

Francesco Somaini
Les relations complexes
entre Sigismond de Luxembourg et les Visconti, ducs de Milan

[A stampa in *Sigismund von Luxemburg. Ein Kaiser in Europa. Tagungsband des internationalen historischen und kunsthistorischen Kongress in Luxemburg, 8-10 Juni 2005*, a cura di M. Pauly e F. Reinert, Mainz am Rhein, Verlag Philipp von Zabern, 2006, pp. 157-197 © dell'autore - Distribuito in formato digitale da "Reti Medievali", www.retimedievali.it].



Sigismund von Luxemburg Ein Kaiser in Europa

Tagungsband des internationalen historischen und kunsthistorischen Kongresses
in Luxemburg, 8.–10. Juni 2005

Herausgegeben von

MICHEL PAULY und FRANÇOIS REINERT



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

Sigismund von Luxemburg Ein Kaiser in Europa

Tagungsband des internationalen historischen und kunst-
historischen Kongresses in Luxemburg, 8.–10. Juni 2005

VI, 376 Seiten mit 140 Farb- und 86 Schwarzweißabbildungen

Umschlag-Vorderseite: Kreuzigungsalter von Thomas de Colos-
war, Detail aus dem oberen rechten Seitenflügel, Himmel-
fahrt Christi, Christliches Museum, Esztergom, Inv. 54.3–54.10
(siehe auch S. 361, Abb. 12). Photo: Attila Mudrák

Vorsatz: Europa um 1400, Kartographie: Martin Uhrmacher

Frontispiz: Unbekannter deutscher Medailleur, Porträtme-
daille von Kaiser Sigismund, undatiert (vor 1719, Mitte
16. Jh. ?) SIGISMVNDVS. D : G : IMP : RO : HVNG : BOH : REX.
D. LUC. Z; Dm: 38 mm, Silber, gegossen, vergoldet, 30,26 g,
Musée national d'Histoire et d'art / Luxembourg – Cabinet
des Médailles, Inv. Nr.: 2000- 006/001. Photo: Christof Weber

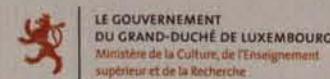
Umschlag-Rückseite: Abzeichen des 1408 von Sigismund
gegründeten Drachenordens. Silber, vergoldet, 4 x 2,2 cm,
Kunstgewerbemuseum Berlin, Inv. Nr. 03.44

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar

© 2006 by Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein
ISBN-10: 3-8053-3625-X
ISBN-13: 978-3-8053-3625-3

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen,
vorbehalten.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht
gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem
Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen oder unter Ver-
wendung elektronischer Systeme zu verarbeiten und zu verbreiten.
Printed in Germany by Philipp von Zabern
Printed on fade resistant and archival quality paper
(PH 7 neutral) · tcf



Inhaltsverzeichnis

DANK	1	SZILÁRD SÜTTŐ, Budapest (Ungarn)	
		Der Dynastiewechsel Anjou-Luxemburg in Ungarn	79
MICHEL PAULY, Luxemburg			
Einleitung. Sigismund und Europa	3	JÁNOS M. BAK, Budapest (Ungarn)	
		Sigismund and the Ottoman advance	89
HOWARD KAMINSKY, Miami (USA)			
Europe in the Time of Sigismund	7	AMALIE FÖSSEL, Bayreuth (BRD)	
		Barbara von Cilli. Ihre frühen Jahre als Gemahlin Sigismunds und ungarische Königin	95
SABINE WEFERS, Jena (BRD)			
Sigismund und das Maß an Staatlichkeit	17	BIRGIT STUDT, Freiburg i.Br. (BRD)	
		Zwischen Kurfürsten, Kurie und Konzil. Die Hussitenpolitik König Sigismunds	113
FRANZ IRSIGLER, Trier (BRD)			
Die Bedeutung Ungarns für die europäische Wirtschaft im Spätmittelalter	25	HANS-JOACHIM SCHMIDT, Freiburg i.Ü. (Schweiz)	
		Sigismund und das Konzil von Basel	127
MARTIN KINTZINGER, Münster (BRD)			
Hausmachtpolitik oder internationale Politik? Die Diplomatie Sigismunds in Europa	35	PETER JOHANEK, Münster (BRD)	
		Eberhard Windecke und Kaiser Sigismund	143
ATTILA BÁRÁNY, Debrecen (Hungary)			
Anglo-Luxembourg relations during the reign of Emperor Sigismund	43	FRANCESCO SOMAINI, Lecce (Italien)	
		Les relations complexes entre Sigismond de Luxembourg et les Visconti, ducs de Milan	157
PIT PEPORTÉ, Luxemburg			
Emperor Sigismund and the Land of his Forefathers	61	KATALIN SZENDE, Budapest (Hungary)	
		Between Hatred and Affection: Towns and Sigismund in Hungary and in the Empire	199
PHILIPPE CONTAMINE, Paris (France)			
D'une crise à l'autre: Charles VI, roi de France, et Sigismond, roi de Hongrie (1385–1396)	71	MATTHIAS UNTERMANN, Heidelberg (BRD)	
		Zur Stadtbaukunst der Sigismundzeit	211

ROLAND RECHT, Paris (France)		BÉLA ZSOLT SZAKÁCS, Piliscsaba (Hungary)	
L'art autour de 1400	221	Saints of the Knights – Knights of the Saints: Patterns of Patronage at the Court of Sigismund	319
ERNŐ MAROSI, Budapest (Ungarn)		IVAN GERÁT, Budapest (Hungary)	
Fünfzig Jahre Herrschaft Sigismunds in der Kunstgeschichte	233	Sigismund of Luxembourg and the pictorial cult of Saint Elizabeth in Košice (Kassa, Kaschau)	331
KLÁRA BENEŠOVSKÁ, Prag (Tschechische Republik)		JANEZ HÖFLER, Ljubljana (Slowenien)	
Le bouleversement de la mise en scène du pouvoir. L'art en Bohême à l'époque des rois Wenceslas IV (1378–1419) et Sigismond de Luxembourg (1420–1437)	263	Die Grafen und Fürsten von Cilli als Mäzene und Förderer der Kunst	337
ÜLRIKE JENNI, Wien (Österreich)		VLADIMIR P. GOSS, Rijeka (Croatia)	
Das Porträt Kaiser Sigismunds in Wien und seine Unterzeichnung. Bildnisse Kaiser Sigismunds als Aufträge der Reichsstädte	285	Gorjanskis and Horvats – Passage at Arms, Passage at Arts	349
DUŠAN BURAN, Bratislava (Slovak Republic)		EVA GALAMBOS, Budapest (Ungarn)	
Die Wandmalereien in Riffian und Sigismund von Luxemburg. Überlegungen zu einer kirchenpolitisch motivierten Ikonographie um 1400	301	The Calvary Altarpiece by Thomas de Coloswar: Some Technical Observations	357
		AUTORENVERZEICHNIS	373
		ABBILDUNGSNACHWEIS	375

Dank

Der vom 8.–11. Juni 2005 in Luxemburg veranstaltete internationale Kongress unter dem Titel „Sigismund von Luxemburg, König von Ungarn und Kaiser. 1387–1437“ war zweifellos ein großer Erfolg. Dank der großzügigen Unterstützung durch das Außenministerium im Rahmen des Luxemburger Vorsitzes des EU-Ministerrats im ersten Semester 2005 konnte ein Rahmenprogramm geboten werden, das seinesgleichen suchen wird. Doch unabhängig von solchen angenehmen Nebenaspekten war die Zahl und die Qualität der Teilnehmer, die den Kongress über die Referenten hinaus mit ihrem Besuch beehrten, außergewöhnlich hoch, von Großherzog Henri über weitere Vertreter der großherzoglichen Familie, den Minister und die Staatssekretärin für Kultur, Hochschulwesen und Forschung aus Luxemburg, der slowakischen Staatssekretärin im Kultusministerium, Frau Agnes Biró, der ungarischen beigeordneten Staatssekretärin für Kultur, Frau Erika Koncz, bis zu Historikern aus vielen Ländern Europas und einem geschichtsinteressierten Publikum aus Luxemburg selbst.

Wir haben uns daher bei allen zu bedanken, die zu diesem Erfolg beigetragen haben:

bei Großherzog Henri von Luxemburg, der unsere Tagung unter seine Schirmherrschaft nahm und uns die Ehre eines Besuchs am zweiten Arbeitstag machte;

beim Außenministerium, das unsere Veranstaltung in das kulturelle Beiprogramm des Luxemburger Vorsitzes im EU-Ministerrat im ersten Semester 2005 aufnahm und entsprechende Finanzmittel zur Verfügung stellte;

beim Kultur-, Hochschul- und Forschungsminister François Biltgen und Staatssekretärin Octavie Modert, die unsere Tagung mit ihrem Besuch und einem Grußwort beehrten und dem Landesmuseum im Staatshaushalt einen Sonderkredit für die Tagung und die kommende Ausstellung zur Verfügung stellten;

beim Centre culturel de rencontre Abbaye de Neumünster, das den Kongress in sein Jahresprogramm aufnahm und entsprechend finanziell unterstützte;

beim Fonds national de la Recherche, der Kolloquium und Tagungsband substanziell bezuschusste;

bei Romina Calò, die die Logistik für die Tagung plante und ohne Zögern alle Wünsche von in- und vor allem ausländischen Gästen zu erfüllen trachtete;

bei der Universität Luxemburg, dem Historischen Stadtmuseum Luxemburg und dem Musée national d'Histoire et d'Art, die je einen Empfang für die Teilnehmer organisierten;

bei den Mitarbeitern des Nationalmuseums, die während der Tagung für den reibungslosen Ablauf sorgten;

bei Martin Uhrmacher, Pit Peporté und Hérold Pettiau, wissenschaftlichen Mitarbeitern der Geschichtsabteilung der Universität Luxemburg, die sich das Redigieren und Korrigieren der Beiträge des Tagungsbands teilten;

bei den Tagungsteilnehmern, für die spannenden Vorträge und die fristgerechte Abgabe ihrer Beiträge;

bei Imre Takács und seinen Mitarbeitern am Budapester Museum der Schönen Künste für die Mitarbeit bei der Programmgestaltung und die Überlassung einer Reihe von Abbildungen, die in diesem Band und nicht im Katalogband der Ausstellung veröffentlicht werden;

beim Verlag Philipp von Zabern, seiner Leiterin, Frau Nünnerich-Asmus und Herrn Lothar Bache, die unseren Tagungsband in das Verlagsprogramm aufnahmen und mit gewohnter Sorgfältigkeit bis zum Erscheinen begleiteten.

Zu wünschen bleibt nur, dass der Ausstellung in Budapest und Luxemburg, zu deren Vorbereitung die Luxemburger Tagung ja eigentlich nur dienen sollte, ein womöglich noch größerer Erfolg beschieden sein wird.



Abb. 4 Windecke beim Vermessen eines Walfischs in Dünkirchen (Eberhard WINDECKE, keiser Sigismundus-buch, Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. 13 975, cap. XLI, fol. 108r°)

FRANCESCO SOMAINI

Les relations complexes entre Sigismond de Luxembourg et les Visconti, ducs de Milan

I.

Je voudrais ouvrir cette communication en évoquant un épisode spécifique de la biographie de Sigismond de Luxembourg dans les dernières années de sa vie. Je me réfère à la cérémonie de son couronnement comme roi d'Italie qui eut lieu à Milan dans la matinée du dimanche 25 novembre 1431, jour de la Sainte-Catherine.

Voici les faits tels qu'ils nous sont relatés par diverses sources, tant de provenance milanaise que de provenance « impériale » ou « luxembourgeoise ».

Sigismond était arrivé à Milan deux jours auparavant, c'est-à-dire le 23 novembre, après un long voyage qui avait commencé presque deux mois plus tôt, avec son départ de Nuremberg le 1^{er} septembre¹. Avant de passer les Alpes, il avait fait étape à Feldkirch, où il avait séjourné plus d'un mois, en se dédiant aux derniers préparatifs de ce qui allait devenir son long déplacement italien².

¹ Cf. Itinerar König und Kaiser Sigismunds von Luxemburg 1368–1437. Éd. p. Jörg K. HOENSCH, (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit, 6). Warendorf 1995, p. 116. – À propos du jour de l'entrée royale à Milan, la plupart des témoignages nous parlent du 23 novembre 1431. Quelqu'un parle aussi du 22 (voir à ce sujet les observations très ponctuelles de Felice Fossati dans DECEMBRIO, Pier Candido: Vita Philippi Marie tertij Ligurum Ducis. In: Rerum Italicarum Scriptores, vol. XX, t. I, Petri Candidi Decembrii opuscula historica. Éd. p. Attilio BUTTI / Felice FOSSATI / Giuseppe PETRAGLIONE. Bologne 1915, p. 151).

² Sigismond arriva à Feldkirch le 20 septembre et y resta jusqu'au 30 octobre (voir Itinerar [note 1], p. 117). – Quant à l'usage des termes « lombards » et « Lombardie », je précise tout de suite que dans ce texte on emploiera ces mots toujours dans leur sens historique et non pas dans le sens (fortement contracté) de l'actuelle configuration de la région lombarde du point de vue de la géographie administrative italienne. Par « Lombardie » il faudra donc entendre le vaste territoire qui était délimité – à peu près – par les frontières suivantes: au Nord par la crête des Alpes, au Sud par la dorsale des Apennins, à l'Est par les fleuves Mincio et Secchia (ou Mincio et Panaro), et à l'Ouest par les fleuves Dora Baltea et Tanaro. Les villes de Novare, Verceil, Alexandrie, Asti, Tortona, Bobbio, Plaisance, Parme, Reggio et Modena (avec leurs *contadi* et territoires) ainsi que l'aire correspondant à l'actuel canton helvétique du Tessin étaient à

Puis, le 30 octobre, il avait enfin rejoint Disentis, et le 1^{er} novembre il avait traversé le pas du Lucomagno pour arriver le lendemain à Blenio, à la frontière septentrionale du territoire milanaise. De là, il s'était rendu à Lugano et puis au petit bourg de Varèse, où il séjourna pour à peu près deux semaines, jusqu'au moment de faire son entrée solennelle à Milan, accompagné d'une suite de quelque 300 chevaliers et d'un certain nombre d'évêques et de nobles lombards qui étaient venus à sa rencontre³.

Deux jours plus tard, Sigismond fut donc couronné à Milan, dans la grande et ancienne église romane Sant'Ambragio⁴ (fig. 1). Ce fut l'archevêque de Milan Bartolomeo Capra qui présida au rite avec ses ornements pontificaux (*pontificalibus indutus vestibis*) et qui posa sur la tête de Sigismond la couronne de fer du roi d'Italie. La même couronne avait été utilisée en 1311 pour couronner Henri VII, l'arrière-grand-père de Sigismond, et puis encore en 1327 lors du couronnement de Louis IV et en 1355 lors de celui de Charles IV⁵.

l'époque, considérées comme lombardes, mais ne font pas partie de la Lombardie actuelle. Voir à ce propos: ANDENNA, Giancarlo: Il concetto geografico-politico di Lombardia nel Medioevo. In: Vita e Pensiero 79 (1996), p. 653–668; ANDENNA, Giancarlo: Territorio e popolazione. In: ANDENNA, Giancarlo / BORDONE, Renato / SOMAINI, Francesco / VALLERANI, Massimo: Comuni e signorie nell'Italia settentrionale: la Lombardia. Turin 1998 (vol. VI de la Storia d'Italia, éd. p. Giuseppe GALASSO. Turin 1978–1998), p. 1–164.

³ Pour les localités où séjourna Sigismond avant de faire son entrée à Milan, on peut voir Documenti diplomatici tratti dagli archivi milanesi. Éd. p. Luigi OSIO, Milan 1970 (réimpr. de l'édition milanaise de 1864–1870), vol. III, t. 1, n° 43 et 44, p. 35–36. À propos de la constitution du cortège du roi, on peut rappeler que selon l'auteur de la Chronique A du Corpus Chronicorum Bononiensium, Sigismond *havea cum lui tresento cavalli et dusento fanti, la mazore parte arzieri* (cf. Corpus Chronicorum Bononiensium. Éd. p. Albano SORBELLI. In: Rerum Italicarum Scriptores, vol. XVIII, t. I, Bologne 1924, p. 53).

⁴ Cf. Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund. Éd. p. Hermann HERRE, vol. X, tome I (1431–1432), Göttingen 1957, n° 115; *Mediolani in ecclesia [...] Sancti Ambrosii ante altare maius ecclesie eiusdem*, p. 195–196.

Note 5 voir page suivante



fig. 1. Couronnement du roi Sigismund à Milan (Eberhard WINDECKE, *keiser Sigismundus-büch*, Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. 13 975, cap. CCLXXIX, fol. 336r^o)

⁵ COGNASSO, Francesco: L'unificazione della Lombardia sotto Milano. In: *Storia di Milano*, 1953-1966, vol. V [1955], La Signoria dei Visconti (1310-1392), p. 1-567, aux p. 36, 198 et 370; et COGNASSO, Francesco: Il Ducato visconteo da Gian Galeazzo a Filippo Maria. In: *Storia di Milano*, 1953-1966, vol. VI [1955], Il Ducato visconteo e la Repubblica

Ambrosiana (1392-1450), p. 1-383, à la p. 281. Tout le cérémonial du couronnement de Sigismund se déroula selon le modèle du couronnement de Charles IV (cf. HOENSCH, Jörg K.: *Kaiser Sigismund. Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit. 1368-1437*. München 1996, p. 376). Mais sur ce thème cf. infra note 51.

Les témoignages de l'époque, tels que l'instrument des notaires impériaux Simon Amman von Aspern et Peter Kalbe, ou bien celui du notaire de la curie archiepiscopale de Milan Baldassarre Capra, ou encore la chronique milanaise d'Andrea Biglia, nous informent que, pendant le rite, le roi resta assis sur un trône, sous un baldaquin d'or; et qu'après le *credo* il monta jusqu'à l'autel, où il reçut de l'archevêque l'onction sacrée: il s'agissait en réalité d'une onction limitée au bras droit, *iuxta formam ecclesie consuetam et prout alii Romanorum reges in susceptione corone ferree consueverunt et debent inungi*. Puis il reçut un anneau royal qui lui fut passé dans l'annulaire droit (*in digito anulari ejus dextre manus*) et une épée dégainée (*ensem nudum*), qui lui fut offerte comme signe de justice. Il reçut aussi la couronne, le sceptre (*virgam sceptri*) et le globe doré (*pomum deauratum*) comme signe de pouvoir universel. Tous les assistants, parmi lesquels on comptait presque une dizaine d'évêques et même un cardinal (le célèbre cardinal milanais Branda Castiglioni) et naturellement un grand nombre de courtisans (*proceres*) du souverain, de nobles lombards et d'officiers et capitaines du Visconti, entonnèrent à ce moment-là le *Te Deum laudamus*. Puis le roi reçut la communion *sub utraque specie*, c'est-à-dire avec le pain et le vin (ce qui n'était pas une sorte de concession aux usages des Hussites, mais un signe distinctif de la nature en quelque sorte sacerdotale qu'on voulait reconnaître à la personne du souverain). Enfin le rite se termina, et le roi, avec toute sa suite et une imposante escorte de soldats (*armigeres et pedites in puncto armati*), se rendit à cheval au château ducal qui lui avait été destiné comme résidence⁶. Le même jour, il y eut aussi au château un grand banquet avec des centaines de participants, et d'autres somptueuses festivités

furent organisées les jours suivants, jusqu'au 17 décembre, quand le roi avec son cortège quitta Milan pour se rendre à Plaisance (Piacenza)⁷.

II.

Le point qui me semble le plus significatif à souligner est le fait que, pendant toutes ces cérémonies, ces fêtes et ces manifestations publiques, le duc de Milan, Filippo Maria Visconti, ne fut jamais présent.

Il avait quitté sa capitale depuis le mois d'avril pour se rendre au château de Cusago au sud de la ville⁸. Puis, le 2 novembre (quand Sigismund avait déjà passé les Alpes), il s'était rendu avec peu de serviteurs dans son château d'Abbiategrosso, sur le Tessin, à une vingtaine de kilomètres à l'ouest de Milan⁹. Ce fut là-bas qu'il resta caché durant tout le séjour milanais de Sigismund, sans jamais venir lui rendre visite, ni au moment de son entrée dans la ville, ni à l'occasion de son couronnement, ni dans les jours suivants, et pas non plus au moment de son départ de Milan¹⁰.

Bien sûr, le duc avait laissé auparavant des dispositions assez minutieuses pour l'accueil du souverain¹¹. Il avait par exemple ordonné de recevoir le roi avec d'honorables célébrations (*laetis cerimoniis et amenis solemnitatibus*) dans tout le territoire de l'État: le passage de Sigismund devait être accompagné partout, pendant le jour, de sons de cloches, et, pendant la nuit, de feux et de lumières bien visibles (*falodia luminosa, patentia et bene clara, in laetitiam et honorificentiam Regii adventus antedicti*)¹². Il avait aussi formulé, dès le mois de juillet, des

⁶ Cf. *Deutsche Reichstagsakten* (note 4), vol. X, tome I, n° 115, p. 196; et aussi *Anecdota ex Ambrosiane bibliothecae codicibus*. Éd. p. Ludovico Antonio MURATORI. Milan 1698, vol. II, p. 302; BIGLIA, Andrea: *Historiae patriae*. In: *Rerum Italicarum Scriptores*. Éd. p. Ludovico Antonio MURATORI, vol. XIX, Milan, col. 7-158, aux col. 156-158. - Nous ne disposons malheureusement plus du riche témoignage du primicier de la cathédrale de Milan, Francesco Della Croce, qui laissa sur l'événement une longue description qui encore au XVIII^e siècle se trouvait dans la Bibliothèque Capitulaire du Duomo de Milan. Selon Giorgio Giulini il s'agissait du récit le plus minutieux de l'événement; selon Filippo Argelati il était intitulé *Coronatio Sigismundi imperatoris facta Mediolani* (cf. GIULINI, Giorgio: *Memorie spettanti alla storia, al governo ed alla descrizione della città e campagna di Milano ne' secoli bassi*. Bologne 1974 [réimpr. de l'édition milanaise de 1855 - 1^{re} éd., Milan 1760], vol. VI, p. 321; ARGELATI, Filippo, *Bibliotheca Scriptorum Mediolanensium*. Milan 1745, vol. I, II^e partie, col. 552). Sur la question il faut voir aussi BELLONI, Cristina: *Francesco Della Croce. Contributo alla storia della Chiesa ambrosiana nel Quattrocento*. Milan 1995, p. 51 et notes.

⁷ *Itinerar*, Éd. p. HOENSCH (note 1), p. 117.

⁸ Le 19 mars 1431 Filippo Maria était certainement encore à Milan, d'où il écrivait à Brunoro Della Scala pour l'inviter à faire pression sur le roi des Romains afin d'accélérer sa descente en Italie (cf. Gli atti cancellereschi viscontei. Éd. p. Giovanni VITTANI, Milan 1920-1929, vol. II (1929),

Carteggio Extra Dominium, n° 61, p. 61). - Le 3 avril, par contre, le duc était déjà à Cusago. Ce fut de là qu'il écrivit directement à Sigismund à propos du nouveau pape Eugène IV (et en lui renouvelant aussi l'invitation à descendre le plus tôt possible en Italie et à attaquer les Vénitiens) (cf. *ibid.*, n° 403, p. 62). À partir de ce moment-là, il resta à Cusago jusqu'aux premiers jours de novembre (voir note 9).

⁹ Le 2 novembre 1431 Filippo Maria était encore à Cusago, d'où il écrivait à Guarnerio Castiglioni en lui envoyant quelques instructions pour un colloque qu'il aurait dû avoir avec Sigismund (cf. Gli atti cancellereschi [note 8], vol. II, n° 430, p. 65). Le lendemain, il était par contre déjà à Abbiategrosso (cf. *ibid.*, n° 431, p. 65; Documenti diplomatici [note 3], vol. III, t. I, n° 43, p. 35).

¹⁰ Sigismund resta à Milan jusqu'au 17 décembre (cf. note 7), tandis que Filippo Maria ne revint dans sa capitale qu'aux premiers jours de janvier 1432 alors que le roi était déjà parti (cf. Gli atti cancellereschi [note 8], vol. II, n° 457, p. 69). Par contre, pendant le séjour du roi à Milan, le duc resta tout le temps à Abbiategrosso à l'exception de quelques jours, entre le 9 et le 14 décembre (cf. *ibid.*, n° 452 et 453, p. 68; et encore *ibid.*, vol. I, Decreti e Carteggio Interno, n° 1665, p. 201).

¹¹ Voir la relation de l'ambassadeur siennois Antonio Landi à son gouvernement (cf. *Deutsche Reichstagsakten* [note 4], vol. XI, t. I, n° 115, p. 194-195).

¹² Cf. BIGLIA, *Historiae patriae* (note 6), col. 156.

prescriptions détaillées sur le cortège d'honneur du roi pour la grande cérémonie: 24 *juvenes notabiles* de Milan, habillés de la même livrée (*eodem colore*), devaient précéder le souverain, tandis que 26 *vires notabiles* devaient se succéder au baldaquin et 24 personnalités encore, *pro medietate militum et pro medietate doctorum* (c'est-à-dire 12 chevaliers et 12 juristes), devaient se tenir à côté du roi (*dexterare [...] dominum nostrum regem*)¹³. Le duc n'avait pas non plus oublié de laisser des indications scrupuleuses sur les préséances à observer¹⁴. Et, naturellement, il avait quand même fait offrir des dons au souverain: un très riche brocart, des étoffes élégantes, un destrier¹⁵.

Pour tout dire, même des témoins qui ne semblent pas particulièrement soupçonnables de partialité courtisane, tels que, par exemple, l'auteur de la Chronique Bonnaise, nous informant que Filippo Maria *al re [...] fece fare grandissimo honore*¹⁶. Et Sigismond lui-même, dans une lettre à Charles VII de Valois, reconnu que la cérémonie du couronnement s'était déroulée avec un grand appareil et avec la participation de nombreux prélats et nobles personnages (*cum tanto apparatu et assistencia prelatorum, principum, nobilium, communitatum*)¹⁷.

Il est vrai, du reste, qu'à Niccolò Piccinino, le célèbre capitaine auquel le duc avait conféré, pour l'occasion, le titre de lieutenant ducal, on avait répété l'ordre bien précis de traiter Sigismond avec des honneurs et des marques de respect de toutes sortes: *se faci a la Majestà del re quelli più honori et apiaceri se gli possano fare; e quanto serà più honorato et factoli mazore piacevoleze, tanto più se contenteremo*¹⁸.

Mais la réalité était que le duc n'avait aucunement voulu rencontrer le roi, ni lui rendre aucune sorte d'hommage personnel. Andrea Biglia nous relate que Sigismond resta très

étonné (*valde admiratus*) de l'absence du duc¹⁹. Et Giovanni Simonetta, dans ses *Commentaires* sur la vie et les gestes de Francesco Sforza – qui à l'époque militait comme condottiere chez le Visconti (et qui en février 1432 célébrerait ses fiançailles avec la jeune fille naturelle du duc, Bianca Maria) – nous informe que le roi quitta la Lombardie fortement irrité envers Filippo Maria (*infensissimus Philippo abierit*)²⁰.

Il s'attendait évidemment à être reçu à Milan par le Visconti en personne, tandis que celui-ci ne lui avait destiné que la compagnie d'un soldat (c'est-à-dire Piccinino). Il s'attendait à pouvoir traiter avec le duc de tous les grands thèmes qui étaient sur la table à ce moment, tandis que Filippo Maria s'était littéralement enfui pour se cacher dans un château à la campagne. Il semble même que Sigismond, exaspéré par cette situation, demandât de pouvoir se rendre, lui, au château d'Abbiategrosso pour rendre visite au duc, mais que celui-ci lui fit répondre que non: il ne voulait pas le voir²¹.

Même plus tard, après le départ du roi de Milan (mais avant que celui-ci ait quitté le territoire du domaine milanais), il n'y eut aucune rencontre entre les deux princes²². Le roi resta en effet à Plaisance jusqu'au 21 mars 1432, et puis à Parme jusqu'au 26 mai. Mais pendant tout ce temps, c'est-à-dire pour plus que six mois, Sigismond ne reçut jamais aucune visite du duc²³.

Comme justification, le souverain n'eut de la part de Filippo Maria que des excuses tout à fait pénibles: une fois le duc parla de la surprise d'une visite inattendue (!), une autre fois il se référa à des problèmes de dysenterie ou à d'autres affections non mieux spécifiées²⁴. La réalité, plus simplement, c'était que le Visconti ne voulait pas rencontrer le roi. Mais pourquoi ?

teau [d'Abbiategrosso], non plus avec peu de gens, comme il avait souvent demandé). Le témoignage, bien que remontant à la fin du XVe, semble effectivement assez digne de foi, si l'on considère que Filippo Maria dès le 16 novembre, et donc une semaine avant l'entrée de Sigismond à Milan, avait explicitement commandé à son lieutenant Niccolò Piccinino de n'accepter aucune obligation (même demandée par le roi) à propos d'une rencontre directe entre les deux (cf. Gli atti cancellereschi [note 8], vol. II, n° 436, p. 65). Le même concept avait été communiqué directement au roi (bien sûr dans des formes très respectueuses) trois jours plus tard (cf. ibid., vol. II, n° 437, p. 66). Et dix jours après, quand Sigismond se trouvait déjà à Milan depuis près d'une semaine, le duc, dont on avait évidemment sollicité la visite, répéta qu'il ne voulait pas rencontrer le souverain, en affirmant que c'était inutile (cf. ibid., vol. II, n° 444, p. 67).

²² Cf. GIULINI, Memorie (note 6), vol. VI, p. 322; COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 283.

²³ Pour les dates des séjours de Sigismond à Plaisance et à Parme, cf. HOENSCH, Itinerar (note 1), p. 117.

²⁴ En octobre, Filippo Maria avait écrit à son agent Giacomino d'Iseo en lui disant qu'à cause de la dysenterie il ne pouvait se mettre en mouvement pour venir à l'encontre de Sigismond (voir Documenti diplomatici [note 3], vol. III, t. 1, n° 35, p. 29–30). Quelques semaines plus tard, il observa que *Tante volte è sta' dicto de l'avenimento de la Maestà del re, et mai non è venuto che non credevamo dovesse venire* (traduction: maintes fois on a parlé de l'arrivée de Sa Majesté le roi, et il n'est jamais venu, ainsi nous croyions qu'il ne devait pas venir [maintenant]) (ibid., n° 40, p. 33). Plus tard il parla

III.

Avant d'essayer de donner une réponse, il faut dire, au préalable, que Sigismond et Filippo Maria Visconti n'étaient pas, à ce moment-là, ouvertement ennemis. Au contraire, ils étaient ou semblaient être de bons et étroits alliés. La descente de Sigismond en Italie avait été sollicitée par le duc de Milan depuis très longtemps²⁵. Dès la fin de juillet 1427, Filippo Maria s'était engagé auprès de Sigismond à propos de la prise en charge des coûts relatifs au maintien et à l'escorte du cortège impérial pendant son séjour italien, et cet engagement fut encore renouvelé et ratifié en novembre 1431²⁶. De plus, dès le 5 février (toujours en 1431), des accords assez détaillés pour la descente du roi et pour la guerre contre Venise avaient été souscrits à Milan par le duc et Brunoro Della Scala, émissaire de Sigismond²⁷. Et encore, quelques semaines seulement avant la descente du roi en Lombardie, les compagnies milanaïses et la chevalerie féodale du duc de Savoie avaient combattu ensemble dans la plaine du Pô contre les Vénitiens, et il faut remarquer qu'elles l'avaient fait sous le drapeau impérial, soulignant de cette façon leur loyale obéissance à ce qu'on prétendait présenter comme la juste et nécessaire prestation d'un service féodal (*servitium regis*) par rapport à une libre requête du roi. Sigismond, dès le 2 juin, avait en effet lancé un appel à ce sujet (bien sûr sur la suggestion du même Visconti et du duc de Savoie) pour la mobilisation des vassaux italiens contre Venise, rebelle à l'Empire²⁸.

Le roi et le duc semblaient donc étroitement liés. Ils avaient d'ailleurs un commun intérêt, qui concernait Venise et les Vénitiens. Tous les deux avaient dû subir les conséquences de l'expansionnisme de la République de Saint-Marc. Sigismond avait dû souffrir, en tant que roi de Hongrie, de la perte de la Dalmatie (que les Vénitiens avaient achetée à Ladislas de Duras en 1409), et puis encore, en 1420, il avait dû assister

d'autres problèmes qui auraient affecté sa personne (voir ibid., n° 47 et 48, p. 38–40), tandis que selon l'auteur de la Chronique Bonnaise, la raison principale alléguée pour cette défection était la crainte de la peste, qui avait effectivement affecté Milan dans les mois précédents (cf. Corpus Chronicorum Bonomiensium [note 3], Chronique B, p. 35; Chronique A, p. 53). Il faut même dire que l'idée de se soustraire à des événements publics tels que la cérémonie officielle du couronnement du roi, avait été conçue depuis longtemps par Filippo Maria: dès le mois de janvier 1426, il avait demandé à Sigismond un privilège qui le dispensât de l'obligation de se présenter chez lui; ayant obtenu cette grâce avant la fin avril de la même année, il ne manqua de la rappeler en plusieurs occasions (par exemple en 1430 et en 1431) (cf. Documenti diplomatici [note 3], vol. II, n° 100, p. 169–172; n° 113, p. 191–196, ici p. 192; n° 323, p. 451–452; vol. III, n° 1, p. 1; cf. aussi Gli Atti Cancellereschi [note 8], vol. I, n° 1648, p. 197).

²⁵ La première invitation remontait au mois de septembre 1426 (cf. Documenti diplomatici [note 3], vol. II, n° 156, p. 269–270). Le geste fut répété plusieurs fois (voir, p. ex., ibid., vol. II, n° 159, p. 271–272; n° 284, p. 414–416).

²⁶ Le 31 juillet 1427 Filippo Maria avait promis que *veniente Majestate sua ad partes Italie et Lombardie*, il lui aurait payé les coûts de l'entreprise

impuissant à l'avance vénitienne en Frioul et en Istrie et à l'échec complet de son projet de relancer – sous une sorte d'hégémonie à la fois impériale, hongroise et «cillienne» (dans le sens de comtes de Čilli ou Celje) – le rôle régional du patriarche d'Aquilée Ludwig von Teck²⁹.

De son côté, Filippo Maria, avec la perte, entre 1426 et 1428, de ses très riches villes de Brescia et de Bergame, avait dû supporter la progression vénitienne en Lombardie centrale, qui réduisait à néant le dessein du duc de Milan de remettre sur pied ce qui avait été le grand projet hégémonique de son père Giangaleazzo Visconti³⁰.

Bref, il y avait beaucoup de raisons pour s'attendre à une entente cordiale entre Sigismond et le duc.

Que s'était-il donc passé au moment du couronnement royal de novembre 1431 ? Et quelle avait été la raison de cette étrange conduite du duc de Milan par rapport à son allié Sigismond ?

On pourrait répondre à cette question en faisant appel à des explications d'ordre strictement psychologique. Il suffirait de considérer l'inquiétant portrait du duc de Milan qui nous est offert par son grand biographe, Pier Candido Decembrio, pour trouver beaucoup de renseignements utiles à ce propos. Dans sa célèbre « *Vita Philippi Mariae* », Decembrio nous montre en effet une personnalité du Visconti tout à fait obscure, sombre et indéchiffrable, dominée par une forme de méfiance névrotique envers tout le monde, mais surtout envers ses amis et ses alliés. Marqué par son enfance dramatique (quand il avait dû pratiquement se soumettre à la garde de ceux qui étaient impliqués dans le bouleversement du gouvernement de sa mère et même, peut-être, dans son assassinat) et ayant grandi dans le danger quotidien et constant d'être trahi ou même tué par ses plus directs collaborateurs (comme il était d'ailleurs arrivé non seulement à sa mère en 1404, mais aussi à son frère en 1412), Filippo Maria avait cultivé un tempéra-

(cf. Documenti Diplomatici [note 3], vol. II, n° 202, p. 320; Deutsche Reichstagsakten [note 4], vol. X, t. I, n° 31, p. 62). Le 15 novembre 1431 l'accord de 1427 fut de nouveau confirmé (cf. Documenti diplomatici [note 3], vol. III, t. 1, n° 45, p. 36–37).

²⁷ COGNASSO, Il ducato visconteo (note 5), p. 268; cf. aussi Gli atti cancellereschi (note 8), vol. II, n° 396, p. 60. L'accord du 5 février 1431, dont on ne connaît pas le texte précis, fut confirmé le 1^{er} août (cf. Corps universel diplomatique. Éd. p. Louis DUMONT, Amsterdam/La Haye, 1726–1731, vol. II, partie II [1726], p. 241–243; GIULINI, Memorie [note 6], vol. VI, p. 319).

²⁸ Cf. COGNASSO, Il ducato visconteo (note 5), p. 268–277.

²⁹ Sur ces événements il suffit de renvoyer à CUSIN, Fabio: Il confine orientale d'Italia nella politica europea del XIV e XV secolo. Trieste 1977 (réimpr. de l'édition triestine de 1937), en particulier aux p. 183–184 et 224–232. Plus en général on pourra voir aussi SIMEONI, Luigi: Le signorie. Milan 1950, vol. I, p. 431 et 438–439.

³⁰ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 223–247; SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 462–468; VALERI, Nino: L'Italia nell'età dei principati. Milan 1949, p. 378–381.

¹³ Cf. Deutsche Reichstagsakten (note 4), vol. X, t. I, n° 114, p. 193–194. On peut voir aussi, pour le même document, Gli atti cancellereschi (note 8), vol. I, n° 1651, p. 198.

¹⁴ Cf. Gli atti cancellereschi (note 8), vol. II, n° 442, p. 67.

¹⁵ Cf. Gli atti cancellereschi (note 8), vol. II, n° 441, p. 67.

¹⁶ Cf. Corpus Chronicorum Bonomiensium (note 3), Chronique B, p. 34; et Chronique A, p. 52 (on peut traduire ainsi: *le duc fit faire au roi un très grand honneur*).

¹⁷ Cf. Deutsche Reichstagsakten (note 4), vol. X, t. I, n° 117, p. 196–197.

¹⁸ Cf. Documenti diplomatici (note 3), vol. III, n° 47. On peut traduire ainsi les mots du duc: *Que l'on rende à la Majesté du roi les plus nombreux honneurs et plaisirs possibles, et plus il sera honoré, et plus on lui rendra des plaisanteries, plus nous serons contents*. Pour la nomination de Niccolò Piccinino comme lieutenant ducal, cf. Gli atti cancellereschi (note 8), vol. II, no 436 et 437, p. 66.

¹⁹ Cf. BIGLIA, Historiae patriae (note 6), col. 158.

²⁰ Cf. SIMONETTA, Giovanni: Rerum gestarum Francisci Sfortiae Mediolanensium Ducis Commentarii, éd. p. Giovanni SORANZO, in Rerum Italicarum Scriptores, vol. XXI, t. 2. Bologne 1932–1959, p. 37.

²¹ On peut voir, à ce propos, ce que dit le même Simonetta: *constat dum [Sigismundus] Mediolani fuit neque Philippus adibisse illum unquam, [...] neque ut imperator ipse iret ad illum in arcem [Abbatias], ut saepe petierat, etiam cum paucis, permisisset* (cf. SIMONETTA, Rerum gestarum [note 20], p. 38) (traduction: il résulte que pendant que [Sigismond] se trouvait à Milan, Filippo ne soit jamais allé chez lui, et qu'il n'ait même pas permis qu'il vînt à son châ-

ment très ombrageux et absolument renfermé et solitaire, avec une propension marquée, même sur le terrain politique, à l'ambiguïté, à la duplicité et à la dissimulation³¹. De fait, en plusieurs circonstances de sa vie, pas seulement dans ce cas, il adopta une conduite humaine et politique tout à fait imprévisible. On a même soutenu que le duc avait peut-être été conseillé par ses astrologues de se tenir loin du souverain³². On sait bien, du reste, qu'il accordait beaucoup de confiance aux suggestions et aux avis de ses conseillers astrologues³³.

Pourtant, sans exclure la plausibilité d'une telle clé de lecture et de telles sortes d'interprétations, je voudrais considérer aussi d'autres facteurs explicatifs, d'ordre plus proprement politique, qui nous renvoient au thème de la dynamique complexe des rapports entre Sigismond et les Visconti, et, de façon plus générale, au thème de la politique de Sigismond à l'égard du royaume d'Italie.

IV.

Avant d'aborder ce problème, il nous faudra réfléchir à ce qu'était, en fait, à la fin du Moyen Âge, ce royaume italien, ou bien ce *Regnum Italicum*, dont on a vu Sigismond prendre la couronne en 1431.

Il s'agissait, naturellement, du royaume qui s'était formé à l'époque carolingienne, et qui représentait la continuation de l'ancien *Regnum Langobardorum*, vaincu et puis conquis par Charlemagne en 774. Mais ce royaume à la fin du Moyen Âge n'était plus, en réalité, un corps institutionnel vivant. Dans le *Regnum Italicum*, par exemple, il n'y avait plus, depuis longtemps, d'élection des rois (la dernière eut lieu en 1002). La couronne d'Italie était désormais associée d'une façon indissoluble à celle d'Allemagne et c'était en Allemagne que se jouaient les destins du trône italien. Depuis le XII^e siècle, il n'y avait même plus de *palatia regia* ni de structures administratives royales en fonction. Et depuis le XIII^e siècle, on avait cessé de parler de diètes. Pendant le Trecento, on cessa aussi de pro-

mulguer des constitutions ou des lois générales destinées au royaume italien et, moins encore, il n'y avait d'appareil administratif ou judiciaire ou d'autres institutions (monnaie, capitale, drapeau, insigne ou autre emblème symbolique) qui puissent de quelque façon renvoyer à l'existence d'une entité politique ou juridique dotée d'une quelconque consistance ou individualité. Il n'y avait pas non plus de parlement, ni d'assemblée représentative générale, ni de conseil, ni de chancellerie du royaume (l'archevêque de Cologne portait traditionnellement le titre d'archichancelier pour le *Regnum Italicum*, mais il s'agissait d'une dignité impériale qui était désormais tout à fait nominale). Bref il n'y avait plus aucun élément institutionnel spécifique qui eût permis de reconnaître (même selon les standards de l'époque) l'existence d'un État³⁴.

Et naturellement il n'y avait même pas le moindre domaine royal stable, ni villes, forteresses ou châteaux qui fussent durablement aux mains du roi ou de sa dynastie. Certes, quelques fois, le roi pouvait encore réussir à établir son autorité directe sur des villes, comme il arriva par exemple à Sigismond, qui au temps de la guerre contre Venise, en 1411–1412, put affirmer son contrôle direct sur des centres comme Feltre, Belluno et Ceneda (et même sur Sacile, Oderzo, et Serravalle dans la bande orientale de ce qu'on appelait en ce temps-là la *Marca Trevigiana*)³⁵. Mais il ne s'agissait que d'épisodes marginaux qui ne semblaient pas à même de constituer des phénomènes durables, et moins encore des noyaux de domination dynastique avec des perspectives réalistes d'expansion ou de renforcement. Si l'on exclut le Frioul, qui avant la conquête vénitienne de 1420 présentait une situation encore assez ouverte à la possibilité d'une intervention massive de l'autorité royale (surtout si le roi, comme il arriva pour Sigismond, pouvait compter sur une base territoriale proche, comme le royaume de Hongrie), il faut reconnaître qu'en réalité le contexte italien ne se prêtait pas à des projets d'implantation d'un domaine royal (ou bien d'un domaine d'ordre plus proprement dynastique)³⁶. Dans les années trente du XIV^e siècle, par exemple, Jean de Bohême (c'est-à-dire Jean de Luxembourg, *alias* Jean

l'Aveugle) avait effectivement tenté de constituer un vaste domaine en Lombardie (qui aurait pu devenir une bonne base d'appui italienne pour ses aspirations à la couronne royale et impériale). Mais en réalité l'essai de réaliser une sorte de *Hausmacht* luxembourgeoise en Italie dut assez rapidement échouer à la suite de l'opposition des principales forces locales italiennes, qui n'étaient pas intéressées par ce genre d'expériences³⁷. En fait, le fils de Jean de Bohême, Charles IV (père de Sigismond) ne put retenir pour soi que le contrôle des villes de Feltre et Belluno, et même celles-ci lui furent bientôt enlevées par Louis IV de Bavière en 1343. Devenu roi des Romains, Charles récupéra en 1347 le contrôle de ces deux petits centres alpins, mais en 1354 il préféra les céder au patriarche d'Aquilée, reconnaissant de cette façon la difficulté (sinon l'impossibilité) de maintenir des bases italiennes directement en sa dépendance³⁸.

Bref, le *Regnum Italicum* en tant que corps politique souffrait d'une faiblesse objective et structurelle.

V.

Mais bien plus, c'était la notion même de royaume qui allait disparaître presque complètement. Car en réalité, quand en Italie on pensait à la structure politique et juridique du *Regnum Italicum*, celui-ci était normalement identifié avec le cadre constitutionnel de l'Empire, de telle sorte que l'on peut affirmer que le concept même de *regnum* avait été en quelque façon dissous dans celui d'*imperium*³⁹.

Si par exemple des souverains – comme Louis IV, ou Charles IV, ou Sigismond – tentaient à l'occasion d'affirmer leur autorité, c'était toujours dans le cadre de l'Empire et en se référant à l'autorité impériale que ces initiatives durent se déployer. Ainsi, les privilèges et les diplômes qu'ils oc-

conquête vénitienne de 1420, qui changea complètement la scène, les empereurs (et rois d'Italie) avaient en fait trouvé ici des possibilités d'intervention plus grandes qu'ailleurs. Au-delà de l'autorité qu'ils pouvaient conférer à des vicaires (comme ce fut le cas, au temps de Sigismond, de Friedrich von Ortenburg, qui eut le vicariat pour le Frioul de 1409 à 1418), ils pouvaient manifester leur influence à travers les patriarches d'Aquilée, comme Nicolas de Luxembourg au temps de Charles IV, ou Jean de Luxembourg (*alias* Jean de Moravie) au temps de Wenceslas (qui lui donna même le titre de vicaire impérial pour l'Italie), ou Ludwig von Teck au temps de Sigismond (cf. *ibid.*, p. 42–43, 47, 51, 119–120, 124–125, 127–128, 135–136, 138–141, 202–206, 212, 221–223, 232 et 253).

³⁷ Sur Jean l'Aveugle, et son infructueuse expérience italienne, cf. DUMONTEL, Carla: *L'impresa italiana di Giovanni di Lussemburgo*, re di Boemia. Turin 1952.

³⁸ Pour ce qui concerne ces événements relatifs à Feltre et Belluno, cf. CUSIN, Il confine orientale (note 29), p. 37, 40, 46.

³⁹ Cf. GALASSO, Roberto: *Potere e istituzioni in Italia. Dalla caduta dell'Impero romano ad oggi*. Turin 1978⁴ (1^e éd. 1974), p. 34–35; DE VERGOTTINI, Il diritto pubblico (note 34), p. 121–122.

⁴⁰ Cf. à ce propos les pages de Bernard Guenée sur «l'Empire en Italie» (GUENÉE, Bernard: *L'Occident aux XIV^e et XV^e siècles*. Les États.

troyaient à leurs sujets italiens se présentaient toujours comme des privilèges et des diplômes impériaux. Qu'il s'agisse de la concession d'un fief ou d'un vicariat, de la création d'un chevalier, de la collation d'un titre nobiliaire, ou bien de l'assignation des charges telles que celles de comte palatin (*comes palatinus*), de juge (*judex imperialis*) ou de notaire (*imperialis auctoritate notarius*), on ne se référait jamais au Royaume, mais toujours à l'Empire et aux prérogatives impériales⁴⁰.

Et d'autre part, les droits qui auparavant auraient été qualifiés sans hésitation comme des *iura regalia* (c'est-à-dire des droits royaux connexes à l'exercice de fonctions et de pouvoirs propres de l'autorité royale) étaient maintenant considérés comme des droits impériaux, tandis que le royaume restait essentiellement oublié.

Même le titre vicarial, qui consistait, après tout, en une délégation de pouvoirs publics émanant spécifiquement de la royauté, était désormais invariablement défini comme un titre impérial, et non pas royal. On ne parlait jamais de vicaires royaux, mais toujours de vicaires impériaux, ou, tout au plus, de vicaires du *Reich* (*Reichsvikare*), ce qui renvoyait à la monarchie impériale allemande et non au royaume italien. En outre, il faut garder à l'esprit que, quand on nommait un vicaire, il ne s'agissait, dans la plupart des cas, que de ce qu'on appelle «vicariat de légitimation», c'est-à-dire d'un vicariat qu'on accordait à quelqu'un qui possédait déjà une position significative au niveau local. En d'autres termes, si encore au temps d'Henri VII (ou même de Louis IV), le souverain avait désigné des vicaires pour qu'ils gouvernassent en son nom une circonscription donnée, par la suite – avec peu d'exceptions, qui furent de plus en plus rares au cours du XIV^e et moindres encore au XV^e siècle – on ne concédait plus des vicariats sinon dans le but de reconnaître et de légitimer, bon gré mal gré, des pouvoirs ou des seigneuries qui existaient déjà⁴¹. Assez nom-

Paris 1987³ [1^e édition 1971], p. 68–72). Mais il faut voir aussi les considérations de Francesco Ercole à propos de la nature des prérogatives dont jouissaient effectivement les souverains de l'époque par rapport à l'Italie: cf. ERCOLE, Francesco: *Impero e Papato nel diritto pubblico italiano del Rinascimento* (secoli XIV–XV), in *Id.*, *Dal Comune al Principato. Saggi sulla storia del diritto pubblico del Rinascimento italiano*, Florence 1929 (1^e publication 1911), p. 119–354, ici p. 317–320.

⁴¹ Pour ces aspects connexes au thème de la fonction vicariale, il faut toujours se référer à ERCOLE, *Impero e Papato* (note 40), aux p. 280–298; mais voir également ANZILOTTI, Achille: *Per la storia delle signorie e del diritto pubblico italiano del Rinascimento*. In *Id.*: *Momenti e contrasti per l'unità italiana*. Milan 1964 [publié auparavant in *Studi Storici*, 22/1 (1914)], p. 369–394, surtout aux p. 375 et 390–392; MASI, Giovanni: *Verso gli albori del Principato in Italia* (Note di storia del diritto pubblico). In: *Rivista di Storia del Diritto Italiano* 9 (1936), p. 65–180, aux p. 111–122 et 129–131; DE VERGOTTINI, Giovanni: *Vicariato imperiale e signoria*. In: *Studi di Storia e Diritto in onore di Arrigo Solmi*. Milan s.d. [1941], p. 41–64. Plus ponctuellement encore TABACCO, Giovanni: *Sulla distinzione fra vicariato politico e giuridico del Sacro Impero*. In: *Bollettino Storico Bibliografico Subalpino* 46 (1948), p. 31–71.

³¹ À ce propos, dans la biographie de Decembrio (cf. DECEMBRIO, Vita Philippi Mariae [note 1]), il faudra voir surtout les chapitres XXVIII (*De astu eius in periclitandis ducum et militum animis*), p. 70–72; XXXIV (*De astutia eiusdem in deligendis consultoribus*), p. 129–139; XLI (*Quemadmodum suorum animos experiebatur*), p. 222–240; et XLIII (*De dissimulatione ingenii sui*), p. 261–262. Effectivement il n'est pas étonnant que le comte de Decembrio puisse avoir frappé si vivement l'imagination de plusieurs auteurs, tels que Jakob Burckardt ou Elias Canetti (cf. BURCKARDT, Jacob: *La civiltà del rinascimento in Italia*. Florence 1986 [titre original: *Die Kultur der Renaissance in Italien*. Bâle 1869² – traduit en italien par Diego VALBUSA], p. 38–39 et 304–305; et CANETTI, Elias: *Massa e potere*. Milan 1989² [titre original: *Masse und Macht*. Hambourg 1960 – traduit en italien par Furio Jesi] p. 353–354). – Sur les événements de la vie de Filippo Maria on peut renvoyer à SOLDI RONDININI Gigliola: *Filippo Maria Visconti*. In *Dizionario Biografico degli Italiani*, Rome 1960ss., vol. 47 (1997), p. 772–782.

³² Cf. ZERBI, Luigi: *I Visconti di Milano e la Signoria di Lucca*, Côme 1894, p. 86; cf. aussi la note de Felice Fossati in DECEMBRIO, Vita Philippi Mariae (note 1), p. 152–153.

³³ Cf. DECEMBRIO, Vita Philippi Mariae (note 1), cap. LXVIII (*De observatione astronomorum et diligentia ad lunares motus*), p. 414–425.

³⁴ Cf. DE VERGOTTINI, Giovanni: *Il diritto pubblico italiano nei secoli XII–XV*. Lezioni di storia del diritto italiano. Milan 1993³, p. 119–127. On renvoie aussi à SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 5–6, 11–12 et 26–36.

³⁵ CUSIN, Il confine orientale (note 29), p. 195–206. Le traité de Trieste du 17 avril 1413 confirma cette situation (c'est-à-dire le passage des centres orientaux de la Marca Trevigiana sous la domination directe du Roi des Romains), mais en tout cas, dès le mois de juin 1413, Sigismond céda le contrôle de ces centres conquis sur le comte Enrico di Gorizia, qui les gouverna jusqu'à la reconquête vénitienne de 1420 (cf. *ibid.*, p. 210–213).

³⁶ Sur la situation particulière du Frioul il suffira de renvoyer à l'œuvre de Fabio Cusin: CUSIN, Il confine orientale (note 29), *passim*. Avant la

breuses étaient par exemple les concessions de ce genre qui furent accordées pendant tout le Trecento aux Visconti, seigneurs de Milan et de la Lombardie⁴².

On peut donc effectivement affirmer qu'il y avait eu un incontestable obscurcissement – sur le plan sémantique aussi bien qu'au niveau politique et juridique – de l'idée royale. Tous les territoires du *Regnum Italicum* – dont on ne connaissait même plus exactement les contours géographiques – étaient désormais considérés comme des biens patrimoniaux de l'Empire ou mieux comme des biens de la *Camera Imperii*⁴³.

Très éloquent et significatif fut, à ce propos, le cas célèbre de l'investiture au rang de duc de Milan de Giangaleazzo Visconti (père de Filippo Maria) par le roi Wenceslas, le 2 mai 1395. Bien sûr, il s'agissait d'un acte révolutionnaire à plus d'un titre, qui changeait d'une manière profonde la nature constitutionnelle du pouvoir des « signori » de Milan qui devenaient maintenant des « principi »⁴⁴. Ici encore, il s'agissait d'un acte qui se présentait comme un privilège émanant de l'autorité impériale (sans aucune référence particulière aux droits du royaume). Mais le fait le plus surprenant était que, quand les Électeurs rhénans, en 1397, à la Diète de Francfort, commencèrent à contester Wenceslas, en le mettant en cause précisément pour les privilèges qu'il avait accordés au Visconti (plus encore que l'investiture de 1395, on lui reprochait le diplôme postérieur du 13 octobre 1396, qui avait élargi la première concession, en l'étendant à beaucoup d'autres villes lombardes). Le souverain ne fut pas blâmé pour avoir mis éventuellement en question les droits de l'autorité royale sur une partie consistante du ter-

ritoire italien, mais bien pour avoir cédé des biens de l'Empire (*bona Imperii*) et donc pour avoir aliéné, ou mieux dilapidé ce qu'on prétendait être le patrimoine de la Chambre Impériale. Et le même argument fut aussi utilisé, entre autres, pour la déposition du malchanceux Wenceslas à la Diète d'Oberlahnstein de 1400⁴⁵.

VI.

Le *Regnum Italicum* était donc devenu une structure tout à fait évanescence et vide, d'une certaine manière peut-être plus vide encore que le *Regnum Arelatense*, c'est-à-dire le Royaume de Bourgogne. Celui-ci en effet, en 1378, avait pu être conçu encore comme une entité clairement distincte, bien que ce ne fût que pour le donner en fief au Dauphin de France⁴⁶. Le *Regnum Italicum*, au contraire, était de plus en plus réduit à quelque chose de « à peine plus que théorique »⁴⁷.

Et dans cette perspective on ne s'étonnera pas, alors, si dans le langage politique italien, dès le XIII^e siècle, quand on utilisait l'expression *regnum* (sans d'autres spécifications) on ne se référait plus au royaume d'Italie, mais au royaume du sud, et plus précisément au royaume de Naples, qui avait conservé le nom de *Regnum Siciliae* même après la perte de la Sicile en 1282⁴⁸. Il ne faudra pas être surpris si, à partir de la première moitié du XIV^e siècle (ou même auparavant si l'on tient compte par exemple de la vision politique sous-tendue au « blocco guelfo » du XIII^e siècle), les acteurs politiques italiens se mirent

e le istituzioni del contado. Secoli XIV–XV. Turin 1979, p. 36–100 (1^{re} publication 1972); FUBINI, Riccardo: 'Potenze grosse' e piccolo Stato nell'Italia del Rinascimento. Consapevolezza della distinzione e dinamica dei poteri. In: Il piccolo Stato. Politica, storia, diplomazia. Atti del convegno di studi. San Marino, Antico Monastero Santa Chiara, 11–13 ottobre 2001. Éd. p. Laura BARLETTA/Franco CARDINI/Giuseppe GALASSO. San Marino 2003, p. 91–126, ici p. 109–110.

⁴⁵ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 49–51.

⁴⁶ Pour cette question je renvoie à FOURNIER, Paul: Il regno di Borgogna o di Arles dall'XI al XV secolo. In: Storia del Mondo Medievale. Milan 1978–1981, vol. VII (1981): L'Autunno del medioevo e la nascita del mondo moderno (titre original: The Cambridge Medieval History. Cambridge 1911–1967, vol. VIII [1936]: The Close of Middle Ages, Cambridge – édition italienne par Alberto MEROLA), p. 383–410 (en particulier p. 406–408). On pourra même observer, à propos de la mémoire du Royaume de Bourgogne qu'au temps de Sigismond il y eut plus d'une tentative de remettre en question l'acte de janvier 1378 et de réaffirmer l'autorité directe des empereurs, en tant que rois de Bourgogne, sur l'ancien Royaume d'Arles (cf. *ibid.*, p. 408–409).

⁴⁷ Cf. TABACCO, Giovanni: Egemonie sociali e strutture del potere nel Medioevo italiano. Turin 1979² (1^{re} éd. 1974), p. 389.

⁴⁸ TABACCO: Egemonie sociali (note 47), p. 293–316; CARAVALE, Mario: Ordinamenti giuridici dell'Europa medievale. Bologne 1994, p. 567–581; ASCHERI, Mario: Istituzioni medievali. Un'introduzione. Bologne 1994, p. 245.

de plus en plus à penser, plutôt qu'en termes de royaume, en termes d'« espace politique italien », à savoir d'une aire qui s'étendait à la Péninsule tout entière, en dépassant complètement les frontières du royaume lui-même⁴⁹.

Autrement dit, le Royaume en soi n'était plus conçu comme un cadre politique suffisant et nécessaire. Au contraire, l'on sentait désormais l'exigence de considérer l'Italie dans son ensemble, et de l'envisager, sinon comme une entité politique homogène et unitaire (quoique divisée), du moins comme un milieu spécifique, distinct de ce qu'il y avait à l'extérieur, un milieu pour lequel l'on pouvait même imaginer ou rechercher des formes d'équilibre et de stabilité relative (sur la base, par exemple, d'un équilibre des forces, ou même d'une alliance ou d'une ligue plus ou moins générale)⁵⁰.

Somme toute, le *Regnum Italicum* n'existait presque plus, et le seul facteur qui, en définitive, entre le XIV^e et le XV^e siècle, semblait lui donner encore une certaine visibilité était le couronnement des rois, qui à partir de Henri VII surtout fut l'objet d'un effort délibéré et progressif de procéder à l'invention d'une sorte de tradition rituelle⁵¹. Mais, à bien regarder, il s'agissait d'une tentative fort limitée, s'il est vrai que même un personnage comme Sigismond dut concevoir son couronnement milanais de 1431 bien plus comme une étape du parcours vers la couronne impériale (« der als zweite Station zur dreifachen Krönung des Imperators galt », pour utiliser l'expres-

⁴⁹ Sur le concept d'« espace politique italien » cf. GALASSO Giuseppe: L'Italia come problema storiografico. Turin 1979 (vol. I de la Storia d'Italia, éd. p. Giuseppe GALASSO. Turin 1978–1998), p. 169; TENENTI, Alberto: Profilo e limiti delle realtà nazionali in Italia fra Quattro e Seicento. In: Cultura e nazione in Italia e Polonia dal Rinascimento all'Illuminismo. Éd. p. Vittore BRANCA / Sante GRACIOTTI. Florence 1986, p. 263–277 (maintenant aussi in TENENTI, Alberto: Stato: un'idea, una logica. Dal comune italiano all'assolutismo francese. Bologne 1987, p. 139–155). Sur la valeur « unitaire » de la stratégie du « Blocco Guelfo » (centré sur un axe angevin-papal-florentin) et sur le passage (en particulier dans la politique florentine) vers une conception qui envisageait déjà l'idée d'un équilibre italien, cf. TABACCO, Giovanni: Programmi di politica italiana in età avignonese. In: Aspetti culturali della società italiana nel periodo del papato avignonese. Todi 1981, p. 49–75; ID.: Regimi politici e dinamiche sociali. In: Le Italie del tardo Medioevo. Éd. p. Sergio GENSINI. Pise 1990, p. 27–49, surtout p. 27–29.

⁵⁰ Sur la genèse au XIV^e siècle de l'idée de parvenir à une stabilisation du cadre italien grâce à un équilibre des forces, cf. TABACCO: Programmi di politica italiana (note 49), p. 68–69 et 74–75; FUBINI, 'Potenze grosse' (note 44), p. 93–94.

Quant au thème d'une alliance ou ligue générale, il apparut plusieurs fois dans le débat politique italien du XIV^e siècle, voir COGNASSO, Francesco: I Visconti. Milan 1966, p. 233–234; SIMEONI, Le signorie [note 29], p. 201–202 et 434–435; COGNASSO, Il Ducato visconteo [note 5], p. 66 et 265–266.

⁵¹ Tout le rituel qu'on a décrit à propos du couronnement de Sigismond était effectivement une construction récente qui ne remontait qu'à Henri VII, c'est-à-dire aux premières années du XIV^e siècle. Beaucoup d'éléments « traditionnels » de la cérémonie avaient été forgés de toutes pièces en 1311. Par exemple, la couronne de fer, provenant du Trésor de

sion de Jörg Hoensch), que comme un moment d'affirmation formelle et symbolique de son autorité royale sur le royaume italien⁵². Il s'agissait plutôt d'accomplir le voyage à Rome – le célèbre « Romzug », qu'on considérait comme un passage fondamental et nécessaire pour atteindre une autorité indiscutée sur l'Empire – que de prendre possession de l'ancien *Regnum Italicum*⁵³.

VII.

Mais évidemment ce n'était pas par hasard que la notion de royaume était en train de connaître un tel processus de dissolution. Et ce n'était pas la même chose si en Italie l'on préférait parler d'Empire plutôt que de royaume. Car le concept d'Empire, avec son caractère universel, lié à sa sacralité et à ses finalités salvatrices et providentielles, avait un contenu somme toute bien plus abstrait et vague que la notion de royaume qui aurait dû renvoyer à un exercice concret de la souveraineté sur un territoire défini⁵⁴. Parler d'Empire plutôt que de royaume signifiait donc, pour les sujets du *Regnum Italicum*, se poser dans la perspective d'une conception faible de la royauté.

Bien sûr, comme l'a observé Tom Scott, « appartenir à l'Empire signifiait reconnaître son autorité monarchique », mais cela signifiait en même temps être (et se sentir) partie d'une

l'église S. Giovanni de Monza, n'était pas la « vraie » couronne des anciens rois lombards, ni celle qu'on avait utilisée pour les couronnements postérieurs. Il s'agissait vraisemblablement d'une couronne votive de l'époque carolingienne qui avait peut-être appartenu à une princesse de sang royal. Henri VII en fit la couronne qu'il lui fallait (cf. COGNASSO, L'unificazione della Lombardia [note 5], p. 36). Pour quelques allusions rapides à la tentative des souverains « luxembourgeois » de fonder une tradition à propos du cérémonial « italique » du couronnement, cf. DOLCINI, Carlo: Tra le fonti giuridiche e teologiche delle incoronazioni nell'età medievale. In: 'Per me reges regnant'. La regalità sacra nell'Europa medievale. Éd. p. Franco CARDINI / Maria SALTARELLI. Sienne 2002, p. 47–51, ici p. 47.

⁵² Cf. HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 376.

⁵³ Sur la persistante importance politique du *Romzug*, cf. TABACCO, Giovanni: L'impero romano-germanico e la sua crisi (secoli X–XIV). In: La Storia. I grandi problemi dal Medioevo all'età contemporanea. Éd. p. Nicola TRANFAGLIA et Massimo FIRPO. Turin 1991² (1^{re} éd. 1986), vol. II: Popoli e strutture giuridiche, p. 307–338, ici p. 334.

⁵⁴ Sur ces aspects il faut toujours renvoyer à FOLZ, Robert: L'idée d'Empire en Occident du Ve au XIV^e siècle. Paris 1953 (surtout les p. 73–190). On pourra simplement ajouter qu'au temps de Sigismond, le caractère universel qu'on associait au concept d'Empire connut une accentuation significative sous l'effet de l'influence des théories conciliaires. Le rôle décisif de Sigismond dans les événements liés à la fin du Grand Schisme et au Concile de Constance ne furent, dans ce sens, qu'une conséquence de ce nouveau climat intellectuel, qui attribuait une haute valeur universelle à l'idée d'Empire (CUVILLIER, Jean-Pierre: Storia della Germania medievale. Florence 1988 [titre original: L'Allemagne médiévale. Paris 1984 – traduit en italien par Maria SALEM CARDINI], vol. II, p. 368).

⁴² Pour ce qui concerne les nombreux vicariats des Visconti on peut rappeler ceux de Matteo de 1294 et de 1311, celui de Galeazzo de 1327, celui de Azzone de 1329 (non seulement pour Milan, mais pour la plus grande partie de la Lombardie); et ceux de Matteo II, Galeazzo II et Bernabò de 1354. Galeazzo II et Bernabò reçurent d'autres titres de vicariat (pour chacune de leurs villes) en 1355 et en 1360; Bernabò en reçut un autre en 1369. Enfin Giangaleazzo reçut en 1380 de Wenceslas un vicariat qui ne se limitait pas à Milan et à son territoire, mais s'étendait sur la Lombardie tout entière. À tout cela il faut encore ajouter le vicariat que Luchino et Giovanni Visconti avaient reçu en 1341 du pape Benoît XII, agissant en tant qu'empereur *vacante imperio* (cf. COGNASSO, L'unificazione della Lombardia [note 5], p. 169, 198–199, 206, 220, 285, 290–291, 370, 372, 413, 454 et 515; FAVREAU-LILLIE, Marie Louise: Reichsherrschaft im spätmittelalterlichen Italien. Zur Handhabung des Reichsvikariates im 14./15. Jahrhundert. In: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 80 [2000], p. 53–116).

⁴³ Cf. à ce propos CUSIN, Il confine orientale (note 29), p. 212–213. Sur la question des limites du *Regnum Italicum* aux XIV^e et XV^e siècles (les incertitudes concernaient surtout la position des territoires frioulans du patriarcat d'Aquilée que certains voulaient considérer comme appartenant au *Regnum Theutonicum*), cf. SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 12–13.

⁴⁴ MARONGIU, Antonio: Storia del diritto pubblico. Principi e istituti di governo in Italia dalla metà del IX alla metà del XIX secolo. Milan 1975, p. 152–155; CHITTOLINI, Giorgio: Infeudazioni e politica feudale nel ducato visconteo-sforzesco. In: ID.: La formazione dello stato regionale

structure politique et d'un corps juridique qui « dérivait sa réalité non pas de la territorialité mais du caractère spécifique de la monarchie et de ses liens avec la Papauté »⁵⁵.

En Allemagne, même à la suite des réflexions politiques et juridiques françaises, il y avait au moins une tendance intellectuelle et peut-être même politique qui envisageait de donner un contenu plus concret (d'ordre, on pourrait dire, royal) à la notion d'autorité impériale, à tel point, par exemple, qu'on a pu lire la réflexion d'un auteur comme Lupold von Bebenburg comme une sorte de tentative de « régaler » l'autorité de l'empereur (*imperator est rex in imperio suo*)⁵⁶. Et si l'on faisait cela – en dépit des résistances et des difficultés et même des pressions en sens contraire – c'était justement dans le but de remplir l'*uctoritas* (*Kaisertum*) abstraite du souverain de l'Empire (ou mieux du *Reich*, c'est-à-dire de la monarchie impériale) avec un contenu plus concret de *potestas*, et donc avec des pouvoirs et des prérogatives qui renvoyaient précisément à la notion de royauté (*Königtum*)⁵⁷.

Mais en Italie on avait choisi une voie tout à fait différente. On avait en effet « impérialisé » la figure du roi dans le but d'obtenir un résultat exactement contraire à celui que l'on pouvait rechercher en Allemagne. En d'autres termes, dans la Péninsule, on avait affaibli l'autorité royale, tandis que au-delà des Alpes, on cherchait à la renforcer (au moins de la part de certains). Et en effet, que l'on se déclarât guelfe ou gibelin (notions qui par ailleurs, entre le XIV^e et le XV^e siècle, étaient en train de perdre toute valeur idéologique), on partageait l'idée que l'autorité impériale devait se tenir le plus possible en dehors du contexte politique italien⁵⁸.

Attention: cela ne signifie pas que l'on voulût diminuer l'importance et le rôle de la fonction impériale. Au contraire, l'Empire était toujours tenu en très grande considération.

Les juristes – de tradition romaniste – ne cessaient de rappeler que l'empereur était la source de toute juridiction et de toute légitimité (*omnes iurisdictiones sunt imperatoris*, aurait répété Baldo degli Ubaldi encore dans la seconde moitié du XIV^e siècle); et partout, l'Empire était considéré comme l'indispensable base théorique du droit public, à laquelle il fallait

s'adresser si l'on envisageait de se ranger durablement dans un cadre de légalité⁵⁹.

A partir du XIV^e siècle, du reste, les appels à l'Empire se firent, en Italie, de plus en plus visibles et insistants. Partout, par exemple, on recherchait des dignités vicariales, des investitures féodales ou des titres et des attestations provenant de la chancellerie impériale. Et pour les obtenir on était disposé à faire face à des investissements significatifs et à mobiliser des ressources considérables et de grandes quantités d'argent⁶⁰. Même une ville comme Florence, tout à fait fière de son ancienne tradition guelfe, n'eut aucune hésitation à demander (et obtenir) à plusieurs reprises des titres de vicariats (en 1355, 1369 et en 1401) afin de faire légitimer son domaine de nature de plus en plus territoriale⁶¹.

Et puis, naturellement, quand on obtenait ces titres, on les exhibait avec orgueil et ostentation. Et ainsi, les images impériales trouvaient une large diffusion même sur le terrain des symboles et du langage visuels. Dans l'héraldique, par exemple, il y avait toute une prolifération d'armes aux aigles impériales. Et Giangaleazzo Visconti, après l'investiture ducale de 1395, fit tout de suite écarteler les aigles de l'Empire dans ses armes à côté de la vouivre familiale (de la même façon que l'année précédente, pour la même raison de prestige, il avait fait écarteler les fleurs de lys des rois de France)⁶².

En somme, on pourrait dire qu'effectivement, dans l'Italie de la fin du Moyen Âge, il n'y avait pas peu d'Empire, mais, au contraire, il y en avait beaucoup. Et, plus encore, il y avait beaucoup de « demande d'Empire ». Mais en même temps il y avait aussi peu de royauté, et moins encore d'exercice effectif de l'autorité royale. La vitalité de l'idée d'Empire n'était donc que le contrepoint de l'éclipse du royaume et de la royauté. En effet, les mêmes sujets qui demandaient à l'empereur des titres de vicariat ou des investitures féodales ou des diplômes de n'importe quelle sorte, étaient prêts à payer même de grosses sommes. Très souvent ils ne cherchaient, en définitive, qu'à voir légitimées les usurpations des droits régaliens qu'ils avaient commises auparavant ou qu'ils projetaient de commettre à l'avenir.

⁵⁸ SIMEONI, Le Signorie (note 29), p. 39–44 et 384; VALERI, L'Italia nell'età dei principati (note 30), p. 189 et 200; LAZZARINI, Isabella: L'Italia degli Stati territoriali. Secoli XIII–XV. Rome / Bari 2003, p. 65 et 67.

⁵⁹ ERCOLE, Impero e Papato (note 40), p. 306–310.

⁶⁰ SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 32–33.

⁶¹ FUBINI, Potenze grosse (note 44), p. 102–108 et 110–118. Pour le diplôme de 1401, Florence arriva à payer au roi Ruprecht pas moins de 200.000 florins (ibid., p. 113–114).

⁶² LITTA, Pompeo: Visconti di Milano parte I. In Famiglie celebri italiane. Éd. p. Pompeo LITTA et al., Milan / Turin 1819–1885, fasc. 9 [1823], voir aussi les armes des Visconti dans le célèbre Stemmario Trivulzio de la Biblioteca Trivulziana de Milan: Stemmario Trivulziano. Éd. p. Carlo MASPOLI. Milan 2000, p. 61–63.

VIII.

Toujours est-il qu'à partir au moins des années trente du XIV^e siècle, les mêmes juristes, qui d'un côté exaltaient l'importance de l'autorité impériale comme fondement de tout droit public, avaient bien dû reconnaître la donnée fondamentale et incontestable de l'existence en Italie d'une grande quantité de villes qui jouissaient d'une autonomie politique presque totale et qui, par conséquence, ne reconnaissaient aucun vrai pouvoir supérieur (*civitas sibi princeps quia superiorem non recognoscens* selon la célèbre formulation de Bartolo da Sassoferrato)⁶³.

Presque au même moment, à Milan, chez les Visconti, aussi bien qu'ailleurs (par exemple chez les Della Scala à Vérone), il y eut des seigneurs qui s'étaient même arrogé le droit d'utiliser dans leurs actes la formule de la *plenitudo potestatis*, ce qui indiquait une aspiration consciente à l'exercice d'un suprême pouvoir législatif et à une très haute juridiction, avec une évidente annexion de prérogatives souveraines⁶⁴.

Du reste, dans plusieurs endroits, mais surtout dans les milieux politiques qui gravitaient autour des centres urbains plus importants, s'était mis en mouvement un processus de construction de l'État, comportant le développement de structures administratives, de bureaucraties, d'appareils de gouvernement et de techniques fiscales. Les formulations des juristes trouvaient donc des correspondances assez concrètes et immédiates dans la réalité⁶⁵.

L'aspect peut-être le plus important fut que, autour des centres de pouvoir les plus dynamiques, commencèrent à se dessiner (grâce aussi aux possibilités militaires qui découlaient de la puissance financière des grandes villes) des phénomènes de plus en plus significatifs d'expansionnisme, de conquête et d'aggrégation de territoires. Des phénomènes, en somme, qui devaient assez rapidement conduire – bien que dans un cadre de grande mobilité – à la formation de véritables États territoriaux⁶⁶. Dans ce contexte, qui jusqu'au milieu du XV^e siècle resta caractérisé par un niveau très élevé de conflictualité interne, les puissances majeures furent effectivement capables

de déployer des hégémonies régionales qui impliquaient la possibilité non seulement de contrôler directement de vastes territoires, mais aussi de s'agréger tout un réseau de sujets mineurs (qualifiés d'*adhaerentes*, de *recommandati*, de *colligati*, etc.), qui constituaient des clientèles politiques et militaires, fondamentalement liées aux élites urbaines⁶⁷. Se formèrent ainsi des sphères d'influence concurrentes qui dessinèrent un cadre géopolitique tout à fait neuf, bien que changeant, dans lequel le roi/empereur (au-delà de son rôle de légitimation) avait de plus en plus de mal à jouer un rôle quelconque⁶⁸.

Et en effet, on peut bien dire que du point de vue strictement politique ou militaire, le rôle des empereurs en Italie n'était qu'une variable au poids tout à fait relatif, voire négligeable. Quand par exemple, le prédécesseur direct de Sigismond, le roi Robert du Palatinat (Ruprecht von der Pfalz), en octobre 1401, tenta de se présenter en Italie avec l'idée de réaffirmer avec force l'autorité impériale et avant tout de liquider Giangaleazzo Visconti et la puissance de Milan, il fut tout simplement ridiculisé. Au premier contact avec les capitaines des Visconti (à Nave, dans la vallée du Chiese, au nord de Brescia), l'armée qui accompagnait le roi se dissipa complètement et quelques mois plus tard, en avril 1402, le souverain lui-même, resté sans argent et sans l'appui des financements florentins, dut peu dignement repasser les Alpes, sans rien avoir conclu⁶⁹.

IX.

Voici donc, en résumé, le cadre complexe du royaume d'Italie tel qu'il s'était dessiné au cours des décennies précédant l'élection de Sigismond de Luxembourg comme roi des Romains en 1410. Et c'est nécessairement de là qu'il faut partir pour comprendre le sens de la politique italienne – ou pour mieux dire des politiques italiennes – du même Sigismond.

Il est évident – à la lueur de ce qu'on vient de dire – que quelles que fussent les idées de ce souverain à propos de son autorité, il lui fallait en tout cas imaginer de se situer dans la

⁵⁵ Cf. SCOTT, Tom: Germany and the Empire. In: The New Cambridge Medieval History. Cambridge 1995ss., vol. VII (1998), c. 1415–c. 1500. Éd. p. Christopher ALLMAND, p. 337–366, ici p. 345.

⁵⁶ MIETHKE, Jürgen: Le teorie politiche nel medioevo. Gênes 2001 (titre original: Politische Theorien im Mittelalter. in Politische Theorien von der Antike bis zur Gegenwart. Éd. p. Hans Joachim LIEBER. Bonn 1991 – traduit en italien par Mario CONETTI), p. 180–182. En réalité, dans l'œuvre de Lupold von Bebenburg, on ne trouve pas l'expression *imperator est rex in imperio suo*, mais selon Jürgen Miethke, il s'agit d'une formule qui pourrait quand même bien exprimer l'essence de sa pensée.

⁵⁷ Pour quelques références sur cet aspect cf. CUVILLIER, Storia della Germania medievale (note 54), vol. II, p. 368–369, 374 et 396.

⁶³ CALASSO, Francesco: Bartolo da Sassoferrato. In: Dizionario Biografico (note 31), vol. 6 (1966), p. 640–666.

⁶⁴ BLACK, Jane: The Visconti in the Fourteenth Century and the origins of their *Plenitudo Potestatis*. In: Poteri Signorili e feudali nelle campagne dell'Italia settentrionale fra Tre e Quattrocento: fondamenti di legittimità e forme di esercizio. Atti del seminario di studi (Milan, 11-12-13 aprile 2003). Éd. p. Federica CENGARLE / Giorgio CHITTOLINI / Gian Maria VARANINI. Florence 2005 (Quaderni di RM Rivista, 1), p. 11–30.

⁶⁵ VARANINI, Gian Maria: Dal Comune allo Stato regionale. In: La Storia (note 53), vol. II, p. 693–724; ASCHERI, Istituzioni medievali (note 48), p. 285–309; NAJEMY, John M.: Governments and governance. In: The Short Oxford History of Italy. Éd. p. John A. DAVIS, vol. III: Italy in the Age of Renaissance. Éd. p. John M. NAJEMI. Oxford 2004, p. 184–207; Ori-

gini dello Stato. Processi di formazione statale in Italia fra medioevo ed età moderna. Éd. p. Giorgio CHITTOLINI / Antony MOLHO / Pierangelo SCHIERA. Bologne 1994 (Annali dell'Istituto storico italo-germanico. Quaderno 39).

⁶⁶ LAZZARINI, L'Italia degli Stati territoriali (note 58), *passim*, mais surtout p. 45–74 et 138–159.

⁶⁷ SORANZO, Giovanni: Collegati, raccomandati, aderenti negli Stati italiani dei secoli XIV e XV. In: Archivio Storico Italiano 99 (1941), p. 3–35; PETRONIO, Ugo: 'Adhaerentes'. Un problema teorico di diritto comune. In: Scritti in memoria di Domenico Barillaro. Milan 1982, p. 39–84; FUBINI, 'Potenze grosse' (note 44), surtout aux p. 94–95.

⁶⁸ FUBINI, 'Potenze grosse' (note 44), p. 91.

⁶⁹ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 56–59.

réalité italienne avec ses particularités et ses traits tout à fait spécifiques. Dans ce sens, il pouvait, certes, compter sur le prestige encore vif et considérable (et à certains égards même croissant) de l'idée impériale en tant que principe universel, mais il devait en même temps se mesurer à une scène politique dominée par la présence de puissances régionales qui se concevaient de fait comme des États souverains et qui ne pouvaient pas tolérer un pouvoir supérieur qui prétendait leur dicter la loi. Bien sûr, il était possible que d'un côté ou de l'autre, on s'adressât au roi d'une façon instrumentale: pour obtenir son appui contre un ennemi quelconque (à l'intérieur comme à l'extérieur), ou du moins pour exercer une sorte d'effet de dissuasion par rapport à ses adversaires (comme il arriva plusieurs fois à Charles IV⁷⁰). Mais pour l'essentiel, il faut reconnaître qu'il était absolument impossible pour les rois d'imaginer s'appuyer sur l'exercice d'une autorité de nature monarchique, car ils étaient obligés de tenir compte des potentats territoriaux qui étaient en place, et donc de se mesurer avec eux sur un terrain tout à fait politique, c'est-à-dire sur le plan des rapports de force et de la diplomatie. Cela constituait, on pourrait dire, une sorte de règle ou de principe général, mais il s'agissait en tout cas d'un principe qui valait encore davantage pour le cas des puissances plus importantes et significatives, telles que l'État de Milan. Parmi les forces, nombreuses et vivaces, qui animaient le cadre mouvant de l'Italie, Milan – qui était du reste la plus grande des villes italiennes et qui se trouvait au cœur d'une région économique en pleine expansion (agricole, manufacturière, commerciale, financière, etc.) – ne pouvait que jouer un rôle de premier plan⁷¹.

Et au cours du XIV^e siècle, la seigneurie milanaise des Visconti s'était imposée comme une protagoniste absolue et indiscutée⁷². Dès 1311, lorsque l'interposition pacificatrice de Henri VII leur avait permis de revenir au pouvoir (qui leur avait été enlevé en 1302 par leurs ennemis Della Torre), les Visconti s'é-

taient maintenus solidement à la tête de la ville et de son territoire, résistant avec fermeté à l'impact de durs procès inquisiteurs anti-gibelins intentés contre eux par le pape Jean XXII en 1322–1323, et en surmontant, sans trop de mal, tantôt une tentative de coup d'État nobiliaire (qui les renversa pour quelques semaines en 1322), tantôt un conflit interne à la dynastie ainsi que l'opposition à Louis IV de Bavière, qui leur coûta une autre période de perte de pouvoir de juillet 1327 à janvier 1329⁷³.

Ensuite, une fois leur position rétablie et consolidée, ils avaient été capables de s'emparer d'un domaine politique et territorial de dimensions suprarégionales, à forte vocation hégémonique⁷⁴. Il s'agit sans doute du plus important facteur de changement et de bouleversement du panorama italien du XIV^e siècle: en peu d'années, entre 1332 et 1339, ils réussirent à unifier presque toute la Lombardie, en atteignant un objectif stratégique, qu'avait tenté, mais avec bien moins de chance, le grand-père même de Sigismond, Jean de Bohême⁷⁵.

Plus tard, dans les années quarante, les Visconti avaient su profiter des échecs des Della Scala, des Este et des Florentins, et surtout de l'effondrement de la puissance angevine en Piémont, pour obtenir d'autres grands résultats: des villes importantes – comme Asti en 1342, Parme en 1346, puis Alba, Cherasco, Mondovi, Tortona et Alexandrie en 1347 – s'étaient ajoutées à leur domaine, qui tendait désormais à s'étendre dans toutes les directions⁷⁶. Et à partir des années cinquante, après des conquêtes plus éphémères – Bologne en 1350 (mais perdue en 1355) et Gênes en 1353 (mais perdue en 1356) – ils avaient su résister avec fermeté à la réaction violente des grandes ligues hostiles animées contre eux par Florence, Venise, le marquis de Montferrat et surtout par les papes d'Avignon. En même temps, tandis qu'ils faisaient face à ces offensives, ils surent aussi s'emparer d'autres villes importantes, telles Pavie en 1359 et Reggio d'Emilie en 1371⁷⁷.

à GAMBERINI, Andrea / SOMAINI, Francesco: *Letà dei Visconti e degli Sforza* (1277–1535). Milan 2001 (en particulier p. 49–99).

⁷² SOMAINI, Francesco: *Processi costitutivi, dinamiche politiche e strutture istituzionali dello Stato visconteo-sforzesco*. In: ANDENNA et al., *Comuni e signorie* (note 2), p. 681–786 (avec une bibliographie raisonnée aux p. 809–825).

⁷³ CAPASSO, Carlo: *La signoria viscontea e la lotta politico-religiosa con il Papato nella prima metà del secolo XIV*. In: *Bollettino della Società Pavese di Storia Patria* 8 (1908), p. 265–317 et 404–454; BOCK, Friedrich: *Studien zum politischen Inquisitionsprozess Johanns XXII*. In: *Quellen und Forschungen aus Italienischen Archiven und Bibliotheken*, 26 (1935–1936), p. 21–142; Id., *I processi di Giovanni XXII contro i ghibellini italiani*. In: *Archivio della Deputazione Romana di Storia Patria* 63 (1940), p. 129–143; COGNASSO, *L'unificazione della Lombardia* (note 5), p. 116–117, 136–139 et 142–156, 157–170 et 195–211; SIMEONI, *Le Signorie* (note 29), p. 98–100 et 104–112.

⁷⁴ SOMAINI, *Processi Costitutivi* (note 72), p. 728–734.

⁷⁵ COGNASSO, *L'unificazione della Lombardia* (note 5) p. 219–284.

⁷⁶ COGNASSO, *L'unificazione della Lombardia* (note 5), p. 285–322.

Enfin, dans les dernières années du XIV^e siècle, il y eut la grande saison des conquêtes de Giangaleazzo Visconti. Celui-ci s'était débarrassé en 1385 de son oncle Bernabò, avec lequel il avait partagé le pouvoir. Il employa les forces de son État dans un nouvel élan expansionniste, renversa les seigneuries véronaise et padouane des Della Scala et des da Carrara (respectivement en 1387 et 1388) et se lança ensuite vers la Romagne et la Toscane, en conquérant l'une après l'autre Pise, Sienne, Pérouse, et Bologne. L'objectif final était celui de s'abattre sur Florence même, qui avait été pour longtemps la grande et obstinée ennemie de Milan⁷⁸.

Le conflit militaire et politique qui s'engagea alors entre les Florentins et les Visconti fut aussi un conflit idéologique. Les humanistes de Florence, qui allaient découvrir dans cette bataille les fondements de leur tradition d'« humanisme civique », agitèrent en effet contre la menace milanaise le drapeau de la *libertas Italiae*, tandis que les lettrés de la cour des Visconti s'emparèrent d'un thème qui aurait dû être, en théorie, typiquement impérial: celui de la paix et de la fin du désordre endémique des villes italiennes sous le gouvernement énergique et vigoureux d'un monarque juste et éclairé. Mais il va sans dire que dans la lecture des propagandistes milanais ce principe monarchique ne devait pas se réaliser autour de la

⁷⁷ COGNASSO, *L'unificazione della Lombardia* (note 5), p. 323–492.

⁷⁸ COGNASSO, *L'unificazione della Lombardia* (note 5), p. 492–567; Id., *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 3–67; BUENO DE MESQUITA, Daniel: *Giangaleazzo Visconti Duke of Milan (1351–1402). A study in the political career of an Italian despot*. Londres 1941, passim.

⁷⁹ VALERI, Nino: *La libertà e la pace. Orientamenti politici del Rinascimento italiano*. Turin 1942, p. 66–88. Sur le concept d'« humanisme civique » des Florentins, cf. BARON, Hans: *La crisi del primo Rinascimento italiano. Umanesimo civile e libertà repubblicana in un'età di classicismo e tirannide*. Florence 1970 (titre original: *The crisis of the early Italian Renaissance: civic humanism and republican liberty in an age of classicism and tyranny*). Princeton, N. J. 1966 – traduit en italien par Renzo PECCHIOLI). En réalité l'insistance sur le thème de la paix était un élément de la communication politique des Visconti, dès le temps de Matteo, dans les années dix du XIV^e siècle (cf. par exemple TABACCO, *Egemonie sociali* [note 47], p. 383–384). Au temps de Azzone, dans les années trente du Trecento, la politique intérieure du seigneur de Milan fut presque invariablement taxée de pacificatrice (cf. COGNASSO, Francesco: *Istituzioni comunali e signorili di Milano sotto i Visconti*. In: *Storia di Milano* (note 5), vol. VI, p. 449–544, ici p. 469–470). Et à partir, au moins, du temps de l'archevêque Giovanni, vers le milieu du XVe siècle, le thème de la prétendue vocation pacifique des Visconti fut utilisé même sur le terrain des relations extérieures, malgré leurs évidentes tendances expansionnistes et agressives (cf. SIMEONI, *Le signorie* [note 29], p. 143).

⁸⁰ Charles IV adhéra aux alliances de 1351, 1353, 1360, 1367 et 1372, mais il ne s'agissait jamais d'apports vraiment décisifs du point de vue militaire (SIMEONI, *Le Signorie* [note 29], p. 137–145, 155–156, 165–168, 170–172; VALERI, *L'Italia nell'età dei principati* [note 30], p. 114–116, 156, 159–160, 162–163; COGNASSO, *L'unificazione della Lombardia* [note 5], p. 339–340, 353–354, 364–374, 376, 396–398, 413–414, 439–440, 444–447, 450–451, 454–455).

⁸¹ Charles IV accorda le 20 décembre 1354 un premier diplôme de vicariat en faveur de trois frères Visconti: Matteo II, Galeazzo II et Ber-

naïo. Puis il en délivra un autre le 15 mai 1355. Le 29 mai 1361, Bernabò, resté co-seigneur de Milan avec Galeazzo II (l'autre frère étant mort en septembre 1355), fut déclaré rebelle par l'empereur qui lui retira le titre de vicaire à cause de ses actions contre Bologne. Mais huit ans plus tard, le 15 mars 1369, après une paix générale favorisée par la médiation impériale, le même Bernabò fut réintégré dans son titre de vicaire (COGNASSO, *L'unificazione della Lombardia* [note 5], p. 370, 372, 413, 454; ROMANO, Giacinto: *Notizia di alcuni diplomi di Carlo IV imperatore relativi al vicariato visconteo*. In: *Rendiconti del Reale Istituto Lombardo di Scienze e Lettere* 28 (1895), p. 1072–1084. – Charles IV fut aussi le grand médiateur de la paix de Milan du 8 juin 1358 entre les Visconti et la grande ligue italienne qui s'était formée contre eux. L'empereur participa aussi à la paix de Modène du 27 août 1368 entre les Visconti et le pape. Il joua même un rôle dans la paix de Bologne du 11 février 1369 entre les mêmes parties (SIMEONI, *Le Signorie* [note 29], p. 154–156 et 167–169; COGNASSO, *L'unificazione della Lombardia* [note 5], p. 396–398, 448–449 et 453).

⁸² Francesco Cognasso souligna en son temps que dans l'attitude essentiellement hostile de Charles IV envers les Visconti il y avait aussi la mémoire d'une tentative d'empoisonnement dont il avait été l'objet en 1330 à Plaisance, et dont il tenait pour responsables les seigneurs de Milan. En plus, observait encore Cognasso, Charles se rappelait aussi que son père Jean l'Aveugle, avant de mourir à la bataille de Crécy en 1346, avait juré de vouloir une vengeance contre les Visconti qui avaient été parmi les principaux auteurs de son échec italien (COGNASSO, *L'unificazione della Lombardia* [note 5], p. 339). En tout cas, l'objectif principal de l'action politique de Charles IV en Italie semble vraiment avoir été le maintien de la stabilité du contexte péninsulaire. Et si effectivement il fut plusieurs fois hostile aux Visconti (jamais d'une façon trop décidée), cela devrait certainement dépendre moins d'un sentiment d'aversion ou de rancune personnelles, mais plutôt du fait qu'il les jugeait comme un facteur de désordre et d'instabilité politique, ou bien comme une menace potentielle de l'équilibre italien (et donc de la cause de l'Empire): cf. note 83.

tivement assez claire. Dans son opinion, au-delà de la recherche d'argent (auquel il pouvait s'attendre par la vente des vicariats et d'autres privilèges) et au-delà des accomplissements rituels (tels que les couronnements de Milan et de Rome, nécessaires pour perfectionner sa position juridique), il s'agissait surtout de maintenir le *statu quo* dans la Péninsule (*quietum et tranquillum statum Italiae*), dans le but de ne pas faire oublier les droits impériaux sur le royaume⁸³. Cela signifiait essayer si possible d'empêcher par tous les moyens l'avènement d'une puissance hégémonique quelle qu'elle soit, et, plus encore, se proposer comme un facteur décisif de stabilisation. « Dans la Péninsule » – a observé à ce propos Francis Rapp – « l'empereur se devait d'agir en arbitre et en pacificateur »⁸⁴. Et dans ce sens, on pourrait même voir dans cette politique un modèle: le « modèle Charles IV », dont Sigismond se serait ensuite directement inspiré.

Il est vrai, par ailleurs, que déjà à l'époque de Charles cette politique n'avait pas manqué de révéler ses limites, car les Visconti, en dépit de tous les efforts de leurs adversaires, avaient continué à déployer une attitude fortement expansionniste et déstabilisante et avaient en même temps démontré leurs capacités de résistance face aux assauts des ennemis.

Face à ces difficultés, Wenceslas, le demi-frère et prédécesseur de Sigismond, dut choisir une stratégie nouvelle. Après avoir poursuivi pendant quelques années la même politique que son père, il décida de changer de route et de ne plus s'opposer à la puissance des Visconti, mais plutôt de rechercher leur appui et leur alliance (il était en difficultés en Bohême et l'argent que Giangaleazzo Visconti était prêt à lui offrir pour un titre féodal pouvait constituer un argument irrésistible pour se mettre d'accord). L'investiture ducale de Giangaleazzo, en 1395, se situait donc dans le cadre de cette nouvelle attitude, qui constituait un second modèle de politique italienne qu'on pourrait définir comme « modèle Wenceslas ». Le principe clé était maintenant de renoncer à toute ambition italienne, et de favoriser plutôt l'implantation d'une force hégémonique dans la Péninsule, à laquelle on accorde une légitimation formelle et dans laquelle on trouve un allié fort, riche

et précieux⁸⁵. Certes, pour Wenceslas il ne s'agissait pas d'un choix trop heureux. L'appui et l'argent de Milan ne lui suffirent pas pour arrêter ses adversaires, tandis que sa politique suscita des réactions très vivaces qui menèrent finalement à sa déposition en 1400, sur l'initiative des Électeurs rhénans⁸⁶.

Bernard Guénée a interprété ce bouleversement comme une sorte de revanche de la maison de Wittelsbach contre les Luxembourg et aussi comme une vengeance des fils de Bernabò Visconti contre le souverain qui s'était lié à l'assassin de leur père (Giangaleazzo)⁸⁷. On sait bien que la descendance de Bernabò était étroitement apparentée aux Wittelsbach: Taddea Visconti (morte en 1381) avait épousé en 1364 Stéphane III de Wittelsbach, duc de Bavière-Ingolstadt, sa sœur Maddalena s'était mariée en 1381 avec Frédéric II de Wittelsbach, duc de Bavière-Landshut (et frère de Stéphane III), et une troisième sœur, Elisabetta, avait épousé en 1393 Ernest I^{er} de Wittelsbach, duc de Bavière-Munich et neveu des précédents, sans compter qu'en 1365 Marco Visconti, le fils aîné de Bernabò, s'était marié avec Isabelle de Wittelsbach de Bavière-Landshut, morte comme son mari en 1382⁸⁸. Entre la maison de Wittelsbach et les Visconti, il y avait donc des liens importants. Mais en outre, en 1385, quand Bernabò avait été arrêté et emprisonné par Giangaleazzo, la Bavière des Wittelsbach avait été pour ses fils, en fuite de Milan, l'un des endroits où ils avaient pu trouver refuge et appui⁸⁹. Le milieu bavarois s'était donc retrouvé au centre d'un jeu politique dans lequel la rivalité traditionnelle entre la maison de Bavière et celle de Luxembourg s'était rapidement agrégée à ces ressentiments et ces haines profondes des descendants de Bernabò envers la branche gagnante de la maison des Visconti.

D'autre part on a également parlé, toujours à propos de la déposition de Wenceslas, d'une victoire du parti de la reine de France, Isabeau (Isabella) de Bavière (elle aussi une Wittelsbach) contre le parti de Louis d'Orléans (le frère du faible roi de France Charles VI). Entre 1397 et 1399, le duc d'Orléans avait en effet tenté de trouver avec Wenceslas un accord sur la question du schisme, en envisageant la possibilité d'une déclaration du même Wenceslas contre Boniface IX, le pape de

l'obéissance romaine⁹⁰. Isabeau et ses alliés, parmi lesquels il y avait aussi le duc de Bourgogne, étaient opposés à cette perspective; et ce puissant parti de la cour des Valois n'eut donc pas trop de difficultés à trouver un allié zélé dans la personne de ces Électeurs qui voulaient maintenir l'Empire dans la fidélité du pape de Rome⁹¹. Naturellement, il ne faudra pas oublier que la reine Isabeau était précisément la fille de Taddea, la fille de Bernabò Visconti dont on vient de parler, tandis que Louis d'Orléans, son beau-frère haï, était au contraire le grand allié français de Giangaleazzo, dont il avait épousé en 1387 la fille Valentina (après avoir manqué le mariage avec Marie de Hongrie, qui s'était à son tour fiancée et puis mariée avec Sigismond)⁹².

Donc la question des rivalités à l'intérieur de la maison des Visconti était bien plus qu'un ralliement au coup de main des Électeurs qui déposèrent Wenceslas et qui portèrent sur le trône d'Allemagne le comte Palatin Robert/Ruprecht. Et c'est justement dans le cadre de ce jeu complexe, avec tout ce genre de corrélations, que l'élection du même Ruprecht finit par assumer un caractère décidément hostile à Giangaleazzo et à l'État milanais. Ruprecht dut en effet s'engager auprès des Électeurs non seulement à restaurer l'autorité impériale en Italie, mais aussi à détruire et à abattre la puissance des Visconti dont on jugeait illégitime et usurpé le titre ducal qu'ils avaient obtenu en 1395⁹³.

De fait, il ne s'agissait pas seulement de faire retour à ce qu'on a appelé le « modèle Charles IV » (c'est-à-dire à une politique italienne qui envisageait de contenir la puissance de Milan en s'appuyant sur des forces mineures), car maintenant il y avait, en plus, l'idée explicite d'une offensive contre Milan et la volonté de faire plier Giangaleazzo par la force pour réaffirmer ainsi une présence directe de l'autorité impériale en Lombardie. Et même si ce dessein était en réalité voué à un échec total, on peut pourtant parler d'un troisième modèle qu'on appellera le « modèle Wittelsbach ». Et ce modèle aussi fut bien présent dans l'action politique de Sigismond.

XI.

Ce qu'on vient de dire nous amène précisément au thème essentiel de la complexité de la politique italienne de Sigismond et surtout de sa politique (ou pour mieux dire de ses

politiques) par rapport à l'État de Milan et à la dynastie des Visconti. Pendant des années, il eut en effet, à ce propos, une surprenante pluralité de positions et de comportements qu'on essaiera de reconstruire brièvement.

Avant d'être élu roi des Romains, en 1410, Sigismond avait en substance partagé les orientations italiennes de son demi-frère et il avait donc adhéré sans trop de problèmes au « modèle Wenceslas ».

En 1397, par exemple, quand les Électeurs étaient déjà entrés ouvertement en conflit avec Wenceslas, Sigismond suggéra à son demi-frère de forcer la situation et de s'appuyer de plus en plus sur le duc de Milan, jusqu'au point d'organiser une descente en Italie en accord avec Giangaleazzo et de se faire couronner empereur directement à Milan (et donc avec un geste ouvert de défi envers le pape Boniface IX qui ne lui voulait pas accorder la place de Rome)⁹⁴. En d'autres termes, du point de vue de Sigismond, l'État de Milan était considéré comme un allié précieux de la maison de Luxembourg.

Quelques années plus tard, au mois de juillet 1402, tandis que l'expédition italienne de Ruprecht du Palatinat (qui s'était lancé avec témérité contre Giangaleazzo) venait d'échouer définitivement après la défaite de Nave du 24 octobre 1401, Sigismond – qui venait à son tour d'obtenir des pouvoirs exceptionnels en Bohême – organisa à Santberch, dans les domaines des comtes de Čilli, un rendez-vous officiel pour programmer un nouveau projet de descente italienne pour Wenceslas (qui se trouvait à ce moment-là sous son contrôle direct)⁹⁵.

Le plan de Sigismond prévoyait de mettre sur pied une grande expédition en étroite collaboration avec le duc de Milan. Celui-ci aurait garanti l'entrée de Wenceslas à Milan, et ensuite il lui aurait offert un support militaire conséquent pour arriver jusqu'à Rome et imposer au pape le couronnement. Il est peut-être intéressant de remarquer que selon le projet de Sigismond, le duc de Milan, par cette entremise, aurait dû voir consacrée sa position hégémonique dans le contexte italien (peut-être même avec le titre de roi de Lombardie). Wenceslas aurait reçu les deux couronnes (italienne et impériale), et aurait donc asséné un coup décisif à ses adversaires. Et Sigismond aurait renforcé sa position en Hongrie et en Bohême (où il tenait le pouvoir effectif) et se serait aussi tourné, avec ses fidèles alliés, les comtes de Čilli et de Ortenburg, vers le Frioul qui aurait dû être occupé pendant le déroulement de l'opération⁹⁶.

⁸³ CUSIN, Il confine orientale (note 29), p. 42; SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 31; RAPP, Francis: Les origines médiévales de l'Allemagne moderne. De Charles IV à Charles V (1346–1519). Paris 1989, p. 32–33 et 49.

⁸⁴ RAPP, Les origines (note 83), p. 49.

⁸⁵ COGNASSO, Il ducato visconteo (note 5), p. 19–22. Dans la perspective du roi, ce virage politique se justifiait par les difficultés qu'il était en train d'affronter en Bohême (avec la révolte des magnats guidés par son cousin Josse de Moravie), et par les problèmes qu'il rencontrait en Allemagne où il avait à faire face à plusieurs forces indociles. L'alliance avec Giangaleazzo (qui paya tout de suite au souverain 100.000 florins) se présentait comme un atout intéressant pour Wenceslas. Giangaleazzo était le beau-père et le grand allié italien du puissant Louis d'Orléans, duc de Touraine et frère du roi de France Charles VI. Son alliance milanaise

aurait pu ouvrir à Wenceslas la porte d'une entente constructive avec la cour française où le parti orléaniste jouissait d'un prestige indiscuté. Sur ces aspects cf. GUENÉE, Bernard: Un meurtre, une société. L'assassinat du duc d'Orléans (23 novembre 1407). Paris 1994, p. 154–155.

⁸⁶ CUVILLIER, Storia della Germania medievale (note 54), vol. II, p. 372–378.

⁸⁷ GUENÉE, Un meurtre (note 85), p. 153–154.

⁸⁸ LITTA, Visconti di Milano. Parte I (note 62), table V; COGNASSO, I Visconti (note 50), p. 241 et 314, et la table II à la fin du volume. Je trouve très appréciable, pour ce qui concerne toutes sortes de renseignements généalogiques, le site généalogique sur les grandes familles européennes tenu par Miroslav Marek: <http://genealogy.euweb.cz/>.

⁸⁹ COGNASSO, L'unificazione della Lombardia (note 5) p. 555–556; Id., I Visconti (note 50), p. 296.

⁹⁰ VALOIS, Noël: La France et le Grand Schisme d'Occident. Paris 1896–1902, vol. III (1901), p. 129–130.

⁹¹ GUENÉE, Un meurtre (note 85), p. 153–154.

⁹² Voir la communication de Philippe Contamine dans ce volume.

⁹³ COGNASSO, I Visconti (note 50), p. 326; Id., Il Ducato visconteo (note 5), p. 49–50; LAFFAN, Robert George Darlympl: L'Impero nel XV secolo. In: Storia del Mondo medievale, vol. VII (note 46), p. 198–245, ici p. 202.

⁹⁴ COGNASSO, Il Ducato Visconteo (note 5), p. 49; Id., I Visconti (note 50), p. 324–325.

⁹⁵ CUSIN, Il confine orientale (note 29), p. 159; KROFTA, Kamil: La Boemia nel XIV secolo. In: Storia del Mondo medievale, vol. VII (note 46), p. 83–116, ici p. 110.

⁹⁶ CUSIN, Il confine orientale (note 29), p. 164–166.

Le plan ne fut à vrai dire jamais réalisé, car en septembre 1402 la mort soudaine de Giangaleazzo changea d'un coup toutes les données de la scène italienne et entraîna par conséquence la renonciation à tout projet d'expédition et de couronnement⁹⁷. Mais ce qu'il faut souligner, c'est qu'encore à ce moment-là, dans l'idée de Sigismond, l'alliance avec les Visconti restait un pilier indispensable de sa vision politique.

On ne sera pas surpris, dans un contexte pareil, de découvrir que le même Sigismond, en tant que roi de Hongrie, avait été mentionné par le duc de Milan dans son testament de 1401 comme l'un des souverains européens (à côté de Wenceslas et des rois de France et d'Angleterre) qui auraient dû garantir la succession de ses fils au trône ducal et au titre de comte de Pavie⁹⁸. Et il faut observer qu'il ne s'agissait pas seulement d'un fait de prestige, ou de l'expression de la volonté de Giangaleazzo de se sentir inclus dans le système des grandes puissances européennes, mais il y avait aussi la reconnaissance d'une entente politique solide et importante avec ces souverains.

De toute évidence, dans cette première phase, le « modèle Wenceslas » représentait l'orientation politique à laquelle Sigismond, roi de Hongrie, semblait aspirer.

Dans les années suivantes, il est vrai, cette adresse de fond connut en réalité un lent mais inexorable changement. Sigismond dut faire face à la tentative du roi de Naples, Ladislas de Duras, de lui disputer la couronne hongroise, et puis à une tension croissante avec Venise (d'abord à propos des rivalités en Frioul et puis à cause de l'explosion, en 1409, de la question dalmate)⁹⁹. Milan et les Visconti auraient pu représenter, dans ce contexte, un bon allié pour aborder ces difficultés. Mais le duché de Milan, après la disparition de Giangaleazzo, avait connu un processus de crise et de désagrégation et finit ainsi nécessairement par perdre sa centralité aux yeux de Sigismond¹⁰⁰.

Cependant, il ne parvint à un réel changement dans sa stratégie italienne qu'en 1410. À la mort de Ruprecht de Palatinat, le 18 mai 1410, Sigismond dut abandonner sa politique précédente pour adopter une ligne politique tout à fait différente. Les Électeurs rhénans, ou pour mieux dire l'archevêque de Trèves et l'électeur palatin Louis III (*alias* Ludwig III von Wit-

telsbach-Pfalz), qui étaient restés fidèles au pape romain Grégoire XII, choisirent en effet, le 20 septembre 1410, Sigismond comme successeur de Ruprecht et comme nouveau *rex Romanorum electus*. Sigismond accepta ce défi (et utilisa à son tour le droit électoral brandebourgeois, dont il se proclama un peu subrepticement titulaire, pour voter directement pour lui-même). Ainsi, le roi de Hongrie succéda à Ruprecht à la tête de l'Empire, en opposition non seulement à son demi-frère Wenceslas – qui n'avait pas renoncé à ses droits – mais aussi à son cousin Josse de Moravie, qui obtint plus tard la voix de trois électeurs (y compris la sienne) sur une ligne décidément favorable au nouveau pape « pisan » Jean XXIII¹⁰¹.

Mais en acceptant de prendre sur ses épaules le poids de la monarchie allemande comme successeur de Ruprecht de Palatinat, Sigismond dut – dès le 21 juillet 1410 – se lier à des engagements électoraux qui l'obligeaient, entre autres, à suivre le programme italien qui avait caractérisé le règne de son prédécesseur¹⁰². Cela impliquait donc l'abandon immédiat du « modèle Wenceslas » et sa substitution, bon gré mal gré, par son contraire, à savoir le « modèle Wittelsbach » (avec son idée d'une politique d'hostilité intransigeante par rapport aux Visconti). Ce fut un tournant d'une importance décisive.

XII.

À vrai dire, l'État de Milan, au moment de l'élection de Sigismond comme roi des Romains, n'était plus la puissance redoutable qu'il avait été au temps jadis, car il avait été affecté par une désagrégation grave et rapide.

Les principaux facteurs de rupture peuvent être ainsi résumés: la crise dramatique de *leadership* qui se manifesta après la mort de Giangaleazzo, le réveil parallèle des ambitions de la branche « bernabovienne » (et d'autres représentants de la vaste parenté des Visconti), l'éclatement de violentes rivalités factionnaires (à Milan comme dans les autres villes et territoires de l'État), l'action de plus en plus indépendante de *potentes* et de notables locaux, les pulsions autonomistes de forces urbaines et rurales, et celles non moins corrosives des capitaines et des *condottieri* plus entreprenants, qui à leur tour fini-

Josse de Moravie le 1^{er} octobre suivant) cf. HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 108.
⁹⁸ COGNASSO, I Visconti (note 50), p. 359.
⁹⁹ HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 109–147; CUTOLO, Alessandro: Re Ladislao d'Angiò-Durazzo, Napoli 19682 [1^{re} éd. 1936], p. 259–268 et 292–294; VALERI, L'Italia nell'età dei principati (note 30), p. 310–311; SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 426–427 et 431; CUSIN, Il confine orientale (note 29), p. 166-184. Pour un cadre synthétique de la situation hongroise pendant cette période, je me limiterai à renvoyer à BAK, Janos: Hungary: crown and estates. In: The New Cambridge Medieval History (note 55), p. 707–726, en particulier p. 707–715.
¹⁰⁰ Voir note 103.
¹⁰¹ Sur la double élection de 1410 (Sigismond le 20 septembre et

rent par se lancer en masse à la recherche d'un domaine personnel. Tout cela avait déterminé, à partir surtout de 1404, un réel effondrement de l'État, facilité et favorisé même par l'abattement général de la population, exaspérée par une saison trop prolongée d'efforts militaires incessants (qui avait entre autres porté le duché au bord de la débâcle financière)¹⁰³.

Bref, l'État de Milan n'était que l'ombre de lui-même, et apparaissait complètement affaibli, sinon démembré et presque dissous.

La situation, en septembre 1410, c'est-à-dire au moment de l'élection de Sigismond, était la suivante: dans la capitale régnait, avec peu d'autorité, Giovanni Maria Visconti, le fils aîné de Giangaleazzo qui en 1404 s'était libéré de la régence de sa mère (morte peu après). Le pouvoir effectif était dans les mains du puissant capitaine Facino Cane. Celui-ci gouvernait Milan depuis le mois de septembre 1409, avec le titre de lieutenant ducal; et en décembre 1410 il avait acquis même le contrôle de Pavie, qui était resté formellement confié (avec le rang de comté) au jeune frère cadet du duc Filippo Maria. Facino, qui avait été doté en 1406 du titre de comte de Biate (une ancienne circonscription comtale, ressuscitée pour l'occasion), contrôlait aussi un vaste domaine personnel qui s'était formé pendant des années et dont faisaient partie des villes et des territoires qui avaient été détachés – pour des raisons, à des moments et selon des scénarios différents – de l'État des Visconti. De fait, toute la portion orientale de l'ancien domaine de Giangaleazzo, avec les villes d'Alexandrie, Novare et Tortona, formait déjà un bloc territorial important aux mains de Facino, qui gouvernait d'autre part aussi des territoires plus excentriques et isolés, comme Borgo San Donnino dans la plaine émilienne. Et le même capitaine exerçait une influence significative aussi sur des territoires restés en dehors de l'ancien contexte milanais. Il suffira par exemple de penser au Montferrat, dont le marquis, Teodoro II Paleologo, était

pratiquement un de protégés de Facino, qui, en 1404, lui avait procuré la seigneurie de Verceil, sans oublier qu'à Gênes, en 1409, le capitaine avait fait révolter la ville contre la domination française pour y commander l'implantation d'un nouveau régime, qu'il confia au contrôle du même Teodoro¹⁰⁴.

Enfin, dans maintes autres villes du duché s'étaient affirmées d'autres seigneuries et dominations. À Crémone, par exemple, gouvernait en 1410 Cabrino Fondulo, qui s'était emparé du pouvoir en janvier 1406, après l'élimination des Cavalcabò, qui s'étaient eux-mêmes rendus autonomes de Milan en juin 1403¹⁰⁵. À Côme il y avait depuis le mois de juin 1403, mais avec quelques interruptions, la seigneurie des Rusca¹⁰⁶. À Lodi c'étaient les Vignati qui avaient pris le pouvoir, tandis que gouvernaient à Crema les Benzoni¹⁰⁷. A Brescia s'était affirmée, en 1404, la seigneurie de Pandolfo Malatesta (un autre capitaine), qui avait élargi en 1407 son emprise sur Bergame¹⁰⁸. Parme et Reggio se trouvaient à leur tour dans les mains du marquis de Ferrare Niccolò III d'Este, qui s'en était emparé en 1409, en supplantant la seigneurie de Ottobuono Terzi, lui aussi un ancien capitaine des Visconti, qui s'était rendu autonome¹⁰⁹. Plaisance était, dès août 1409, sous gouvernement français (même si la ville en novembre 1410 avait été acquise par le seigneur de Lodi Giovanni Vignati)¹¹⁰. Au Nord, dans la haute vallée du Tessin, Bellinzona et la vallée de Blenio avaient été occupées par les comtes de Sax, seigneurs de Mesocco, tandis que la vallée Leventina avait été prise par les Suisses des cantons de Uri et Obwald, qui, en 1410, tentèrent de s'emparer aussi de l'Ossola Supérieure¹¹¹.

Les territoires de plus récente conquête milanaise avaient été également tous perdus. Les villes au-delà du Mincio comme Vérone et Vicence ainsi que Feltre et Belluno avaient été en effet occupées par Venise entre 1404 et 1405¹¹². Bologne, Pérouse et Assise avaient été restituées au pape dès août 1403¹¹³. Sienna s'était rendue indépendante en décembre 1403;

¹⁰⁸ COGNASSO, Il Ducato Visconteo (note 5), p. 91, 93–95, 97, 100, 108, 110–111, 117, 120–121, 128; ID., I Visconti (note 50), p. 369, 372, 376–378, 380, 385–386; ZIMOLO, Il Ducato (note 103), p. 402–403, 409.

¹⁰⁹ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 93–95; ID., I Visconti (note 50), p. 369–370, 378, 380; ZIMOLO, Il Ducato (note 103), p. 402, 404, 409, 420–421.

¹¹⁰ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 93, 98, 120, 141; ID., I Visconti (note 50), p. 368, 377, 380, 386; ZIMOLO, Il Ducato (note 103), p. 401, 409, 415, 418–419, 431, 434.

¹¹¹ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 194; ID., I Visconti (note 50), p. 390 et 406; ZIMOLO, Il Ducato (note 103), p. 401; VALERI, L'Italia nell'età dei principati (note 30), p. 277, 284, 297 et 351–352; MORARD, Nicolas: L'ora della potenza (1394–1536). In: Nuova Storia della Svizzera e degli Svizzeri. Lugano / Bellinzona 1982, p. 199–331, ici p. 249.

¹¹² COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 111; ID., I Visconti (note 50), p. 373; ZIMOLO, Il Ducato (note 103), p. 410–411; SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 416, 417, 419.

¹¹³ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 96–97; ID., I Visconti (note 50), p. 369; ZIMOLO, Il Ducato (note 103), p. 402–403.

et Pise, que Giangaleazzo avait assignée à son fils naturel Gabriele Maria, avait été vendue en août 1405 aux Florentins (qui s'en étaient enfin emparés en octobre 1406, après avoir durement étouffé la tentative de la ville de se maintenir indépendante)¹¹⁴.

En réalité, même dans le territoire plus directement lié à Milan, c'est-à-dire dans le duché proprement dit, correspondant à l'ancien *contado* milanais, on avait assisté à un processus de grave dissolution politique et territoriale¹¹⁵. Dans la région du *Seprio*, par exemple, qui correspondait au territoire aux alentours de Varèse et de Gallarate, au nord-ouest de la métropole, des terres importantes comme Varèse, Lonato Pozzolo et Castiglione Olona avaient été absorbées en juin 1409 dans le domaine direct de Facino Cane¹¹⁶. Monza et Cantù, au nord de la ville, étaient devenues entre 1407 et 1408 des citadelles des «Bernaboviens», qui cherchaient à profiter de la confusion générale pour récupérer des positions¹¹⁷. Trezzo, important château situé le long du cours de l'Adda, à l'est de Milan, se trouvait dès 1404 dans les mains des Colleoni (une famille guelfe bergamasque), tandis qu'à Marignane, au sud-est de la ville, le châtelain ducal s'était rendu autonome, et si en mai 1410 il avait négocié une trêve avec le gouvernement milanais, en octobre de la même année il avait fait place à Pandolfo Malatesta (seigneur de Bergame et de Brescia), qui entendait utiliser le château comme une base d'opérations pour contrôler et menacer Milan et Pavie¹¹⁸. Et ce n'est pas tout. Même de petits centres tout à fait mineurs, tels Desio ou Gorgonzola, refusaient d'obéir aux autorités milanaises et utilisaient les campaniles des villages comme de petites fortifications¹¹⁹.

En somme, là où auparavant il y avait eu un grand assemblage territorial, autour d'une forte puissance politique et militaire, on trouvait un total écroulement et une grande fragmentation. Et il y avait aussi un certain nombre d'acteurs qui rivalisaient pour remplir le grand vide géopolitique causé par cette dissolution de l'État des Visconti. Cependant, parmi les différents acteurs qui s'étaient affirmés sur la scène lombarde après l'écroulement du duché ou qui cherchaient (même de l'extérieur) à en prendre la place ou du moins à tirer profit de

ses difficultés, deux seulement paraissaient vraiment en mesure de jouer un rôle central: d'un côté la grande puissance de Venise, qui allait se découvrir une nouvelle vocation politique à l'expansion terrestre, et de l'autre côté Facino Cane, avec son habilité et son hardiesse militaire et avec la force et les capacités de sa compagnie. C'était donc avec eux que devait se mesurer quiconque voulait agir ou intervenir dans le contexte italien, et c'était avec eux que Sigismond dut nécessairement se mettre en relation.

XIII.

En réalité Sigismond, même avant d'être élu roi des Romains, avait déjà manifesté clairement son inimitié à l'égard de Venise et son intention de frapper les Vénitiens. De toute évidence, on percevait dans ce projet un élément politique lié à ses intérêts plus proprement hongrois: on pourrait même parler d'une sorte de « variante magyare », qui le poussait vers une attitude hostile envers la République lagunaire et qui allait peser pour longtemps sur sa politique italienne.

Les Vénitiens avaient autrefois soutenu Sigismond dans sa lutte pour le contrôle du royaume de Hongrie et l'avaient aussi aidé plusieurs fois, même en des circonstances difficiles. Par exemple, en 1387, Venise joua un rôle décisif dans la libération de la reine Marie d'Anjou du château de Novigrad (*alias* Cittanova), où elle était prisonnière des Hovrathy; ou encore en 1396, quand, après la défaite de Nicopolis contre les Turcs, ce furent justement des navires vénitiens qui ramenèrent Sigismond dans sa patrie¹²⁰. Pourtant, à partir de 1402, au moment où la Serenissima décida d'appuyer l'entreprise de Ladislas (qui disputait à Sigismond la couronne hongroise), les rapports de Sigismond avec la République s'étaient gravement dégradés pour se compromettre de façon presque irrémédiable entre 1407 et 1409 avec les oppositions – qui cachaient une lutte plus profonde pour l'hégémonie en Frioul – à propos du siège patriarcal d'Aquilée et puis avec la crise dalmate (quand les Vénitiens occupèrent la Dalmatie qu'ils avaient achetée au dit Ladislas)¹²¹.

¹¹⁸ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 107, 118, 137, 146–147; Id., I Visconti (note 50), p. 376, 378, 390; ZIMOLO, Il Ducato (note 103), p. 410, 414, 418, 432 et 434; VALERI, L'Italia nell'età dei principati (note 30), p. 346–347.

¹¹⁹ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 147; ZIMOLO, Il Ducato (note 103), p. 432 et 434; VALERI, L'Italia nell'età dei principati (note 30), p. 346.

¹²⁰ CUSIN, Il confine orientale (note 29), p. 131, 147, 154; HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 67–68 et 86.

¹²¹ CUSIN, Il confine orientale (note 29), p. 163–169, 171–175, 178–179 et 184. Selon Fabio Cusin, parmi les raisons pour lesquelles Venise décida, en 1402, de supporter Ladislas dans ses prétentions hongroises, il faut compter justement la politique philo-milanaise de Sigismond. Ses préoccupations devant la puissance des Visconti (au temps de Giangaleazzo)

Par effet de cette « variante magyare », qui en faisait un ennemi juré de Venise, Sigismond se trouvait dans la nécessité de trouver des alliés italiens pour contrebalancer les Vénitiens, et Facino Cane se présentait comme un excellent interlocuteur potentiel. En effet, il n'était pas membre de la dynastie des Visconti et donc sa figure était parfaitement compatible avec le « modèle Wittelsbach » et les engagements que Sigismond avait pris contre la dynastie des ducs de Milan au moment de l'élection. D'autre part, il était au même moment l'héritier le plus crédible de la puissance milanaise, sans compter qu'il était aussi un capitaine réputé, qui avait su frapper ses contemporains avec sa détermination et son absence de scrupules. Son prestige militaire, basé – comme a écrit Nadia Covini – « sur la rapidité de mouvement et sur les actions ravageuses et soudaines » constituait un important titre de crédit. Et l'humiliation cuisante qu'il avait infligée au maréchal Boucicaut en 1409, quand il lui avait enlevé en peu de semaines le contrôle de Milan ainsi que celui de Gênes, avait définitivement consacré son renom de soldat audacieux et victorieux¹²².

De fait, entre 1411 et 1412, alors que les forces hongroises (commandées par Filippo Scolari, *alias* Pippo Spano) se jetaient dans la dure campagne contre Venise (d'abord en Frioul et après même dans les territoires vénitiens plus récemment conquis), la diplomatie impériale de Sigismond ne manqua pas de contacter Facino Cane dans le but de l'impliquer dans la guerre et de lui proposer explicitement une alliance contre la République de Saint-Marc. L'idée était évidemment d'offrir à Facino une légitimation de sa position politique: par exemple un titre vicarial qui aurait entre autres entraîné la liquidation définitive de la présence des Visconti¹²³. Et du reste, l'attaque que Facino porta en janvier 1412 contre Pandolfo Malatesta, seigneur de Brescia et de Bergame, et allié de

auraient en effet déterminé un changement dans la stratégie de Venise vis-à-vis de Sigismond en la poussant à soutenir son adversaire.

¹²² COVINI, Nadia: Guerra e relazioni diplomatiche in Italia (secoli XIV–XV): la diplomazia dei condottieri. In: XXI Semana de Estudios Medievales. Estella, 18 a 22 de julio de 2004. Pamplona 2005, p. 163–198, ici p. 170.

¹²³ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 148–149, 151 et 163; Id., I Visconti (note 50), p. 389–390; CUSIN, Il confine orientale (note 29), p. 195–197 et 200–211; HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 167–170; SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 437–439; VALERI, L'Italia nell'età dei principati (note 30), p. 327 et 355–356.

¹²⁴ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 150–151; Id., I Visconti (note 50), p. 390; BUENO DE MESQUITA, Cane Facino, p. 798–799 (note 104); VALERI, L'Italia nell'età dei principati (note 30), p. 347–348; ZIMOLO, Il Ducato (note 103), p. 435–336. Facino attaqua avant tout les « Bernaboviens » qui s'étaient alliés à Malatesta, et en novembre 1411 il assiégea et s'empara de Cantù. Ensuite il porta le siège à Marignane, qu'il occupa le 1^{er} janvier 1412. Puis il prit Soncino (le 4 février 1412) et il porta l'attaque sur Bergame.

¹²⁵ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 151; Id., I Visconti (note 50), p. 390; VALERI, La vita di Facino Cane (note 104), p. 204; Id.,

Venise, ne se situait pas seulement dans le cadre d'un programme de reconstitution de l'État milanais, mais aussi dans la ligne de cette entente politique qu'on allait construire avec Sigismond¹²⁴.

Mais, d'autre part, quand en juillet 1412 les émissaires de Sigismond arrivèrent à Milan pour définir avec Facino Cane des accords plus spécifiques, ils découvrirent une situation imprévue: Facino était mort de la goutte à Pavie le 16 mai 1412¹²⁵. Le même jour, à Milan, des nobles milanais d'orientation gibeline, qui craignaient que la mort du capitaine ne pût favoriser le passage du jeune duc au parti des guelfes, avaient procédé sans aucune hésitation à l'assassinat du même Giovanni Maria Visconti¹²⁶. Les « Bernaboviens », liés aux conjurés, l'avaient tout d'abord emporté; depuis leur base de Monza, Estorre et Giovanni Carlo (dit Gianpiccinino) Visconti, cousins et adversaires de la branche dominante de la dynastie, s'étaient tout de suite rendus à Milan et s'étaient immédiatement fait proclamer seigneurs de la ville¹²⁷. Leur suprématie fut toutefois brève. Grâce à l'appui décisif de Béatrice Cane, la veuve de Facino, Filippo Maria, le jeune frère du duc défunt, en promettant de l'épouser, avait pu s'assurer le support de la compagnie du capitaine, avec ses milliers de soldats et ses formidables *condottieri* et il avait pu s'emparer du domaine de Facino (avec ses villes et ses territoires) et même de son immense trésor (qu'on estimait à presque 400.000 ducats d'or)¹²⁸. Exactement un mois après la mort de son frère, le 16 juin 1412, Filippo Maria était donc entré avec ses forces à Milan, obligeant les « Bernaboviens » à s'enfuir de la ville et à faire retour, sans pour autant renoncer à leurs prétentions, dans leurs citadelles de Monza et de Cantù¹²⁹.

Un cadre complètement nouveau se présentait donc aux yeux des envoyés impériaux. Et, pour Sigismond, engagé directement dans la guerre contre Venise, il s'agissait de faire

L'Italia nell'età dei principati (note 30), p. 346 V347; BUENO DE MESQUITA, Cane Facino (note 104), p. 798–799.

¹²⁶ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 152; Id., I Visconti (note 50), p. 390; ZIMOLO, Il Ducato (note 103), p. 437–438; GAMBERINI, Giovanni Maria Visconti (note 103), p. 356.

¹²⁷ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 152–154; Id., I Visconti (note 50), p. 393–394; SOLDI RONDININI, Filippo Maria Visconti (note 31), p. 772.

¹²⁸ Anonyme: Beatrice, duchessa di Milano. In: Dizionario Biografico (note 31), vol. 7 (1970), p. 343–347. Béatrice – qui appartenait à la famille des Cane (ou de Canibus), mais que la tradition avait longtemps identifiée avec un fille du comte de Tende et qui pour cette raison entra même dans l'histoire de la littérature sous le nom de Beatrice di Tenda – resta mariée à Filippo Maria jusqu'en août 1418, quand elle fut emprisonnée, répudiée et mise à mort par le duc sous prétexte d'adultère.

¹²⁹ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 156; Id., I Visconti (note 50), p. 393–394; VALERI (note 30), L'Italia nell'età dei principati, p. 348; LITTA, Visconti di Milano (note 62), table V. Il faut observer que Cantù qui avait été récupéré par Facino Cane en 1411 (voir note 124), avait été réoccupé par les « Bernaboviens » après leur fuite de Milan.

face encore une fois à un changement de scène. La possibilité de se débarrasser des Visconti était tombée dans l’eau. Maintenant il fallait donc reprendre le « modèle Wittelsbach » (et donc s’opposer au nouveau duc) ou bien passer à un autre modèle encore.

XIV.

Dès le mois de décembre 1412, Filippo Maria s’était adressé à Sigismond dans l’espoir d’être reconnu comme duc légitime et de recevoir du souverain la confirmation des privilèges de 1395–1397 relatifs à l’investiture du duché¹³⁰. C’était en effet une question décisive pour le nouveau duc de Milan, car sans le titre impérial, son pouvoir restait mal assuré et ballotté entre beaucoup d’adversaires intérieurs et extérieurs et maintes tendances centrifuges difficilement contrôlables.

Dans le but d’obtenir sa légitimation politique, le duc avait donc imaginé d’envoyer une ambassade au roi des Romains pour lui offrir son serment de fidélité en tant que vassal d’Empire. Et si le souverain ne voulait pas accepter le serment, les ambassadeurs milanais, selon l’instruction ducale, avaient ordre de recruter sur place n’importe quel notaire et de lui commander la rédaction d’un acte public qui pût attester la soumission au souverain du seigneur de Milan¹³¹.

Cependant, la confirmation des privilèges ducaux aurait comporté, pour Sigismond, la décision d’abandonner sans hésitation la position à laquelle il s’était tenu en 1410. Le roi ne se sentait pas prêt à un tel désaveu de sa ligne politique, qui, du reste, l’aurait mis ouvertement en difficulté par rapport aux Électeurs et aurait compromis son autorité et son prestige en tant que chef de l’Empire. Bien sûr, l’idée de se débarrasser définitivement des Visconti (idée qu’on avait certainement caressée pendant les négociations avec Facino Cane) n’était plus réaliste, car si Filippo Maria ne contrôlait encore qu’une portion limitée de l’ancien territoire ducal, il s’agissait quand

même d’une portion trop consistante pour que l’on pût penser l’abattre aisément par une intervention armée directe. Pour cette raison, il n’y avait qu’une alternative: temporiser, agir avec prudence, attendre les développements de la situation pour choisir enfin la solution la plus avantageuse. Et, en effet, encore en juillet 1412, les envoyés impériaux qui se trouvaient à Milan n’exclurent plus la possibilité que Filippo Maria pût être reconnu par le souverain (bien que sans confirmation explicite de l’investiture). Mais au même moment ils confèrent au comte de Savoie un titre de vicariat sur la Lombardie et ils enjoignirent au duc (auquel d’ailleurs ils ne reconnaissaient que le titre de comte de Pavie) de ne prendre aucune initiative contre les bases des « Bernaboviens » à Monza et à Cantù, ordonnant de laisser au roi la faculté de décider si ou comment les prétentions des descendants de Bernabò devaient être dédommagées¹³².

C’était, en somme, la méthode de la douche écossaise, qui alternait des flatteries et des menaces. On leurrait le nouveau duc avec le mirage d’une confirmation rapide de ses titres, mais en même temps on prenait sous la protection directe du souverain ses ennemis les plus acharnés en cherchant d’empêcher le duc de s’en débarrasser.

Le fait est que Sigismond avait évidemment conçu le dessein de profiter de la fragmentation qui s’était produite en Italie avec la crise de l’État milanais pour jouer en Lombardie un rôle significatif et pour essayer d’affirmer, dans le cadre désolé du *Regnum Italicum*, une présence plus nette de l’autorité royale. Mais d’autre part, il ne savait probablement pas sur quelles forces s’appuyer et à qui s’adresser comme interlocuteur ou comme allié. Il en résultait une politique instable et incertaine, voire même contradictoire et basculante.

Filippo Maria, en tout cas, n’accepta pas l’admonition des envoyés impériaux. Bien sûr son programme prévoyait la recherche d’une entente avec Sigismond dans le but de se faire pleinement légitimer. Mais son objectif politique principal était de remettre rapidement sur pieds l’État de son père et

qui les liaient à la dynastie des Wittelsbach (de la branche bavaroise) (cf. le texte correspondant à la note 88) – avaient à un tel point partagé la politique de Robert du Palatinat, qu’en 1401 quelques-uns d’entre eux (en particulier Gianmastino et Carlo Visconti, fils de Bernabò) avaient même participé à l’expédition du dit Robert contre leur cousin Giangalezzo Visconti (LITTA, Visconti di Milano [note 62], table V). D’autre part, il faut dire que Sigismond, en tant que souverain, se sentait hautement obligé à prendre sous sa tutelle tous ses sujets (surtout ceux d’un certain rang) qui protestaient contre l’usurpation de leurs droits ou qui plaidaient un tort. Dans ce sens, l’attention aux droits des descendants de Bernabò ne différerait pas de l’appui que Sigismond était prêt à offrir à d’autres exilés, comme les Della Scala de Vérone, dont il soutint pour longtemps les prétentions à la seigneurie de leur ville, contre Venise. Du reste, du point de vue du roi des Romains, ces exilés se présentaient aussi comme des cartes à jouer quand l’occasion s’en présenterait (SIMEONI, Le signorie [note 29], p. 440).

de restaurer dans toute sa grandeur la puissance des Visconti, en se rattachant à la tradition familiale, qui était une tradition tout à fait conquérante et belliqueuse. Dans cette perspective, le jeune duc (qui n’avait que vingt ans) n’était aucunement disposé à tolérer que ses cousins pussent le contester et moins encore qu’ils le fissent en mettant en cause l’autorité du roi des Romains. Dès l’été 1412, Filippo Maria, en dépit des avertissements impériaux, avait donc fait mettre le siège devant deux bourgs rebelles et en peu de jours, il prit Cantù, même si Giovanni Carlo Visconti, qui y s’était barricadé, réussit à s’enfuir et à aller s’abriter chez Sigismond¹³³. Plus longue et dure fut la résistance de Monza conduite d’abord par Estorre Visconti et puis par sa tante Valentina (elle aussi fille de Bernabò), laquelle, en particulier, espéra jusqu’à la fin le secours du souverain (qui toutefois n’arriva pas). Mais enfin, le 1^{er} mai 1413, Monza aussi dut se rendre aux forces écrasantes de Carmagnola qui allait déjà s’imposer comme le premier capitaine du duc¹³⁴.

Ainsi, la résistance des « Bernaboviens » avait été domptée en peu de mois et la reconquête du duché était en train de prendre forme sous Filippo Maria. D’autre part, l’attaque de Monza et de Cantù avait été un acte d’insubordination à l’égard du roi qui avait pris les deux bourgs sous sa protection. Donc ce n’était pas un bon commencement (surtout par rapport à un souverain qui paraissait à ce moment davantage disposé à l’hostilité qu’à l’amitié ou à la recherche d’un dialogue). Et en effet, Sigismond refusa immédiatement et avec dédain toutes les ouvertures et les avances milanaises qui lui furent faites en mars 1413. Et les promesses ducales (du reste moins substantielles que nominales) d’observer envers le roi *omnem oboedientiam et subjectionem* ne furent pas prises en considération¹³⁵.

Par contre, toujours en mars 1413, Sigismond reconnut formellement Giovanni Vignati en tant que seigneur de Lodi et Plaisance et, dans les mois suivants, il conféra aux Benzoni de Crema et peu après aux Rusca de Côme le vicariat sur leurs

villes respectives. Il accorda en outre des privilèges à Cabrino Fondulo, seigneur de Crémone, et il reconnut aux cantons suisses la possession des vallées lombardes qu’ils avaient occupées¹³⁶. Une stratégie d’encerclement du duché et d’alliances avec les autres acteurs géopolitiques de la région commençait à se dessiner de façon de plus en plus claire. Dès mai et juin 1413, on commença même à penser à une expédition armée contre Milan, dont les Florentins (en tant que traditionnels adversaires des Visconti) auraient dû, vraisemblablement, couvrir une grande partie des frais¹³⁷.

Le 17 avril 1413, le roi avait du reste conclu une trêve de cinq ans avec les Vénitiens¹³⁸. Tous les problèmes des relations avec Venise (la question dalmate, la controverse pour le Frioul et le noeud politique et juridique lié à la position de la République par rapport aux territoires du *Regnum* occupés en 1404–1405) restaient en réalité complètement sur le tapis. Mais ils avaient été de quelque façon congelés. La trêve équivalait à l’admission d’un échec (du moins temporaire) de la « variante magyare » et de l’idée de pouvoir frapper Venise par la force. Mais d’autre part, elle était aussi un acte qui libérait Sigismond d’une guerre qui s’était désormais embourbée.

Maintenant, le roi pouvait donc concentrer sa politique italienne sur d’autres objectifs, et Filippo Maria lui semblait à ce moment le premier ennemi qu’il lui fallait affronter. Le « modèle Wittelsbach » continuait à produire ses effets.

XV.

Les événements des années 1413 et 1414 peuvent assez clairement démontrer les difficultés de cette position politique.

Face aux actes hostiles de Sigismond de début 1413, Filippo Maria répondit en offrant sa soumission à Wenceslas et en le reconnaissant comme son souverain. Et Wenceslas, qui n’avait pas complètement renoncé à ses prétentions impériales, accepta (en mai 1413) les avances du duc et lui accorda, de

p. 397–398. Le diplôme en faveur de Giovanni Vignati fut accordé le 6 mars 1413. Le vicariat de Giorgio Benzoni relatif à Crema remonta au 24 mai. Celui de Loterio Rusca pour Côme fut du 19 août, tandis que le 29 août 1413 eut lieu la concession aux cantons helvétiques de Uri et Obwalden des privilèges sur la possession du Val Leventina, du Val d’Ossola Supérieur (c’est-à-dire du Val Antigorio) et du Val Formazza (ces deux dernières vallées étaient passées en 1412 sous la domination du comte de Savoie, mais avaient été occupées en 1414 une seconde fois par les Suisses) (cf. note 111). Enfin, pour ce qui concerne Cabrino Fondulo, le roi lui accorda, le 8 mai 1413, le permis de fonder à Crémone un *Studium generale* en compétition avec ceux de Pavie et de Padoue qui se trouvaient, respectivement, dans les territoires milanais et vénitien.

¹³⁷ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 165–166; Id., I Visconti (note 50), p. 398.

¹³⁸ CUSIN, Il confine orientale (note 29), p. 209–211; HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 170.

¹³⁰ SOLDI RONDINI, Filippo Maria Visconti (note 31), p. 773; ROMANO, Giacinto: Contributi alla storia della ricostruzione del Ducato Milanese sotto Filippo Maria Visconti (1412–1421). In: Archivio Storico Lombardo 23 (1896), p. 231–290; 24 (1897), p. 67–146, doc. n° 95 (1412 décembre 6), p. 258.

¹³¹ ROMANO, Contributi (note 130), doc. n° 96 (1412 décembre 6), p. 259–260. L’acte de procuration pour les ambassadeurs spécifiait expressément la possibilité de prêter le serment *in manibus cuiuscunque notarii recipientis*. Sur la question voir aussi COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 165; et Id., I Visconti (note 50), p. 397.

¹³² COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 163; Id., I Visconti (note 50), p. 397; ROMANO, Contributi (note 130), notes aux p. 258–259. – En ce qui concerne la protection que Sigismond entendait offrir aux « Bernaboviens », il faut dire qu’il s’agissait d’un élément qui confirmait clairement que le « modèle Wittelsbach » restait à ce moment-là une option de la politique italienne du roi des Romains. À ce propos, il faut en effet rappeler que les « Bernaboviens » – au-delà des rapports de parenté

¹³³ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 161; Id., I Visconti (note 50), p. 395–396; LITTA, Visconti di Milano (note 62), table V.

¹³⁴ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 162–163; Id., I Visconti (note 50), p. 396; GIULINI, Memorie (note 6), p. 168–177. Il faut souligner qu’avec la capitulation de Monza et avec les négociations de Valentina Visconti avec Filippo Maria qui en accompagnèrent la reddition, la plupart des « Bernaboviens » (qui avaient participé à la défense du bourg) renoncèrent à toute sorte de prétention sur l’État de Milan, recevant en échange des fiefs ou des apanages. Seul Giovanni Carlo Visconti, qui s’était enfui chez Sigismond, resta sur ses positions intransigeantes.

¹³⁵ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 165; SOLDI RONDININI, Filippo Maria Visconti (note 31), p. 773; ROMANO, Contributi (note 130), doc. n° 113 (1413 mars 10), n° 114 (1413 mars 10), n° 115 (1413 mars 20) et n° 116 (1413 mars 20), p. 264–266.

¹³⁶ ROMANO, Contributi (note 130), note aux p. 264–265. COGNASSO, Il dominio visconteo (note 5), p. 165–166 et 194; Id., I Visconti (note 50),

Prague, un diplôme qui, à son tour, le reconnaissait comme prince légitime¹³⁹.

Or, il était évident qu'approcher Wenceslas équivalait à porter un défi ouvert à Sigismond, en lui contestant son autorité au moment délicat où il allait prendre directement en mains la solution du Schisme, en tant que prétendu souverain universel et donc *advocatus et defensor Ecclesiae*. En reprenant sa tradition familiale – «in guter luxemburgischer Familientradition», on pourrait dire selon les mots de Joerg Hoensch – Sigismond avait en effet commencé à se proposer dans le rôle de grand pacificateur de la Chrétienté tout entière¹⁴⁰. Et le duc de Milan, avec son comportement provocateur, semblait donc se poser comme un obstacle sur ce parcours: un obstacle qu'il fallait abattre ou enlever à n'importe quel coût. C'est pourquoi vers l'été 1413 la guerre entre Milan et la coalition des forces mise sur pied par Sigismond semblait inévitable¹⁴¹. Et ce conflit aurait non seulement dû liquider un prince incommode et indiscipliné, mais aussi aplanir le parcours vers le Concile. Même à Milan, du reste, on apercevait clairement la menace. On recruta des soldats, on chercha des alliés et on se prépara au conflit¹⁴². Mais la guerre n'éclata pas.

Il arriva en effet que l'autre grand adversaire italien de Sigismond, Ladislas de Duras, roi de Naples et prétendant à la couronne d'Hongrie, quand il eut compris que le pape Jean XXIII (le pontife de la ligne «pisane») allait s'accommoder du projet de Concile et allait donc se plier aux volontés de Sigismond, décida de réagir par une attaque préventive et soudaine contre les territoires de l'Église. Aux premiers jours de juin 1413, il fit donc occuper Rome par ses *condottieri*¹⁴³. Cette attaque fit passer à l'arrière-plan la question milanaise. Les Florentins, épouvantés par ces développements sur l'échiquier de l'Italie centrale, abandonnèrent tout de suite leurs plans d'intervention en Lombardie au côté de Sigismond. Le roi resta donc sans ses principaux bailleurs de fonds et dut à son

tour mettre en veilleuse son projet belliqueux vis-à-vis de Filippo Maria. Bref, encore une fois, il lui fallut changer rapidement de politique.

Et ainsi, le 23 octobre 1413, tandis que le roi se trouvait à Bellinzona (en territoire déjà milanais, mais occupé à l'époque par les comtes de Sax), dans la localité voisine de Sale Val Capriasca, dépendante nominalement de Milan, les envoyés du Visconti et ceux de Sigismond, conclurent un accord de compromis. Le duc s'engagea à permettre au souverain de passer librement sur son territoire, à lui garantir la faculté de venir en toute sécurité à Milan pour le couronnement et à lui offrir un appui militaire pour le voyage à Rome (qui évidemment aurait comporté à son tour une expédition armée contre Ladislas). Il s'engagea aussi à ne pas attaquer les seigneuries mineures qui s'étaient formées en Lombardie et à se remettre au jugement du roi pour les différends qu'il pourrait avoir à l'avenir. Sigismond, de son côté, accorda à Filippo Maria son pardon pour les offenses que le duc lui avait causées et lui reconnut (bien qu'en tant que seigneur de Milan, et non pas en tant que duc) la possession des territoires qu'il avait dans ses mains à ce moment-là. De plus, le roi promit aussi au Visconti de se concerter avec les Électeurs pour qu'on pût arriver à la confirmation des privilèges du duché (sans pourtant rien assurer pour le cas d'un éventuel refus de la part des Électeurs). L'accord fut renforcé avec le déboursement par le duc d'une considérable quantité d'argent (on parla à ce propos de 20 ou 25.000 florins d'or)¹⁴⁴.

Ces accords montraient clairement que la stratégie «wiltelsbachienne», qui voulait la destruction du duché, n'était pas la seule solution à la disposition du souverain. On pouvait en effet imaginer le passage à un dessein différent, de collaboration étendue avec Milan. Et s'il n'était pas encore question de penser au retour au «modèle Wenceslas» et à l'idée d'une alliance étroite avec les Visconti, on pouvait du moins parler

pas trop réaliste et ne dut recevoir qu'un accueil très tiède, sinon décidément froid. Ni Gênes, ni le comte de Savoie, ni le prince d'Acaje, par exemple, n'adhérèrent réellement au dessein du roi (cf. la note suivante).

¹⁴² COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 166-167; ID., *I Visconti* (note 50), p. 398. Dès le 30 juin 1413 Filippo Maria avait confirmé ses alliances (qui remontaient à 1412) avec Amédée VIII, comte de Savoie, et avec Ludovic, prince d'Acaje. Le 13 septembre il stipula une alliance défensive avec le marquis Niccolò III d'Este, tandis qu'en juillet il s'était accordé avec les Génois et en juin il avait ouvert des négociations avec le marquis de Montferrat pour composer par voie diplomatique leur controverse territoriale (ROMANO, *Contributi* [note 130], n° 136 [1413 juin 1], n° 140 [1413 juin 12], n° 142 [1413 juin 30], n° 143 [1413 juin 30] et n° 146 [1413 septembre 13], p. 270-272).

¹⁴³ SIMEONI, *Le signorie* (note 29), p. 434; VALERI, *L'Italia nell'età dei principati* (note 30), p. 328.

¹⁴⁴ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 167-168; COGNASSO, *I Visconti* (note 50), p. 398-399; HOENSCH, *Kaiser Sigismund* (note 5), p. 171.



fig. 2 Rencontre entre le roi Sigismond, Filippo Maria Visconti et le marquis de Montferrat (Eberhard WINDECKE, *keiser Sigismundus-buch*, Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. 13 975, cap. LVIII, fol. 66v°)

d'un rapprochement avec ce qu'on a appelé le «modèle Charles IV» (et donc avec l'exercice de l'autorité royale dans le cadre italien, non pas comme facteur actif et dynamisant, ou bien punitif, mais plutôt comme force équilibrante, qui jouerait le rôle d'élément modérateur contre toute propension d'ordre hégémonique).

Pour Sigismond c'était en réalité une perspective nouvelle. Et pourtant, il faut reconnaître que seulement quelques semai-

nes après les accords de Sala, quand en novembre 1413, il y eut à Cantù une rencontre entre les deux princes, les rapports entre Sigismond et le duc se dégradèrent de nouveau d'une façon très brusque. Dans la suite du roi il y avait en effet Giovanni Carlo Visconti et beaucoup d'autres opposants du duc, parmi lesquels même quelques nobles milanais qui avaient participé à l'assassinat de Giovanni Maria en 1412. Le duc, non sans raison, interpréta la chose non seulement

¹³⁹ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 165; ID., *I Visconti* (note 50), p. 397; SOLDI RONDININI, *Filippo Maria Visconti* (note 31), p. 773; HOENSCH, *Kaiser Sigismund* (note 5), p. 171.

¹⁴⁰ Pour les événements liés à la préparation du Concile de Constance, je me limiterai à renvoyer à HEFELE Karl Joseph, *Histoire des Conciles d'après les documents originaux*, éd. p. Henri LECLERQ, Paris, 1907-1921 (titre original *Conciliengeschichte, nach den Quellen bearbeitet*, Freiburg im Breisgau 1873-1890 [1^{re} éd. Arnheim 1855-1865] – traduction française par Henri LECLERQ vol. VII, tome 1 (1916), p. 72-108; HOENSCH, *Kaiser Sigismund* (note 5), p. 171-190.

¹⁴¹ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 166. Selon Francesco Cognasso, le projet de Sigismond visait à réunir dans une ligue anti-milanaise toutes les seigneuries mineures de Lombardie (Lodi, Brescia, Crémone, Crema et Côme et en plus les Florentins, le comte de Savoie (Amédée VIII), le prince d'Acaje (Ludovic de Savoie-Acaje, qui contrôlait le Piémont occidental), les Suisses et Gênes, qui en 1412 avait retrouvé l'indépendance en se soustrayant au gouvernement du marquis de Montferrat (qui en était devenu seigneur en 1409). Il faut d'autre part observer que le projet de mobiliser toutes ces forces contre Milan n'était en réalité

comme une insulte, mais aussi comme une démonstration du fait que le roi n'avait pas renoncé à interférer dans les affaires intérieures de son État. À son tour, Sigismond se sentit de quelque façon menacé par le comportement de Filippo Maria qui s'était présenté à la rencontre avec des milliers de soldats et avec tous ses capitaines, en se livrant à une ostentation massive de puissance, dans le but évident de démontrer non seulement la force retrouvée du duché, mais aussi de communiquer sa propre indisponibilité à se laisser manœuvrer¹⁴⁵. De plus, la décision de Filippo Maria de porter au colloque une protestation formelle sur le thème de l'investiture (qui était effectivement le point critique des rapports entre Milan et l'Empire, mais pour lequel les accords de Sala avaient déjà indiqué une possible solution) ne fit que compliquer la situation et irriter le souverain, en compromettant la réussite de l'entrevue (qui resta en réalité la seule rencontre personnelle des deux protagonistes de toute leur vie)¹⁴⁶.

Après cet épisode, Sigismond évita soigneusement de passer par Milan et il se porta de Côme à Lodi (où eut lieu la rencontre avec Jean XXIII pour la convocation du Concile), en traversant très rapidement le Milanais, presque en cachette¹⁴⁷.

Ainsi, on revint, rapidement, à une opposition âpre. À Lodi, au-delà des rencontres avec le pape, Sigismond entama des négociations avec les représentants des seigneuries lombardes potentiellement hostiles au Visconti, et on recommença ainsi à travailler autour de l'idée de mettre sur pied une grande coalition pour encercler et contenir Milan (et en même temps, non sans une certaine ambiguïté de fond, pour se préparer à la guerre contre Ladislas)¹⁴⁸.

¹⁴⁵ GIULINI, Memorie (note 6), vol. VI, p. 179–181; COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 169–170; ID., I Visconti (note 50), p. 399; HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 171–173.

¹⁴⁶ ROMANO, Contributi (note 130), n° 150 (1413 novembre 15) et n° 151 (1413 novembre 15), p. 274–278 (avec la longue note de l'auteur).

¹⁴⁷ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 170–171; ID., I Visconti (note 50), p. 399–400.

¹⁴⁸ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 171; ID., I Visconti (note 50), p. 400; HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 171–173.

¹⁴⁹ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 171–172; ID., I Visconti (note 50), p. 400; ROMANO, Contributi (note 130), note p. 280. Déjà en février 1413, quand Sigismond et Venise étaient encore en guerre, un traité d'alliance défensive avait été conclu entre Filippo Maria et la République vénitienne. Dans l'un comme dans l'autre cas, l'accord entre Milan et Venise avait pour but d'affronter Sigismond (COGNASSO, Il Ducato visconteo [note 5], p. 165).

¹⁵⁰ Le 22 juin 1414 même les Florentins, qui jusqu'à ce moment avaient de quelque façon partagé les desseins du roi des Romains (bien qu'avec des réserves), conclurent des accords séparés avec Ladislas de Duras (CUTOLO, Re Ladislao [note 99], p. 451–453; SIMEONI, Le signorie [note 29], p. 434–435; VALERI, L'Italia nell'età dei principati [note 30], p. 330). Ce traité – la paix d'Assise, qui mit fin au risque d'une guerre entre le royaume de Naples et la Commune florentine (qui allait désormais se qualifier de république) – instaura donc un double système d'alliances. D'un côté, il y avait l'alliance du Nord, qui se fondait sur l'accord entre

Filippo Maria, d'autre part, ne resta pas sans réagir et répliqua à ces menaces en se liant aux principaux adversaires du roi. En janvier 1414, il ouvrit des pourparlers avec Ladislas de Duras et le 10 mars suivant, il signa un traité d'alliance avec Venise (en renonçant formellement à l'idée de récupérer les terres au-delà du Mincio, autrefois milanaïses, que Venise avait occupées entre 1404 et 1405)¹⁴⁹.

Bref, face aux projets de Sigismond, on était en train d'assister, en Italie, à la constitution d'un cadre qui préfigurait la possibilité d'une coalition (ou d'un système de coalitions) des puissances majeures afin de protéger l'espace politique de la péninsule en faveur de sa réorganisation autour des principaux centres politiques¹⁵⁰. Dans ce contexte, Sigismond, qui n'avait du reste su se décider entre concentrer ses efforts contre Milan ou contre Ladislas et qui avait de ce fait perdu du temps et des énergies, allait nécessairement être exclu du jeu italien. En effet, suite à ces développements, Filippo Maria, pas plus tard que le 20 mars 1414, se sentit déjà suffisamment fort et sûr pour défier directement le souverain. Le seigneur de Lodi, Giovanni Vignati, avait offert temporairement au roi la seigneurie de la ville de Plaisance que les Français, eux aussi éloignés de la péninsule, lui avaient cédée en novembre 1410. Sigismond avait donc à sa disposition un point d'appui au centre de la Lombardie et le long du Pô, où faire résidence pendant ses séjours en Italie, et dont il pouvait éventuellement se servir comme base d'opérations. Mais quand le souverain quitta pour quelque temps cette ville pour se porter en Montferrat (pour conclure des accords contre Milan avec le marquis Teodoro II) (fig. 2). Plaisance fut rapidement occupée (le 20 mars 1414) suite à une attaque massive des forces milanaïses¹⁵¹.

Venise et Milan, et de l'autre la nouvelle alliance du Centre-Sud entre Florence et Ladislas (qui mourut cependant quelques semaines plus tard, le 6 août 1414). Mais les deux alliances étaient bien liées entre elles, soit par l'intérêt commun de tenir Sigismond en dehors de la péninsule, soit par les contacts politiques que Filippo Maria avait pris avec Ladislas, qui dans l'accord avec Florence avait nommé le duc de Milan comme son premier allié (COGNASSO, Il Ducato visconteo [note 5], p. 172; CUTOLO, Re Ladislao [note 99], p. 484). Quant à Venise, elle avait initialement refusé, en 1413, les avances de Ladislas pour une alliance directe et exprime (ce qui aurait impliqué un défi trop ouvert envers Sigismond), mais elle se tenait en tout cas en grande amitié et en entente cordiale avec le roi de Naples. Et plus tard, le 27 juillet 1416, elle s'allia même formellement avec Jeanne II d'Anjou-Duras, sœur de Ladislas, qui lui avait succédé sur le trône de Naples en 1414. Cette alliance de 1416 était expressément dirigée contre Sigismond et en défense de l'équilibre italien (*statum Italiae*) (Cozzi, Gaetano: Politica, società, istituzioni. In: Cozzi, Gaetano / Knapton Michael: Storia della Repubblica di Venezia. Dalla guerra di Chioggia alla riconquista della Terraferma. Turin 1986 [vol. XII, t. 1 de la Storia d'Italia. Éd. p. Giuseppe Galasso, Turin 1978–1998], p. 1–271, ici p. 21). Plus tard encore, l'alliance entre Milan et Florence de 1420 compléta le schéma de ce possible bloc italien, fondé sur un système d'accords bilatéraux entre les acteurs les plus importants (cf. note 165).

¹⁵¹ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 174; ID., I Visconti (note 50), p. 400.

Le roi fut donc humilié et dut pratiquement laisser le théâtre italien, où il n'avait même plus une place sûre où s'abriter. Le « modèle Wittelsbach » avait complètement échoué.

XVI.

Certes, encore pour quelque temps le roi resta fidèle à sa position politique originelle et essaya quand même de reprendre l'initiative en Italie. En juillet 1414, à la diète de Spire, il tenta par exemple (sans trop de succès toutefois) de susciter une mobilisation générale contre le duc de Milan¹⁵². Et en septembre il conféra à Teodoro Paleologo le vicariat impérial sur la Lombardie (en y incluant expressément même les territoires des Visconti)¹⁵³. Et enfin, en février 1415, à Constance, il annonça publiquement son intention d'attaquer Milan¹⁵⁴.

Mais on comprit assez rapidement qu'il s'agissait de positions qui manquaient de perspective, car il était tout à fait illusoire de penser pouvoir jouer un rôle politique en Italie en s'appuyant sur des forces mineures et sans passer par un accord avec les puissances principales.

Et parmi ces puissances, c'était surtout Milan qu'il fallait récupérer en vue d'une collaboration, car on ne tarda pas à comprendre que l'État des Visconti pouvait être pour Sigismond l'un des interlocuteurs avec qui il fallait trouver un accord. À bien voir, en effet, il n'y avait pas de raisons substantielles et radicales d'opposition, et les incompréhensions qui avaient surgi à partir de novembre 1413 (dès les colloques de Cantù) et qui s'étaient ensuite compliquées, n'étaient pas en définitive si insurmontables (une fois que l'on eut admis que le roi n'avait pas de visées directes sur la Lombardie). Au contraire, il y avait plutôt un intérêt bien concret à reprendre le dialogue qu'on avait brusquement interrompu, parce qu'il était tout à fait évident que tôt ou tard se présenterait pour Sigismond le problème bien plus complexe (car lié à un conflit d'intérêts bien plus concret) des rapports avec Venise. En effet,

¹⁵² COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 174; ID., I Visconti (note 50), p. 400; HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 183.

¹⁵³ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 175; ID., I Visconti (note 50), p. 401; HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 182; CASALIS, Goffredo: Dizionario geografico storico-statistico-commerciale degli Stati di S. M. il Re di Sardegne, Bologne 1971–1977 (réimpr. anastatique de l'édition turinoise de 1833–1857), vol. XI (1973 [1843]), p. 65. – Le marquis de Montferrat, après avoir entamé des négociations avec Filippo Maria en 1413 (cf. note 142), s'était successivement rapproché de Sigismond et de ses projets anti-milanaïses, dans le but évident de profiter de la situation pour avancer en Lombardie. La nomination vicariale du marquis, le 20 septembre 1414, rentrait dans cette politique philo-impériale de Teodoro Paleologo, qui en janvier 1415 avait même tenté une attaque contre le duché en s'emparant pour quelques semaines d'Alexandrie où une révolte locale avait éclaté. Mais cette entreprise n'eut en réalité aucun vrai succès: le 6 février 1415 les forces milanaïses de Carmagnola étaient

la trêve de 1413, qui avait congelé le conflit entre le roi des Romains et la République de Saint-Marc, n'était prévue que pour une durée de cinq ans.

Ce ne fut donc pas un hasard si le 7 avril 1415, toujours à Constance, Sigismond accorda enfin à la délégation milanaïse qui se trouvait au Concile, un diplôme qui reconnaissait au Visconti sinon la confirmation convoitée de l'ancienne investiture ducale, du moins la possession pacifique de ses territoires¹⁵⁵. Et naturellement Filippo Maria répondit tout de suite, en renouvelant, le 14 mai 1415, son serment de fidélité aux procureurs de Sigismond¹⁵⁶.

Ce développement ne fut pas sans importance. Pour le duc de Milan ce n'était en effet qu'un pas significatif vers la pleine régularisation de sa position juridique, mais en ce qui concerne Sigismond c'était l'abandon du « modèle Wittelsbach » et le retour au « modèle Charles IV » (qu'on avait déjà essayé d'expérimenter avec les accords de Sala Val Capriasca de 1413). Et c'était aussi l'abandon de la politique d'alliances avec les seigneuries mineures, sur lesquelles le roi s'était appuyé et qu'il avait jusque là légitimées et soutenues.

Un changement si net d'orientation ne pouvait pas rester sans conséquences dans le contexte italien (et lombard en particulier).

Et en effet, entre 1415 et 1418, Filippo Maria – grâce naturellement à la puissance politique et économique majeure de Milan (et des territoires qui étaient déjà dans ses mains) ainsi que grâce à la force militaire qui en dérivait – put peu à peu élargir son domaine, en se débarrassant assez aisément d'un bon nombre de ces formations géopolitiques qui s'étaient créées lors de la crise du duché et que Sigismond avait maintenant décidé d'abandonner.

Ainsi, Lodi, en août 1416, et Côme, en septembre, revinrent, de gré ou de force, sous le contrôle milanaïse¹⁵⁷. En janvier 1417, le duc reconquit l'importante forteresse de Trezzo (sur le cours de l'Adda), puis, en mars, il força le marquis de Montferrat à lui rendre Verceil; et en août il obtint aussi la capitulation de

en effet rentrées sans difficulté en Alexandrie et le marquis (en dépit de son titre illustre de vicaire impérial) avait dû revenir rapidement à une politique de compromis avec le duc de Milan, ce qui conduisit d'abord à un accord de trêve (17 février 1415) puis à un traité de paix (13 novembre 1415) (COGNASSO, Il Ducato [note 5], p. 177; ROMANO, Contributi [note 130], note aux p. 81–82).

¹⁵⁴ COGNASSO, Il Ducato visconieo (note 5), p. 175; ID., I Visconti (note 50), p. 401; HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 214.

¹⁵⁵ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 175; ID., I Visconti (note 50), p. 401.

¹⁵⁶ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 176–177; ID., I Visconti (note 50), p. 401.

¹⁵⁷ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 181; ID., I Visconti (note 50), p. 401; ROMANO, Contributi (note 130), note p. 89 et doc. n° 304 [1416 septembre 3], n° 305 [1416 septembre 5] et n° 306 [1416 septembre 11], p. 94.

Plaisance, où Filippo Arcelli, le capitaine qui avait enlevé la ville à Sigismond en 1414, avait ensuite tenté d’instaurer une domination personnelle¹⁵⁸. La marche vers la reconstitution de l’État milanais put donc prendre une allure décidément plus accélérée, qu’on maintenait pour quelques années encore. Mais, pour ce qui nous intéresse, il faut surtout souligner que ce fut un chemin que le duc eut la possibilité de parcourir sans trop de difficultés justement parce qu’il pouvait désormais compter sur le plein consentement de Sigismond, qui de son côté ne souleva aucune objection ni protestation contre les entreprises du duc de Milan et de ses capitaines.

Au contraire, à partir surtout de 1417, alors qu’allait se terminer la trêve avec Venise et tandis que de nouveaux conflits entre le roi et la République, surtout à propos du Frioul, allaient se profiler à l’horizon (ce qui faisait à nouveau ressentir l’influence de la « variante magyare », qui poussait pour contenir la puissance vénitienne), le roi commença une œuvre résolue de pression sur Filippo Maria pour l’inciter à une alliance politique ouverte et dans une perspective même militaire contre Venise¹⁵⁹.

Le projet du roi comprenait aussi l’idée de provoquer l’effondrement économique vénitien en détournant vers le port de Gênes tous les flux commerciaux des villes allemandes. Gênes aurait dû devenir, dans cette perspective, une sorte de ville libre de l’Empire, sous la protection directe du souverain, ce qui lui offrait une importante base italienne (en lieu et place de Plaisance qu’il avait perdue). Une solution pareille aurait impliqué en même temps de bonnes opportunités de développement aussi pour Milan et pour les villes lombardes, qui se retrouveraient justement au milieu d’un nouveau réseau commercial entre l’Allemagne et la Méditerranée¹⁶⁰. Mais pour rendre encore plus intéressantes ses ouvertures politiques vers le duc de Milan, Sigismond – le 27 février 1418 – alla jusqu’à accorder à Filippo Maria une nouvelle reconnaissance de ses

possessions et de celles qu’il allait récupérer par la suite (ce qui équivalait à reconnaître le droit milanais à l’expansion territoriale). Et plus encore, il accorda au duc une promesse solennelle de lui octroyer l’investiture ducale longtemps attendue. Certes, il s’agissait encore une fois d’un acte conditionnel, car la confirmation du titre ducal restait en tout cas conditionnée à l’approbation des Princes Électeurs, mais cette fois il y avait un engagement formel du souverain en faveur de la chose¹⁶¹.

De tels gestes étaient très significatifs, et révélaient une donnée de fond absolument claire: la politique italienne de Sigismond avait encore une fois changé, parce que la grande remontée de la « variante magyare » (qui poussait pour une nette opposition à Venise) avait nécessairement comporté le retour du « modèle Wenceslas » et de la politique d’alliance étroite avec l’État de Milan. C’était la logique du système géopolitique de la péninsule qui impliquait un tel changement de perspective et de programme. Et pour Sigismond il s’agissait d’une modification qui conditionnerait sa politique italienne pour de nombreuses années à venir.

Mais ce qui valait pour le roi ne valait pas nécessairement pour le duc. Pour Filippo Maria, en effet, le temps n’était pas encore mûr pour penser à une alliance stratégique avec Sigismond.

XVII.

Le fait est que pour le duc de Milan la priorité politique (qui prévalait même sur le besoin d’une pleine et claire légitimation impériale) était la reconstitution territoriale de l’État. Chaque objectif différent devait nécessairement céder le pas face à cette exigence primaire et fondamentale, qui était perçue comme un impératif catégorique, auquel on ne pouvait pas renoncer.

chands allemands, en faisant de la publicité pour le choix de Gênes et de la route lombarde. Les villes de l’Empire qui semblaient les plus intéressées à la question étaient Ratisbonne, Cologne, Strasbourg, Worms, Spire, Bâle, Augsbourg, Constance, Nuremberg, Francfort et Ulm. Ce fut notamment à elles que Sigismond, le 1^{er} octobre 1417, décida de s’adresser pour les informer de l’accord qu’il avait conclu avec les Génois et les Milanais (COGNASSO, *Il Ducato visconteo* [note 5], p. 183; ROMANO, *Contributi* [note 130], note p. 112). Beaucoup moins d’enthousiasme suscitait pourtant l’aspect politique du projet impérial: car à Gênes (dechirée par des luttes de factions) les partis locaux, plus que vers le Roi des Romains, semblaient regarder (alternativement) vers Amédée de Savoie, le marquis de Montferrat ou Filippo Maria, tandis qu’à Milan on cultivait secrètement l’ambition d’instaurer sur Gênes une domination directe (comme ce fut le cas en 1421) (cf. note 170).

¹⁶¹ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 183–184; *Id.*, *I Visconti* (note 50), p. 403; GIULINI, *Memorie* (note 6), vol. VI, p. 211–212; HOENSCH, *Kaiser Sigismund* (note 5), p. 280–281.

Durant les années 1412–1418, des résultats significatifs avaient déjà été atteints en ce sens, mais il y en avait beaucoup d’autres qui restaient encore à remporter. Brescia, Bergame, Crémone, Parme, Reggio et les vallées alpines (sans compter les nombreuses seigneuries rurales autonomes qui s’étaient renforcées au cours des années précédentes surtout dans la région des Apennins, et sans compter aussi le complexe de territoires qui avaient appartenu aux Visconti en Italie centrale et ceux au-delà du Mincio, auxquels le duc avait renoncé en 1414) continuaient à échapper à la domination milanaise et restaient inexorablement dans les mains d’autrui. Si donc Filippo Maria désirait les reprendre sous son contrôle (direct ou indirect), il lui fallait évidemment agir avec beaucoup de hardiesse et de détermination (même sur le plan étroitement militaire), et en même temps, il lui fallait aussi se pourvoir d’une grande adresse sur le terrain politique et diplomatique.

Pour cette raison, la continuation de la stratégie du « bloc italien » (c’est-à-dire de l’alliance des puissances majeures de la Péninsule) semblait beaucoup plus propice aux intérêts milanais que chaque aventure au côté du souverain, parce qu’elle paraissait offrir beaucoup plus de chances de succès que celles qu’on pouvait vraisemblablement attendre du choix d’une éventuelle alliance avec Sigismond.

Du reste, si Filippo Maria avait adhéré sans hésitations à la nouvelle politique du souverain (maintenant inspirée du « modèle Wenceslas »), cette adhésion se serait traduite inévitablement en une alliance ouverte contre Venise et donc en une option politique qui devait prévoir l’éventualité d’un conflit déclaré avec les Vénitiens¹⁶².

Le retour du « modèle Wenceslas » en effet – contrairement à ce qu’avait été son sens originel – ne devait pas, dans l’esprit de Sigismond, constituer une solution politique devant entraîner un substantiel désintéressement impérial envers les affai-

res du *Regnum Italicum*. Au contraire, ce modèle avait été considéré comme une solution pour intervenir avec plus d’efficacité en Italie. Ou pour mieux dire, l’alliance avec Milan avait été pensée (en vertu de la « variante magyare ») dans le but de permettre une politique plus active notamment contre Venise.

Mais cela c’était précisément ce que Filippo Maria ne voulait pas, car un conflit avec Venise l’aurait fatalement détourné de son programme primaire qui n’était pas celui de la compétition avec la « Serenissima », mais plutôt celui de la réunification de la Lombardie et de la liquidation des *tirannelli* (les petits seigneurs mineurs) qui étaient encore présents sur la scène.

Donc – même s’il s’efforça de maintenir de bonnes relations avec Sigismond – le duc de Milan restait en réalité encore fidèle à la ligne qu’il avait choisie depuis quelques années, quand il s’était allié avec les Vénitiens. De plus, il ne se limita pas à confirmer l’accord de 1414 (qui était substantiellement un pacte de non-agression et de secours mutuel dans le cas d’une attaque impériale), mais il alla même jusqu’à négocier avec Venise un nouveau pacte, qui fut perfectionné dans le traité d’alliance du 4 juin 1420¹⁶³. Le sens de ce nouvel accord était tout à fait clair. Les deux puissances, Milan et Venise, s’engageaient l’une envers l’autre à ne pas contrecarrer leurs projets respectifs d’expansion territoriale: projets qui pour Milan avaient naturellement comme objectif les terres lombardes qui restaient encore à récupérer, tandis que pour Venise ils concernaient surtout les grands territoires du patriarcat d’Aquilée, toujours dirigé par Ludwig von Teck, homme de confiance de Sigismond¹⁶⁴.

On comprend donc l’innovation importante de cet accord de juin 1420 ainsi que du pacte de quelques mois antérieurs (8 février 1420) qui avait été conclu entre Milan et Florence¹⁶⁵. Tandis qu’auparavant la stratégie du « bloc italien » s’était limi-

¹⁶² Significativement, dans le diplôme du 27 février 1418, avec lequel Sigismond avait cherché de séduire Filippo Maria et de le rapprocher de sa politique anti-vénitienne, il y avait même un passage qui prévoyait la possibilité d’un engagement direct du souverain à coté du duc, au cas où celui-ci rencontrerait l’opposition de Venise à ses tentatives de récupérer des territoires ayant appartenu à Milan. En autres termes, la perspective d’une guerre contre Venise était clairement envisagée dans les projets du roi relatifs à Milan et on peut dire que Sigismond était en train de travailler pour pousser le duc dans cette direction (COGNASSO, *Il Ducato visconteo* [note 5], p. 183).

¹⁶³ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 188; *Id.*, *I Visconti* (note 50), p. 404.

¹⁶⁴ Ludwig von Teck, que Sigismond avait enfin imposé sur le siège patriarcal d’Aquilée en juillet 1412 (après ses malheureuses tentatives de 1394, 1401 et 1409) et qui, en février 1418, avait été reconnu par le pontife Martin V, avait été nommé par Sigismond vicair impérial sur le Frioul, en décembre 1418, à la mort de Friedrich von Ortenburg, en unifiant dans sa personne les pouvoirs patriarcaux et l’autorité vicariale (ce qui à Venise était évidemment interprété comme une menace assez grave) (CUSIN, *Il confine orientale* [note 29], p. 223).

¹⁶⁵ Le 8 février 1420, Filippo Maria avait négocié une alliance avec ceux qui avaient été auparavant les plus fiers ennemis de son père Giangaleazzo, c’est-à-dire avec les Florentins. Dans cet accord le duc avait accepté le principe politique – traditionnellement poursuivi par la diplomatie florentine – d’une division de l’espace italien en sphères d’influence autonomes et séparées. Les cours de la Magra et celui du Panaro (deux rivières qui descendent de l’Apennin, la première vers la Mer Ligurienne, la deuxième vers le Pô) avaient été définis comme frontière séparant l’espace milanais (constitué de la Lombardie tout entière et du territoire génois) de l’espace politique florentin (qui comprenait la Toscane, Bologne et la Romagne). On laissait à chaque puissance pleine liberté d’action dans son propre espace, à condition qu’on respectât l’interdiction de s’entremettre dans l’espace de l’autre. Cela impliquait donc, pour Filippo Maria, la renonciation (du moins temporaire) à toute prétention sur les villes toscanes ou sur Bologne et les terres de Romagne, mais d’autre part on lui accordait la main libre sur la Lombardie et sur la Ligurie (COGNASSO, *Il Ducato visconteo* [note 5], p. 188; *Id.*, *I Visconti* [note 50], p. 407–408; SIMEONI, *Le signorie* [note 29], p. 445).

¹⁵⁸ COGNASSO, *Il Ducato Visconteo* (note 5), p. 181–182; *Id.*, *I Visconti* (note 50), p. 402. Pour ce qui concerne Vercell, il faut souligner que l’accord de novembre 1415 (cf. note n° 153) avait assigné la ville au marquis de Montferrat (qui y gouvernait depuis 1404). Mais le nouvel accord du 21 mars 1417 décida le retour de la ville au domaine du duc de Milan. Au marquis, par contre, fut accordée la terre de Casale Sant’Evasio (aujourd’hui Casale Monferrato). Cf. aussi ROMANO, *Contributi* (note 130), note aux p. 103–104 et doc. n° 329 (1417 mai 17), n° 330 (1417 mai 17), n° 331 (1417 mai 21) et n° 332 (1417 mai 23), p. 103–105.

¹⁵⁹ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 183; *Id.*, *I Visconti* (note 50), p. 403; ROMANO, *Contributi* (note 130), note aux p. 111–112.

¹⁶⁰ La possibilité de réaliser d’énormes profits par l’éventuel déplacement vers Gênes du grand mouvement du trafic commercial allemand qui gagnait habituellement Venise, avait été immédiatement comprise par les opérateurs économiques génois et lombards ainsi que par leurs gouvernements. En 1417 le duc de Milan et le doge de Gênes envoyèrent aux villes de l’Empire un mémorandum commun qui, en reprenant directement le projet de Sigismond, en exaltait les avantages pour les mar-

tée à mettre sur pied un réseau de coalitions guidé par les puissances majeures dans le but de fermer l’espace italien à l’ingérence d’acteurs extérieurs (et notamment du roi des Romains), maintenant il y avait un dessein bien plus hardi qui visait clairement à redéfinir l’horizon géopolitique italien en éliminant toute une série d’acteurs secondaires au profit des puissances principales (et surtout de Milan et Venise).

Il faut observer qu’il ne s’agissait aucunement de quelque chose d’abstrait ou de vague. Car en peu de temps on assista à de profonds bouleversements territoriaux. Venise, par exemple, avant de s’accorder avec Milan, avait déjà procédé – en profitant, entre autres, des difficultés de Sigismond en Bohême (où il avait succédé en 1419 à Wenceslas) – à des conquêtes substantielles. En particulier, dans les premiers mois de 1420, après avoir repoussé une attaque hongroise contre Cividale (une commune libre du Frioul, théoriquement dépendante du patriarcat, qui s’était mise en 1419 sous la protection de la République lagunaire), elle avait récupéré le contrôle de Feltre et Belluno (déjà conquises en 1404, mais perdues en 1411). Puis, grâce à l’accord avec Filippo Maria, elle put se débarrasser complètement, toujours en 1420, de la présence territoriale du patriarche d’Aquilée en conquérant tout le Frioul (avec la Carnia) et l’Istrie patriarcale (avec la ville d’Albona), ce qui équivalait à affirmer une hégémonie indiscutée sur l’aire tout entière de la haute Adriatique¹⁶⁶.

Quant à Filippo Maria, il avait déjà repris Bergame en juillet 1419 et Crémone en février 1420¹⁶⁷. Toutefois, après les accords

avec Venise (et avec Florence), il convainquit aisément le marquis de Ferrare, Niccolò III d’Este, de se soustraire au risque concret d’être attaqué à son tour, et de prévenir ce danger en recherchant un accord honorable. De cette façon Parme put aussi être récupérée en novembre 1420 (tandis que Reggio fut laissée au marquis)¹⁶⁸. Enfin, le duc se décida au pas le plus difficile, c’est-à-dire à lancer ses capitaines contre Brescia, dont il reçut la capitulation en mars 1421, liquidant ainsi définitivement la seigneurie de Pandolfo Malatesta (qui remontait à 1404)¹⁶⁹.

Et ce n’est pas tout: en novembre 1421 il y eut aussi le coup de maître milanais de l’achat de Gênes, qui, après un long travail de pression politique (et même militaire), fut enfin vendue à Filippo Maria par le doge Tommaso Campofregoso, qui prévint les plans hostiles de ses adversaires et même de ses propres familiaux, en s’accordant directement avec le duc de Milan¹⁷⁰. Puis, en juin 1422, la grande victoire de Carmagnola à Arbedo, contre les Suisses, permit au Visconti de reprendre le contrôle de la haute vallée du Tessin, en repoussant les Confédérés helvétiques au-delà des cols du Gothard et du Lucomagno¹⁷¹. En outre, le duc obtint en août 1422 de son neveu Charles d’Orléans (prisonnier en Angleterre) la régence en son nom du comté d’Asti; et quelques mois plus tard, en janvier 1423, il récupéra aussi Crema, qui se soumit au duc après la fuite de ses seigneurs (les Benzoni)¹⁷².

En vraiment peu de temps, un nouvel équilibre politique s’était dessiné sur la scène de la péninsule: la Lombardie avait

¹⁶⁸ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 188–189; ID., I Visconti (note 50), p. 404.

¹⁶⁹ La campagne milanaise contre Brescia avait commencé dès l’été 1420 et peu après elle avait été décidée par la victoire de Carmagnola dans la bataille de Carpenedolo (8 octobre 1420) contre une armée «malatestienne» qui de la Romagne s’était portée en Lombardie. La capitulation de la ville n’intervint quand même que le 15 mars 1421 (cf. COGNASSO, Il Ducato visconteo [note 5], p. 188–189; ID., I Visconti [note 50], p. 404).

¹⁷⁰ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 191–193; ID., I Visconti (note 50), p. 405–406; SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 444–445; VALERI, L’Italia nell’età dei principati (note 30), p. 351–352. – Les Florentins eux aussi participèrent à l’affaire, car ils obtinrent le contrôle de Livourne et de Porto Pisano, les ports toscans que les Génois avaient acquis en 1405.

¹⁷¹ En 1419 les cantons suisses, déjà installés dans la vallée Leventina (dès 1402) et aussi dans l’Ossola Supérieure (dès 1414), avaient obligé le comte de Sax à leur céder aussi le contrôle de Bellinzona, du val di Blenio et du val Riviera. En avril 1422 Filippo Maria avait pourtant organisé une campagne pour reconquérir Bellinzona, mais en juin les Suisses s’étaient représentés. Ce fut alors que Carmagnola décida de passer à la contre-offensive, et dans la grande bataille d’Arbedo (24 juin 1422), il repoussa les confédérés au-delà des monts (COGNASSO, Il Ducato visconteo [note 5], p. 193–194; ID., I Visconti [note 50], p. 406–407; SIMEONI, le signorie [note 29], p. 446; VALERI, L’Italia nell’età dei principati [note 30], p. 354–355; MORARD, L’ora della potenza [note 111], p. 250–251).

¹⁷² COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 189; ID., I Visconti (note 50), p. 404.

été presque entièrement réunifiée sous le contrôle de Milan qui avait en outre étendu sa présence jusqu’à Gênes, comme au temps de l’archevêque Giovanni Visconti, au milieu du XIV^e siècle. Quant aux territoires orientaux (à l’est du Mincio), Venise s’était retaillé un vaste domaine qui s’étendait maintenant sur les anciens territoires de la Marca Trevigiana et du patriarcat d’Aquilée: régions que désormais on allait significativement qualifier du terme de «Terraferma veneta»¹⁷³.

Face à ces développements, Sigismond, bloqué en Bohême par la grande révolte hussite, était resté parmi ceux qui en sortaient politiquement battus, et assistait impuissant au déclin inexorable de tous ses projets italiens. La chute du patriarcat dans les mains de Venise et l’expansion de la présence vénitienne en Frioul, en Istrie (et même en Dalmatie) équivalaient en effet à la fin des espérances hongroises et impériales de pénétration italienne et de revanche sur la scène adriatique, tandis que l’occupation milanaise de Gênes avait fait partir en fumée l’idée du souverain de faire de cette ville le nouveau port allemand sur la Méditerranée ainsi que sa base d’opération privilégiée dans la péninsule.

Quel que fût le modèle d’action duquel il s’inspirait, à tous les coups il paraissait que le roi fût vraiment destiné à rester en dehors du cadre politique du *Regnum Italicum*. Même la simple perspective de ne descendre en Italie que pour se faire couronner (sans aucun autre but) semblait tout à fait impraticable, car en réalité les portes de l’Italie étaient inexorablement fermées. La stratégie du «bloc italien», poursuivie par les puissances principales de la péninsule, n’admettait pas la présence ou le rôle de n’importe qui d’extérieur au système.

XVIII.

Mais pour que cette stratégie de «bloc» pût fonctionner durablement et avec efficacité, il fallait que les acteurs qui l’interprétaient fussent prêts à maintenir entre eux des rapports de confiance et de collaboration mutuelle. Or tel n’était pas le cas.

¹⁷³ En général, pour ce qui concerne le procès de conquête de la «Terraferma» vénitienne, on peut renvoyer, à côté des textes qu’on a déjà indiqués dans la note 166, à MALLETT, Michael: La conquista della Terraferma. In: Storia di Venezia dalle origini alla caduta della Serenissima. Venise / Rome 1991–1998, vol. IV (1996): Il Rinascimento. Politica e cultura. Éd. p. Alberto TENENTI / Ugo, TUCCI, p. 181–244; GULLINO, Giuseppe: La politica veneziana di espansione in Terraferma. In: Il primo dominio veneziano a Verona (1405–1509). Atti del Convegno, 16–17 settembre 1988, Venise 1991, p. 7–16; RUBINSTEIN, Nicolai: Italian Reactions to Terraferma expansion in the fifteenth century. In: Renaissance Venice. Éd. p. John R. HALE. London 1973, p. 197–217.

¹⁷⁴ CHITTOLINI Giorgio: Tra Milano e Venezia. In: La figura e l’opera di Bartolomeo Colleoni. Convegno di studi. Bergamo: 16–17 aprile 1999 (numéro monographique de Bergomum – Bollettino della Civica Biblioteca Angelo Mai di Bergamo, 95, 2000), p. 11–35, ici p. 12.

Au contraire, le système politique péninsulaire continuait à être caractérisé par l’existence inexorable de velléités expansionnistes, d’ambitions hégémoniques et de volontés de vexation, avec tout un corollaire de méfiance réciproque et de soupçons des uns à l’égard des autres.

A Venise, par exemple, avec l’élection au dogat de Francesco Foscari (15 avril 1423), s’étaient imposés des membres de l’oligarchie lagunaire – le parti qu’on a appelé les «jeunes patriciens» (les «giovani patrizi») – qui envisageaient ouvertement une nouvelle avance territoriale vénitienne dans la plaine du Pô, dans le but de dépasser celles que Giorgio Chittolini a récemment définies comme étant «le colonne d’Ercole rappresentate dalla linea Garda-Mincio»¹⁷⁴. Du point de vue de la psychologie politique, il s’agissait d’un changement significatif (bien que l’expansion territoriale de Venise fût en train de se déployer depuis presque vingt ans). Jusqu’alors en effet, toute conquête de nouveaux territoires avait été présentée comme une nécessité et avait été justifiée, aux yeux de la même oligarchie, comme une sorte de politique de défense préventive. Dorénavant étaient au pouvoir des forces qui visaient sans embarras une attitude politique ouvertement offensive¹⁷⁵.

À Florence on retrouvait une volonté d’expansion qui n’était pas très différente, sauf peut-être pour le fait qu’il y avait, ici, une attention plus accentuée pour le thème du respect des sphères d’influence¹⁷⁶. Cela n’empêchait pas, par exemple, des régions telles que la Lunigiana, le Casentino, le Mugello et la Romagna (avec leurs seigneuries féodales et leurs châteaux) ou bien des villes telles que Sienne ou plus encore Lucques de se retrouver dans le collimateur des Florentins¹⁷⁷.

Mais plus expansionniste encore paraissait l’orientation du duché de Milan. L’État de Filippo Maria, en effet, se présentait désormais comme une sorte de machine politico-militaire qui ne pouvait se soustraire au mécanisme pervers d’un effort continuél d’armement en fonction d’une intarissable projection offensive. À la base de ce dynamisme on peut probablement reconnaître la logique de fond sur laquelle s’était cons-

¹⁷⁵ L’importance du tournant politique vénitien de 1423 a souvent été soulignée par l’historiographie. Cf. Cozzi, Politica, società, istituzioni (note 150), p. 24–25; VALERI, L’Italia nell’età dei principati (note 30), p. 376–377; PROCACCI, Giuliano: Storia degli Italiani. Vol. I. Rome / Bari 1968, p. 79–80.

¹⁷⁶ SORANZO, Collegati, raccomandati (note 67), p. 17–18; FUBINI, ‘Potenze grosse’ (note 44), p. 93–94.

¹⁷⁷ LUZZATI, Michele: Firenze e l’area toscana. In: CRACCO, Giorgio / CASTAGNETTI, Andrea / VASINA, Augusto / LUZZATI, Michele: Comuni e signorie nell’Italia nordorientale e centrale: Veneto, Emilia-Romagna, Toscana, Turin 1987 (vol. VII, t. 1 de la Storia d’Italia. Éd. p. Giuseppe CALASSO. Turin 1978–1998), p. 561–828, en particulier p. 672–677.

truite l'expérience politique du duché de Filippo Maria, depuis son ascension au pouvoir. Pour réaliser le programme vital de la reconstitution de l'État et de la soumission de nombreuses forces centrifuges qui s'y étaient déployées avant son avènement et pour se défendre aussi de la menace de ses ennemis et adversaires, le duc avait dû en effet recruter et armer peu à peu un nombre croissant de compagnies et de *condottieri* ainsi que d'autres milices permanentes. On avait donc dû mettre sur pied des armées et des flottes, organiser un système efficace de cantonnement et de supports logistiques et se pourvoir d'un appareil administratif et fiscal centralisé qui pût permettre cet effort constant, coûteux et continu. Cette organisation militaire complexe avait permis au duc d'obtenir, entre 1412 et 1423, les succès impressionnants qu'on vient de décrire: reprendre le contrôle de la Lombardie et faire plier l'un après l'autre tous ses ennemis. Mais le déploiement militaire qu'il avait réalisé l'obligeait, d'autre part, à une attitude et à une conduite forcément belliqueuses (même quand il n'y avait plus d'objectifs stratégiques fondamentaux à poursuivre). Car les capitaines et les *condottieri* qu'on avait recrutés pendant des années et qu'on devait discipliner avec un effort constant de médiation et de contrôle, ne pouvaient pas être libérés et mis en congé avec trop de légèreté, mais devaient être maintenus en service et employés dans des guerres ou des activités externes, si l'on voulait éviter le risque qu'ils pussent causer de graves dégâts tels que passer au service d'ennemis ou, pire encore, détourner leurs forces vers l'intérieur et au détriment du duché (comme c'était arrivé après la mort de Giangaleazzo)¹⁷⁸.

¹⁷⁸ COVINI, Nadia: Per la storia delle milizie viscontee: i famigliari armigeri di Filippo Maria Visconti. In: *L'età dei Visconti. Il dominio di Milano fra XIII e XV secolo*. Éd. p. Luisa CHIAPPA MAURI / Laura DE ANGELIS CAPPABIANCA / Patrizia MAINONI. Milan 1993, p. 35–53. EAD.: *Condottieri ed eserciti permanenti negli stati italiani del XV secolo in alcuni studi recenti*. In: *Nuova Rivista Storica* 69 (1985), p. 329–352, ici p. 338–341; EAD.: *L'esercito del duca. Organizzazione militare e istituzioni al tempo degli Sforza (1450–1480)*. Rome 1998, p. 5–10; COGNASSO, *Istituzioni comunali e signorili* (note 79), p. 516–519; ID., *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 197.

¹⁷⁹ Ce qu'on vient de dire de l'État de Milan valait pour d'autres formations politiques italiennes et européennes. De façon générale on peut renvoyer à MALLETT, Michael: *Signori e mercenari. La guerra nell'Italia del Rinascimento*. Bologne 1983 [titre original: *Mercenaries and their Masters*. Londres 1974 – traduit en italien par Princivalle ALGHISI], en particulier aux p. 83–111. Pour une comparaison avec Venise, cf. MALLETT, Michael: *Venice and its Condottieri, 1404–1454*. In: *Renaissance Venice* (note 173), p. 121–145, ici p. 122–123; MALLETT, Michael / HALE John R.: *The military organisation of a Renaissance State: Venice c. 1400 to 1607*. Cambridge 1984, p. 5–202. À Milan, le problème n'était peut-être qu'un peu plus accentué, à cause du rôle particulier qu'on avait dû assigner aux capitaines et aux « condottieri » dès le début du gouvernement de Filippo Maria.

¹⁸⁰ COGNASSO, *Il Ducato, visconteo* (note 5), p. 197–198 et 202–203; CUSIN, *Il confine orientale* (note 29), p. 255 et 274; PAVONI, Romeo, *I Malaspina di Lunigiana al tempo di Niccolò V*. In: *Papato, Stati regionali e*

En d'autres termes, on peut donc bien dire que Filippo Maria n'était pas libre d'échapper à ce destin d'agressivité et qu'il était en quelque sorte obligé à la guerre, car, au fur et à mesure de ses engagements précédents, il était en réalité dépendant de ses soldats, beaucoup plus que ne l'étaient les autres puissances de la péninsule¹⁷⁹.

Pour cette raison, aussitôt après l'accomplissement de la réunification de la Lombardie, l'État milanais manifestait une tendance à déployer son initiative dans toutes les directions: du Trentin à la Romagne, du Piémont à la Lunigiana, de la Corse à la Toscane¹⁸⁰. Même dans le royaume de Naples – où la présence sur le trône de Jeanne II, la sœur âgée et sans descendance de Ladislas de Duras, avait dramatiquement rouvert la question de la succession – le duc de Milan ne manqua pas d'intervenir¹⁸¹. Il y eut même une expédition milanaise en France, en faveur de Charles VII (« le roi de Bourges »), contre les Anglais et les Armagnacs¹⁸².

Mais tous ces épisodes d'hyperactivité (politique, militaire et diplomatique) montraient, d'autre part, que l'unité et la concorde du « bloc italien » étaient inévitablement destinées à se dissoudre. Le climat politique général allait en effet vers des changements rapides. Les ambitions des uns provoquaient les préoccupations des autres. Peur, suspicion, sens de la menace (un vrai syndrome de l'encerclement) étaient en train de devenir les traits dominants des rapports entre les principaux protagonistes du jeu italien.

Au printemps 1423, avec la crise de Forlì, les rapports entre Milan et Florence étaient déjà complètement compromis et en été, on était passé aux armes¹⁸³. En 1424, les forces milanaï-

Lunigiana nell'età di Niccolò V. Atti delle giornate di studio. La Spezia, Sarzana, Pontremoli, Bagnone, 25–28 maggio 2000. Éd. p. Eliana VECCHI. La Spezia 2004, p. 399–489, ici p. 428–436; GABOTTO, Ferdinando: *La guerra tra Amedeo VIII di Savoia e Filippo Maria Visconti (1422–1428)*. In: *Bollettino della Società Pavese di Storia Patria* 7 (1907), p. 429–490, 8 (1908), p. 111–144, 9 (1909), p. 145–186, surtout p. 429–436; COGNASSO, Francesco: *I Savoia*. Milan 2002 (1^e éd. 1971), p. 215–217; CASALIS, *Dizionario geografico* (note 153), vol. X, p. 66; SOLDI RONDININI, Gigliola: *Il Monferrato: crocevia politico, economico e culturale tra Mediterraneo e Europa*. Atti del convegno internazionale. Ponzzone, 9–12 juin 1998, Ponzzone, 2000, p. 219–238, ici p. 227–229; RYDER, Alan: *Alfonso the Magnanimous. King of Aragon, Naples and Sicily, 1396–1458*. Oxford 1990, p. 65 et 82–89; cf. notes 183 et 184.

¹⁸¹ RYDER: *Alfonso the Magnanimous* (note 180), p. 77–115; VALERI, L'Italia nell'età dei principati (note 30), p. 361–364; SIMEONI, *Le signorie* (note 29), p. 451–456; COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 202, 207–208 et 213.

¹⁸² COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 214. DU FRESNE DE BEAUCOURT, Gaston: *Histoire de Charles VII. 1403–1461*. Paris 1881–1891, vol. II (1883): *Le roi de Bourges (1422–1435)*, p. 341.

¹⁸³ VASINA, Augusto: *Il dominio degli Ordelaffi*. In: *Storia di Forlì*, vol. III, *Il Medioevo*. Éd. p. Augusto VASINA. Bologne 1990, p. 155–183, ici p. 176–177; SIMEONI, *Le signorie* [note 29], p. 448–450; COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 202–203 et 209–212; SOLDI RONDININI, *Filippo Maria Visconti* (note 31), p. 775–776.

ses et florentines s'opposèrent encore en Romagne, où les capitaines de Filippo Maria remportèrent la victoire de Zagonara (28 juillet 1424); puis la guerre se transféra en Toscane, où les troupes mercenaires soldées par Florence furent encore battues par les troupes du Visconti à Anghiari (9 octobre 1424), puis à Faggiola (17 octobre 1424)¹⁸⁴.

Le conflit ne se transforma pas immédiatement en une conflagration générale suite à l'alliance entre Milan et Venise (renouvelée en février 1422), qui pour quelque temps sembla encore à même de tenir et donc d'éviter que tout le monde ne fût impliqué dans le conflit. Mais sur la lagune, l'insistante pression diplomatique des Florentins aussi bien que la préoccupation devant l'avance milanaise en Romagne, au Trentin et ailleurs n'étaient pas destinées à rester trop de temps sans effet sur ces « jeunes patriciens », qui cultivaient des projets expansionnistes vers la Lombardie. Bref, même chez l'oligarchie vénitienne, on commença donc à se persuader que le moment était arrivé de demander définitivement des comptes au duc de Milan. En février 1425, la rupture entre Filippo Maria et Carmagnola (celui qui avait été le protagoniste indiscuté des grandes victoires milanaises) ne fit qu'accélérer cette décision: le même Carmagnola, après s'être enfui de Milan, se porta justement à Venise, où il demanda et obtint un commandement militaire et où il révéla probablement des secrets concernant les programmes du duc¹⁸⁵.

Le 4 décembre 1425, un traité d'alliance (défensive et offensive) contre le duc de Milan et ses alliés fut souscrit entre les deux gouvernements républicains de Venise et de Florence¹⁸⁶. Après de longues hésitations, on avait enfin opté à Venise pour la guerre, qui fut formellement déclarée le 3 mars 1426¹⁸⁷. Entre juin et juillet, l'alliance contre Filippo Maria s'élargit avec l'adhésion du marquis de Montferrat et du duc de Savoie¹⁸⁸.

¹⁸⁴ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 212–213 et 217.

¹⁸⁵ BUENO DE MESQUITA, Daniel: *Bussone Francesco, detto il Carmagnola*. In: *Dizionario Biografico* (note 31), vol. 15 (1972), p. 582–587, ici p. 583–584; COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 213 et 216; ID., *I Visconti* (note 50), p. 412–414.

¹⁸⁶ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 217–220; ID., *I Visconti* (note 50), p. 415–416; SIMEONI, *Le signorie* (note 29), p. 406, 450–453 et 463; VALERI, *L'Italia nell'età dei principati* (note 30), p. 378–379.

¹⁸⁷ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 219–220 et 223; ID., *I Visconti* (note 50), p. 416.

¹⁸⁸ Dans les colloques qui précédèrent l'accord du 11 juillet 1426 on parla même de la configuration territoriale imaginée pour la Lombardie en cas de défaite de l'État de Milan. Les Vénitiens proposèrent une solution que prévoyait de maintenir Milan en condition d'indépendance et en régime communal et républicain, mais sans aucune ville en son pouvoir. Au duc de Savoie on aurait par contre assigné tous les territoires à l'ouest du Tessin tandis que les terres à l'est de l'Adda (plus Lodi avec son « contado ») seraient passées dans la main de Venise. Cette solution ne fut pas acceptée par les envoyés d'Amédée VIII et on s'accorda sur un

XIX.

Beaucoup d'historiens ont insisté sur le tournant décisif de 1425–1426¹⁸⁹. De fait, on peut bien dire que l'alliance entre Venise et Florence contre Milan marqua la fin définitive de l'expérience du « bloc italien » et le début d'une longue période de « guerres italiennes », qui allait se prolonger, avec peu d'interruptions, pendant presque trente ans¹⁹⁰.

Du point de vue de Sigismond, ce changement rapide des conditions n'était pas tout à fait négatif, car il lui offrait la possibilité de rentrer finalement dans le jeu et de tenter encore une fois de retrouver un rôle important dans le contexte italien, dont il avait été longtemps exclu. Significativement, en 1423–1424, alors que le tournant ne s'était pas encore complètement accompli, même si l'on pouvait aisément en pressentir l'éventualité, Sigismond avait déjà été contacté par plusieurs partis.

Les Florentins furent les premiers à se manifester; eux qui, lors de la guerre en Romagne, et dans le but de rassembler un front aussi vaste que possible contre Milan, tentèrent d'œuvrer en faveur d'une réconciliation entre le roi et Venise. Le but était de rendre inefficace la « variante magyare » et donc de convaincre Sigismond d'abandonner le « modèle Wenceslas » et de se repositionner, si possible, au côté des Vénitiens sur une ligne anti-milanaise (à la « Wittelsbach »). Des contacts furent même pris avec le florentin Filippo Scolari (*alias* Pippo Spano), comte de Temesvar (Timisoara) et influent conseiller militaire ainsi qu'ami intime du roi¹⁹¹. Des tentatives analogues furent mises sur pied, peu après, par le duc de Savoie et, plus tard, par le marquis de Montferrat, eux aussi intéressés à détacher le souverain de Filippo Maria¹⁹².

Pourtant, ces manœuvres diplomatiques et ces agissements dans l'ombre des adversaires de Filippo Maria ne produisirent

partage plus radical qui prévoyait l'annexion de Milan et de Pavie (ainsi que de Verceil, Novare, Asti et Alexandrie) au duché de Savoie. Venise serait arrivée jusqu'à l'Adda (en y ajoutant Lodi). Gênes aurait récupéré son indépendance et au marquis de Montferrat on aurait assigné Tortona. Les Este et les Gonzaga auraient eu des compensations au sud du Pô et à Florence on aurait laissé le contrôle des territoires en deçà de sa propre sphère d'influence en Toscane et en Romagne (COGNASSO, *Il Ducato visconteo* [note 5], p. 228–229).

¹⁸⁹ HAY, Denis / LAW, John: *L'Italia del Rinascimento, 1380–1530*. Rome / Bari 1989 [titre original: *Italy in the Age of the Renaissance, 1380–1530*. Londres 1989 – traduit en italien par Giovanni PIERPAOLI et Maria BAIOCCHI], p. 193–194; MALLETT, Michael: *The Northern Italian States*. In: *The New Cambridge Medieval History* (note 55), p. 547–570, ici p. 556. Voir aussi les textes qu'on a indiqués dans les notes 184 et 185.

¹⁹⁰ LAZZARINI, *L'Italia degli Stati territoriali* (note 58), p. 69–71.

¹⁹¹ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 216; SIMEONI, *Le signorie* (note 29), p. 449; CUSIN, *Il confine orientale* (note 29), p. 236.

¹⁹² SOLDI RONDININI, *Il Monferrato* (note 180), p. 227–228.

pas de résultats concrets¹⁹³. Sigismond, en effet, au-delà de quelques ambiguïtés et de quelques ballons d'essai, avait décidé dès 1415 que le duc de Milan devait devenir son interlocuteur primaire pour contrebalancer la puissance de Venise. Et maintenant que les conditions pour ce dialogue allaient enfin être propices, il n'était pas disposé à modifier son programme. Il ne se laissa donc pas convaincre de s'éloigner de sa stratégie d'alliance avec Milan comme ligne directrice de sa politique italienne¹⁹⁴.

L'idée en particulier d'un possible retour au « modèle Witelshbach », qui avait déjà complètement échoué en 1414 et qui se serait probablement traduit par un renforcement des visées vénitiennes en Lombardie, ne fut pas prise en considération, tandis que de nouveaux colloques furent par contre entamés avec la diplomatie milanaise pour parvenir à un accord effectif avec Filippo Maria¹⁹⁵.

À Venise, plus qu'à Florence (où l'on insistait sur l'idée de pousser Sigismond contre Milan), on comprit tout de suite ce qui était en train de se passer; et le gouvernement vénitien obtint que l'alliance vénéto-florentine du 4 décembre 1425 ne fût pas dirigée exclusivement contre le duc, mais aussi contre tous ces Hongrois et ces Allemands dont Filippo Maria aurait pu invoquer le secours, ce qui était évidemment une allusion assez explicite à Sigismond, déjà considéré comme un allié effectif du Visconti¹⁹⁶.

Les pourparlers en vue d'un accord complet entre le roi et le duc étaient effectivement en train de se dérouler avec intensité et après le début de la guerre en Lombardie ils continuèrent encore plus fiévreusement¹⁹⁷. Le 6 juillet 1426, on était au point de parvenir à un accord, et Sigismond, de Visegrád,

délivra un diplôme qui accordait finalement à Filippo Maria la confirmation de ses attributions et qui donc le qualifiait officiellement de duc de Milan. Ce n'était pas encore, à vrai dire, une ratification pleine et complète des privilèges que Wenceslas avait octroyés à Giangaleazzo entre 1395 et 1397. Il ne s'agissait, en réalité, que d'un document qui se présentait comme un acte privé du souverain et qu'on avait subordonné à l'approbation des Princes Électeurs (par respect des engagements importants que le souverain avait pris envers eux en 1410). Et ces diplômes devaient quand même rester secrets jusqu'à l'année suivante et être gardés scrupuleusement à la chancellerie impériale. Pour Filippo Maria c'était pourtant la première fois que de la part du roi des Romains on le reconnaissait comme duc légitime¹⁹⁸. Cinq jours plus tard, le 11 juillet 1426, toujours à Visegrád, on parvint à la conclusion d'une alliance formelle en vertu de laquelle le roi s'engageait à soutenir militairement Filippo Maria dans sa lutte contre les Vénitiens¹⁹⁹.

Le duc de Milan put donc trouver, en un moment difficile, un allié précieux de qui il pouvait attendre un support important²⁰⁰. Quant à Sigismond, il obtint indubitablement un succès politique, car il vit enfin s'imposer la stratégie qu'il avait poursuivie avec conviction pendant plus de dix ans. Cette stratégie – le « modèle Wenceslas » revu et corrigé en vertu de la « variante magyare » – s'était jusqu'alors avérée généralement inefficace, à cause du faible enthousiasme du duc de Milan qui, en tant qu'allié de Venise, avait longtemps ignoré les appels de Sigismond à un effort commun. Mais maintenant le cadre général avait changé et Filippo Maria, en se retrouvant engagé dans une lutte mortelle contre la puissance lagunaire

accord avec Venise qui pût exclure l'État milanais et son duc (COGNASSO, *ibid.*, p. 216).

¹⁹⁵ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 222; HOENSCH, *Kaiser Sigismund* (note 5), p. 337.

¹⁹⁶ COZZI, *Politica, società, istituzioni* (note 150), p. 25–26.
¹⁹⁷ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 229–231; HOENSCH, *Kaiser Sigismund* (note 5), p. 337–338. Les thèmes les plus controversés des discussions furent les suivants: les engagements que Filippo Maria était disposé à assumer pour le double couronnement (royal et impérial) de Sigismond; la confirmation de l'investiture ducale (qui n'était pas encore faite, en dépit de la promesse de février 1418); la question de Gênes (pour laquelle on imagina une solution de compromis qui prévoyait de ne la soumettre au gouvernement direct du roi que pour le temps qu'il séjournerait en Italie); le destin des villes et des territoires ayant appartenu aux Visconti qu'on allait arracher aux Vénitiens; et enfin, et principalement, la question des aides (politiques et militaires) que le roi pourrait offrir à Filippo Maria contre Venise et ses alliés.

¹⁹⁸ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 231; HOENSCH, *Kaiser Sigismund* (note 5), p. 338; FUBINI, 'Potenze grosse' (note 44), p. 109–110.

¹⁹⁹ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 230–231; HOENSCH, *Kaiser Sigismund* (note 5), p. 338.

²⁰⁰ L'accord de Visegrád valait exclusivement contre Venise et non pas contre Florence pour laquelle le duc dut plutôt s'engager à rechercher un compromis (COGNASSO, *Il Ducato visconteo* [note 5], p. 230).

et contre les Florentins, avait besoin de l'appui du souverain et il était donc disposé à devenir le grand champion de la cause impériale en Italie. Dès le 13 juillet 1426, le duc délivra un énième serment de fidélité et le 10 août suivant, il déclara solennellement qu'il considérait les ennemis du roi comme ses propres ennemis et ses amis comme ses propres amis²⁰¹. Entre temps le roi – qui à son tour s'était engagé à faire attaquer les Vénitiens en Frioul par ses Hongrois – proclama le 25 juillet le blocus commercial contre Venise²⁰². Une stratégie d'étranglement économique allait s'ajouter à la préparation d'un assaut militaire imminent.

Il y avait peut-être de bonnes prémices pour que l'alliance entre Filippo Maria et Sigismond pût fonctionner avec une certaine efficacité. Mais en mai 1426, les Turcs étaient pénétrés en Valachie où ils avaient battu le voïvode Dan II Litovoi, tandis que le mois suivant, les Hussites d'Andreasz Prokop avaient infligé la défaite d'Aussig à l'armée croisée conduite par Albrecht de Habsburg. Pour le roi des Romains, l'ouverture d'un autre front en Italie contre Venise dut passer décidément à l'arrière-plan²⁰³. Par conséquent, si Filippo Maria comptait sur une aide résolue de la part de Sigismond, cet espoir était destiné à être déçu.

XX.

La guerre du Visconti contre la ligue anti-milanaise ne prit pas de tournure très positive. Le duc concentra toutes ses forces en Lombardie, évacuant même ses récentes conquêtes de Forlì et de Imola (qui furent cédées au pape). Pourtant les opérations militaires ne lui furent pas favorables. Brescia était tombée en peu de temps (en mars 1426), suite à une révolte des guelfes locaux qui détestaient les Visconti. Les capitaines milans réussirent pour quelques mois à conserver les forteresses de la ville, mais en novembre toute résistance avait été vaincue,

²⁰¹ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 231–232.

²⁰² COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 232; COZZI, *Politica, società, istituzioni* (note 150), p. 22.

²⁰³ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 232; HOENSCH, *Kaiser Sigismund* (note 5), p. 338–339. En septembre 1426, des forces hongroises (guidées par le comte Hermann von Čilli et le patriarche Ludwig von Teck) apparurent certes aux frontières du Frioul, mais elles se retirèrent presque immédiatement, sans engager une vraie campagne d'invasion. Par contre, en dépit des accords de Visegrád, il n'y eut aucune expédition impériale en Lombardie (CUSIN, *Il confine orientale* [note 29], p. 261–263).

²⁰⁴ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 233; *Id.*, *I Visconti* (note 50), p. 416–417; SIMEONI, *Le signorie* (note 29), p. 464–465; VALERI, *L'Italia nell'età dei principati* (note 30), p. 379; SOLDI RONDININI, *Filippo Maria* (note 31), p. 776–777.

²⁰⁵ GENTILE, Marco: *Terra e poteri. Parma e il Parmense nel ducato visconteo all'inizio del Quattrocento*. Milan 2001, p. 167–181; GABOTTO: *La guerra* (note 180), p. 145–186; COGNASSO, *I Savoia* (note 180), p. 219–221.

tandis que le vaste territoire du « Bresciano » (de la rive droite du lac de Garda aux vallées septentrionales ainsi que la plaine au sud de la ville) avait été occupé par les Vénitiens ou allait tomber dans leurs mains²⁰⁴. Entre temps les Florentins avaient porté leurs forces en direction du territoire de Parme (où opérait également le marquis de Ferrare) et Amédée VIII de Savoie avait attaqué sur les frontières occidentales du duché du côté de Verceil, tandis que Giangiacomo Paleologo menaçait Alexandrie et Tortona²⁰⁵. Filippo Maria, en l'absence d'une intervention impériale, ne se sentit pas à même d'assurer une défense efficace et entama des négociations qui se conclurent à Venise le 30 décembre 1426 par un traité de paix qui accordait aux Vénitiens la possession de Brescia et de son territoire à l'exception du Val Camonica où les forces du Visconti avaient su résister²⁰⁶.

Ce ne fut pourtant qu'un accord temporaire, car le duc entendait absolument prendre sa revanche, et à Venise on envisageait d'étendre l'hégémonie de la République sur la Lombardie centrale tout entière et l'on voulait en conséquence pousser l'expansion au moins jusqu'au cours de l'Adda (en s'emparant aussi de Bergame et de Crémone). Au printemps 1427 les hostilités étaient donc de nouveau ouvertes²⁰⁷. Pour quelques mois il y eut, à vrai dire, un certain équilibre sur le terrain d'opérations: on combattit en effet dans la zone du Pô et dans la plaine entre Brescia et Crémone avec des résultats variables²⁰⁸. Mais le 12 octobre 1427 à Maclodio, à une quinzaine de kilomètres au sud-ouest de Brescia, Carmagnola, qui dirigeait l'armée vénitienne, remporta une victoire décisive sur les nombreux capitaines du Visconti. Il y eut des milliers de morts dans l'armée milanaise et plus de 10.000 prisonniers et des pertes énormes en armements, victuailles et munitions²⁰⁹. Ce fut une débâcle qui ouvrit aux Vénitiens les portes de Bergame et qui surtout montra la possibilité bien concrète que le duché de Milan pouvait s'écrouler d'un moment à l'autre.

²⁰⁶ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 233–237; SIMEONI, *Le signorie* (note 29), p. 465.

²⁰⁷ Un des prétextes que le duc utilisa pour rouvrir le conflit et pour ne pas se plier aux conditions du traité du 30 décembre 1426 (qu'il avait pourtant ratifié le 17 février 1427) ce fut qu'il disait avoir reçu de la part de Sigismond l'ordre de ne pas consigner aux Vénitiens (rebelles de l'Empire) les châteaux du territoire de Brescia et cela jusqu'à ce qu'ils eussent obtenu son pardon (SOLDI RONDININI, *Filippo Maria* [note 31], p. 777).

²⁰⁸ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 237–238; SOLDI RONDININI, *Filippo Maria* (note 31), p. 777.

²⁰⁹ COGNASSO, *Il Ducato visconteo* (note 5), p. 241–242; *Id.*, *I Visconti* (note 50), p. 420–422; BUENO DE MESQUITA, *Bussone Francesco* (note 185), p. 585; SIMEONI, *Le signorie* (note 29), p. 465; VALERI, *L'Italia nell'età dei principati* (note 30), p. 380.

Elle provoqua également des effets collatéraux. Le duc de Savoie, en particulier, qui dès le printemps 1427 paraissait préoccupé par le risque d’une avance excessive de Venise en Lombardie et qui par conséquent avait entamé des négociations secrètes avec Filippo Maria, décida de s’accorder avec celui-ci (en se détachant de l’alliance anti-milanaise). Le Visconti put ainsi réaliser le coup diplomatique de se débarrasser d’un adversaire gênant et de signer avec lui un accord d’assistance mutuelle (2 décembre 1427); mais il dut céder à Amédée VIII la ville de Verceil et s’engager à se marier avec sa fille Marie de Savoie²¹⁰.

La situation militaire de Milan restait néanmoins insoutenable et le 19 avril 1428, à Ferrare, les procureurs de Filippo Maria durent accepter un traité de paix qui confirmait les amputations territoriales sanctionnées sur le terrain de bataille. Brescia et Bergame avec leurs *contadi* (maintenant y compris le Val Camonica) et la plupart des forteresses du territoire de Crémone furent ainsi assignés aux Vénitiens. Les seigneurs de Mantoue et de Ferrare – Giovanfrancesco Gonzaga et Niccolò III d’Este – eurent les terres qu’ils avaient conquises. On réaffirma aussi le principe – auquel tenaient surtout les Florentins – de l’interdiction complète de toute initiative du Visconti au-delà de la ligne de démarcation qui délimitait la sphère d’influence milanaise (et qui était substantiellement la même qu’on avait déjà indiquée dans le traité de 1420 entre Milan et Florence)²¹¹.

En deux ans, Filippo Maria avait dépensé dans la guerre des centaines de milliers de ducats et avait perdu trois provinces importantes. Cependant Sigismond (qui en septembre 1428 négociait à son tour une trêve avec Venise) reprocha assez durement au duc son affaissement²¹². Mais l’une des causes principales de la défaillance milanaise avait été justement l’intervention manquée du souverain.

Le roi, en effet, avait continué pendant tout le temps de la guerre à flatter le duc de Milan. Il l’avait certainement amadoué sur le plan politique. En juillet 1426, par exemple, il avait

prononcé l’interdiction pour les sujets de l’Empire d’entretenir des relations commerciales avec Venise (et Gênes aurait donc dû devenir officiellement le port des Allemands)²¹³. Puis, en septembre, il avait proclamé Venise ennemie de l’Empire et il avait conféré à Filippo Maria le titre de capitaine général pour la Lombardie, la Toscane et l’Italie tout entière (avec la faculté de punir tous les usurpateurs de droits du souverain)²¹⁴. Il avait en outre accompli des tentatives diplomatiques pour diviser le front anti-milanaise (en particulier au moyen de pressions sur le duc de Savoie et sur les Florentins)²¹⁵. Et en mai 1427, après la reprise du conflit, il avait même envoyé à Milan, en tant que signe de bonne disposition, les diplômes de l’investiture qu’il avait auparavant décidé de garder chez soi²¹⁶.

Mais Sigismond caressa plus encore Filippo Maria avec la promesse réitérée d’une intervention militaire massive à ses côtés. En mai 1427, par exemple, le souverain assura le duc qu’une grande armée hongroise et impériale – aux ordres de Péter Chseh – était en train de se mettre en marche pour intervenir contre Venise sur le théâtre lombard²¹⁷. Peu après, en août, les envoyés impériaux à Milan – l’évêque de Wesprim et Brunoro Della Scala – précisèrent que le roi ne conclurait jamais aucun accord séparé avec les Vénitiens et ils confirmèrent que l’attaque contre la République « rebelle » était imminente (bien qu’on ne parlât déjà plus de la Lombardie, mais plutôt du Frioul). À la même occasion, on dit et on répéta plusieurs fois que le voyage de Sigismond en Italie pour le double couronnement (pour lequel le duc devait mettre à la disposition du souverain les villes de Gênes et d’Asti) serait accompagné d’une grande expédition punitive contre la puissance lagunaire²¹⁸.

Pourtant, cette grande intervention militaire, qui aurait dû permettre à Filippo Maria de desserrer l’étreinte vénitienne, n’arriva pas. Et les supports que Sigismond avait promis à plusieurs reprises et que le duc avait escomptés, ne se présentèrent jamais²¹⁹.

²¹³ Voir note 202.

²¹⁴ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 232.

²¹⁵ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 233; HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 339–340. La pression sur Florence ne produisit en fait aucun résultat, tandis que dans le cas du duc de Savoie, elle eut du moins l’effet d’offrir le prétexte à Amédée VIII pour l’accord du 2 décembre 1427 avec Filippo Maria (cf. note 210).

²¹⁶ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 237–238. Pour ne pas inquiéter les Électeurs, Sigismond se fit en tout cas promettre par Filippo Maria qu’il maintiendrait secrets ces privilèges et que, jusqu’à sa mort, il ne les rendrait pas publics.

²¹⁷ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 238.

²¹⁸ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 239–241; HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 339–340.

²¹⁹ SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 465.

En d’autres mots, après avoir soutenu pendant des années la thèse de l’alliance avec Milan et de la solution militaire de ses problèmes avec Venise, le roi – maintenant que cette alliance était enfin devenue opérationnelle – ne semblait plus y croire. Ou du moins, il paraissait se soustraire à son rôle d’allié pour limiter son appui au plan politique et pour laisser au seul Filippo Maria la tâche de se battre seul contre la République de Saint-Marc et ses alliés.

Certes, il faudra bien rappeler que le roi était terriblement engagé sur plusieurs fronts. Il devait en effet se battre contre les Turcs en Valachie et contre les Hussites en Bohême²²⁰. Et ses ressources n’étaient pas illimitées. Il avait certainement des problèmes bien concrets qui l’empêchaient d’honorer complètement ses engagements italiens. Mais il est quand même évident que ces engagements ne devaient plus avoir, aux yeux du souverain, ce caractère prioritaire qu’on avait pu leur attribuer auparavant. Bien sûr, la stratégie italienne de Sigismond – en tant que stratégie décidément hostile à Venise – restait toujours inspirée du « modèle Wenceslas » et de la « variante magyare », mais elle ne semblait plus constituer pour le roi un de ses objectifs principaux.

Encore en février 1428, par exemple, à la veille de la paix de Ferrare, et quand Filippo Maria lui avait déjà communiqué que sa situation était tout à fait désespérée, Sigismond répondit en exhortant le duc à ne pas céder et lui annonça qu’il arriverait certainement en Italie au mois d’avril avec une grande armée de renfort²²¹. Ce n’était pas une promesse complètement trompeuse, car il y eut effectivement une tentative de recruter une armée pour passer les Alpes et pour descendre en Italie dans le but de mener une campagne en faveur du Visconti. Cependant, quand les Électeurs, en mars 1428, invitèrent Sigismond à concentrer tous ses efforts sur la guerre contre les Hussites, le roi abandonna encore une fois ses projets italiens et se tourna sans trop d’hésitations vers les problèmes allemands et bohémiens²²².

Si donc Filippo Maria dut capituler et accepter la paix de Ferrare, ce fut justement parce qu’il avait compris, non sans une désillusion évidente, que de Sigismond, et donc de la Hon-

grie et d’Allemagne, il ne recevrait pas le secours militaire qu’il avait espéré et qu’on lui avait promis. Avant même de commencer, l’expédition lombarde qu’on avait emphatiquement annoncée de la part du roi, était en effet déjà terminée²²³.

XXI.

D’autre part, la paix de Ferrare de 1428 n’eut pas un caractère définitif, mais fut, au contraire, un épisode tout à fait transitoire. Elle ne sut pas, en effet, résoudre tous les nombreux conflits qu’on pouvait trouver sur la scène italienne, ni ne fut en mesure d’empêcher que de nouvelles frictions ne pussent se présenter presque immédiatement. Le cadre général restait donc encore bien loin d’être réellement pacifié. Les tensions entre les puissances principales étaient toujours très vives, tandis que les ambitions territoriales des uns et des autres, ainsi que les volontés de revanche n’étaient aucunement apaisées²²⁴.

De plus, ce qui auparavant avait été surtout un problème du duc de Milan – c’est-à-dire la nécessité de maintenir des structures militaires géantes et coûteuses et de ne pas démobiliser les compagnies qu’on avait recrutées – était désormais devenu un problème qui affectait presque tout le monde²²⁵.

La possibilité d’une reprise immédiate des hostilités était donc à l’ordre du jour, ou, pour mieux dire, elle était inscrite dans la logique du système.

Entre 1428 et 1430, il y eut ainsi des tensions croissantes entre Filippo Maria et Giangiacomo de Montferrat: le duc entendait en effet se venger du marquis (qui avait pris en son temps le parti de la ligue anti-milanaise) et il visait aussi à compenser les pertes territoriales qu’il avait dû subir avec des acquisitions au détriment de celui qui jouissait de l’appui et de la protection de Venise et qui ne manquait pas de se retrouver au centre d’une quantité d’intrigues contre le duc de Milan²²⁶. Bref, sur la question de Montferrat s’enflammèrent de fortes oppositions, avec des implications politiques d’ordre plus général²²⁷.

²²⁷ En 1428 et 1430, dans la chancellerie ducale milanaise, on arriva même à mettre à point un projet sur le Montferrat, qui aurait même dû impliquer le roi des Romains. Selon le plan ducal, Sigismond aurait dû en effet prononcer une condamnation formelle du marquis (avec l’accusation d’avoir soutenu Venise et les ennemis de l’Empire). Et au duc de Milan on aurait assigné le titre de lieutenant impérial et de vice-régent avec la faculté d’exercer des pouvoirs souverains sur toute la région comprise entre les Alpes, la mer et les cours de l’Adda et de la Magra (à la seule exception des territoires du duc de Savoie). Le marquisat de Montferrat ainsi que la constellation tout entière de seigneuries mineures et minuscules qui se trouvaient dans l’aire subalpine et sur l’Apennin Ligure seraient donc passés sous l’autorité du duc de Milan. Mais le projet resta sur papier (COGNASSO, Il Ducato visconteo [note 5], p. 255).

²¹⁰ GABOTTO, La guerra (note 180), p. 187–189; COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 242–243; Id., I Savoia (note 180), p. 221–224. L’esca-motage juridique qui permit à Amédée VIII de se détacher de l’alliance avec les Vénitiens et les Florentins fut celui de présenter la chose comme l’effet d’un ordre impérial, auquel le duc de Savoie n’aurait pas pu se soustraire. En réalité l’accord avec Filippo Maria avait été le produit d’un calcul tout à fait politique, mais la simulation de l’obéissance au souverain offrit une voie pour justifier ce bouleversement d’alliances sans le proclamer ouvertement. Il faut dire, en effet, qu’Amédée VIII négocia son accord avec Filippo Maria sans renier explicitement son alliance avec Venise et Florence. Quant à Filippo Maria, en avril 1428, il négocia une paix avec le marquis de Montferrat (COGNASSO, Il Ducato [note 5], p. 253).

²¹¹ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 246–247; SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 467; VALERI, L’Italia nell’età dei principati (note 30), p. 380–381.

²¹² COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 255–256; SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 467.

²²⁰ HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 326–335 et 338–345.

²²¹ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 246; Id., I Visconti (note 50), p. 423.

²²² HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 340; COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 246; Id., I Visconti (note 50), p. 423.

²²³ HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 340.

²²⁴ SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 468; VALERI, L’Italia nell’età dei principati (note 30), p. 380.

²²⁵ ISAACS, Anne Katherine: Condottieri, stati e territori nell’Italia. In: Federico da Montefeltro. Lo Stato, le arti, la cultura. Éd. p. Giorgio CERBONI BAIARDI / Giorgio CHITTOLINI / Piero FLORIANI. Rome 1986, vol. I: Lo Stato, p. 23–60, ici p. 36–38.

²²⁶ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 252–255; Id., I Visconti (note 50), p. 427–428; SOLDI RONDININI, Il Monferrato (note 180), p. 231–236.

Une situation similaire se créa à Lucques. Ici c'étaient les Florentins qui avaient des aspirations d'expansion. Forts des accords de 1428 sur la délimitation des sphères d'influence, et en même temps frustrés de n'avoir obtenu, à la différence des Vénitiens, aucun profit territorial de leur victoire, ils décidèrent, en 1429, de s'emparer de la ville (dont le seigneur, Paolo Guinigi, avait été en son temps un *colligatus* du duc de Milan). Ils trouvèrent toutefois sur leur chemin le même Filippo Maria qui intervint de façon voilée dans la question, en envoyant son capitaine Francesco Sforza (et ensuite Niccolò Piccinino) au secours des Lucquois. En résulta, en 1430, une véritable guerre locale qui par un côté valut à Lucques la conservation de son indépendance et par l'autre ne fit que démontrer que les équilibres italiens étaient encore bien loin d'être restaurés²²⁸.

Dans ce cadre de crise montante, Venise et Florence renouvelèrent le 12 août 1430 leur alliance²²⁹.

Entre janvier et février 1431, avec la tentative milanaise de reprendre Orzinuovi (maintenant dans le nouveau territoire vénitien de Brescia) et avec la tentative parallèle vénitienne de mettre la main sur Lodi et Soncino (une grande forteresse milanaise dans le territoire de Crémone), on recommença même à se battre en Lombardie, sans même une déclaration de guerre d'une part ou de l'autre²³⁰. Une nouvelle phase des « guerres italiennes » pour l'hégémonie s'était donc ouverte.

Mais la reprise du conflit – qui en mai 1431 devint une guerre officielle – sembla conduire de nouveau à une situation pareille à celle qu'on avait déjà vue entre 1426 et 1428. Les problèmes qui se retrouvaient sur l'échiquier étaient en effet substantiellement les mêmes ainsi que l'étaient les antagonistes qui se faisaient face (à l'exception du duc de Savoie qui se trouvait maintenant dans une position moins claire²³¹).

Pourtant, une chose avait changé. Les rapports entre Sigismond et Filippo Maria étaient en train d'évoluer d'une façon remarquable.

Certes, du point de vue milanais, les affaires paraissaient

se poser exactement dans les mêmes termes qu'en 1426. Pour Filippo Maria il ne s'agissait que d'attendre de la part de Sigismond l'application concrète du « modèle Wenceslas » ainsi qu'on l'avait dessiné dans les accords de Visegrád de 1426. Le roi devait donc descendre en Italie avec de puissants renforts; et il devait absolument conjuguer le voyage pour le couronnement avec une dure expédition contre les Vénitiens pour les mettre au pied du mur et les humilier et pour les chasser des territoires qu'ils avaient traîtreusement envahis et occupés. C'est dans ce but que, dès 1429 (et plusieurs fois encore en 1430), le duc de Milan avait ponctuellement recommencé à exercer une pression diplomatique insistante sur le roi pour qu'il se décidât enfin à descendre en Italie²³². Ces pressions devinrent de plus en plus insistantes en 1431, alors que la guerre entraînait dans le vif²³³.

Mais pour Sigismond, au contraire, ce n'était pas la même chose. La guerre de 1426–1428 lui avait en effet démontré que même la puissance du duc de Milan n'avait pas été en mesure de contenir avec succès Venise et ses alliés. Il était donc de plus en plus évident que persister dans le choix d'une guerre à outrance et d'une attaque de front contre les Vénitiens devait conduire à un conflit « total » qui aurait été trop lourd et trop coûteux et même incertain quant aux résultats.

Le roi des Romains avait déjà réalisé dans les années précédentes que la scène italienne ne pouvait pas être l'horizon primaire de son activité. Mais maintenant il dut comprendre que la stratégie du « modèle Wenceslas » et de la « variante magyare » n'offrait plus, de son point de vue, de bonnes perspectives. À l'épreuve, elle s'était en effet révélée incapable de remplir les fonctions pour lesquelles elle avait été choisie, c'est-à-dire mettre sur pieds une politique de « containment » par rapport à Venise et proposer le rôle du souverain comme arbitre du contexte italien. Et donc, pareillement à ce qui s'était passé entre 1414 et 1415, quand il avait abandonné la stratégie du « modèle Wittelsbach » et l'idée de se débarrasser des puis-

commandité par Gênes (comme si l'État génois, ou mieux la commune, dont le duc était seigneur depuis 1421, était encore un État souverain avec sa propre politique extérieure). À Florence on contesta cet escamotage et on souleva de fortes protestations contre Filippo Maria en l'accusant de violation patente des accords de 1428. Mais Piccinino, en novembre 1430, arriva quand même sur le terrain et, le 2 décembre, infligea aux Florentins une très grave défaite dans la bataille du Serchio qui sauva l'indépendance lucquoise.

²²⁹ SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 468–469.

²³⁰ GIULINI, Memorie (note 6), vol. VI, p. 312–316; COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 266; Id., I Visconti (note 50), p. 429.

²³¹ Voir les notes 187 et 209 ainsi que COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 267–268 et 273–274; Id., I Visconti (note 50), p. 430.

²³² COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 266–267 et 274–275; Id., I Visconti (note 50), p. 429–430.

²³³ Cf. par exemple Gli atti cancellereschi (note 8), vol. II, doc. n° 398, p. 60; n° 399, p. 60; n° 401, p. 60; n° 403, p. 61; n° 406, p. 61; n° 408, p. 61; n° 410, p. 62. Cf. aussi COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 277–278; et Id., I Visconti (note 50), p. 433.

sances plus grandes en s'appuyant sur les petites, le roi comprit maintenant qu'il lui fallait désormais se libérer de l'inefficace « modèle Wenceslas », pour accepter, avec réalisme, l'idée qu'une action acharnée contre les Vénitiens n'était pas praticable en réalité. Il valait beaucoup mieux s'efforcer de trouver un compromis et chercher un accord raisonnable et satisfaisant plutôt que perdre du temps, de l'argent et de l'énergie dans une entreprise risquée et sans trop d'espoir.

À ce propos, les négociations que le roi avait ouvertes avec Venise entre 1428 et 1430 et qui prévoyaient entre autres la possibilité que le voyage pour le double couronnement du souverain pût advenir sur un ton mineur, sans aucune expédition militaire et sans aucune prétention de renverser l'une ou l'autre des puissances italiennes, se situaient déjà dans cette nouvelle perspective, et justement pour cette raison elles furent mal accueillies et fort redoutées par le duc de Milan²³⁴.

La reprise des hostilités en Lombardie, en 1431, offrit à ce dessein une nouvelle chance. Dans l'entourage de Sigismond, on dut en effet calculer que si Milan et Venise s'étaient épuisées mutuellement dans une guerre qui s'éternisait, le roi aurait pu profiter de la situation pour affirmer avec plus d'efficacité ses propres intérêts et pour se présenter en Italie comme le grand pacificateur. Le voyage italien pour le couronnement qu'on avait auparavant associé à l'idée d'une campagne militaire contre Venise, pouvait devenir à cet égard l'occasion pour tenter d'imposer la figure du roi en tant que facteur de conciliation et de concorde générales.

Il ne s'agissait, en définitive, que de reprendre un thème – celui de la paix – qui souvent, dans d'autres contextes européens, avait joué un rôle important dans l'action politique du même Sigismond et qui avait toujours été présent, depuis l'époque d'Henri VII, dans la politique italienne de la maison de Luxembourg. En d'autres termes, on allait abandonner la stérilité du « modèle Wenceslas » et de la « variante magyare » pour s'adresser aux nouvelles (et peut-être fécondes) perspectives que semblait offrir le « modèle Charles IV ».

D'autre part, il était difficile de penser que ce énième changement de ligne politique, ce véritable tournant décisif, pût s'accomplir sans difficulté.

D'autant plus que se proposer comme promoteur de la paix dans un contexte de guerre ouverte, était évidemment bien plus compliqué que passer tout simplement d'une alliance à

l'autre. Avant tout, il fallait en effet convaincre tout le monde de la nécessité et de l'opportunité de reconnaître le souverain comme un médiateur crédible. Il fallait ensuite gagner la confiance des Florentins et des Vénitiens (qu'on avait considérés jusqu'il y a peu comme des rebelles et des ennemis de l'Empire). Et enfin, en même temps, il fallait absolument éviter le risque que cette politique conciliante ne provoquât une rupture avec Filippo Maria.

Cette dernière tâche était en réalité particulièrement délicate, parce que le duc ne semblait de son côté aucunement intéressé par des compromis, mais insistait plutôt pour attaquer en force Venise et ses alliés, sur-le-champ et sans attendre.

Sigismond ne pouvait pas faire abstraction de cette position, non seulement parce que Filippo Maria restait après tout son allié le plus sûr et fiable (du moins à cette époque et jusqu'ici), mais surtout parce qu'il avait en réalité besoin de lui et de son appui. Le roi des Romains sentait en effet une nécessité de plus en plus pressante d'accéder enfin à la dignité d'empereur, car, au-delà des aspects de prestige et de la nécessité de se sentir pleinement et complètement légitimé en tant que souverain universel, il pensait, non sans raison, que le diadème impérial imposé directement par les mains du pape lui permettrait d'affronter avec beaucoup plus d'autorité ses négociations avec les Hussites. Pareillement il dut penser aussi que la dignité d'empereur qui le présenterait comme le chef reconnu de la Chrétienté tout entière lui donnerait aussi la possibilité d'intervenir encore une fois dans les affaires de l'Église et de diriger avec plus d'efficacité le nouveau Concile qui allait s'ouvrir à Bâle²³⁵. La solution de la question bohémienne et du nœud conciliaire semblait donc passer par le voyage à Rome (et à Milan).

Il lui fallait donc hâter à tout prix ce double couronnement qu'on avait depuis longtemps différé, et par conséquent il lui fallait aussi conserver ses bonnes relations avec le duc de Milan de qui semblaient dépendre tant la réussite du passage milanais que la possibilité d'arriver sans problèmes jusqu'à Rome. Les événements de mars 1414 – quand Filippo Maria, en s'emparant de Plaisance, avait obligé Sigismond à repasser les Alpes et à abandonner l'Italie – avaient démontré assez clairement que sans (ou contre) le duc de Milan, il ne pouvait être question de descendre sur Rome²³⁶.

quand même jusqu'en 1430. Au cours de ces pourparlers on traita même de la question du voyage italien du roi et de son couronnement (COGNASSO, Il Ducato visconteo [note 5], p. 256–258).

²³⁵ HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 371–373; COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 256; HEFELE, Histoire des Conciles (note 140), vol. VII, t. 2 (1916), p. 665–692; VALOIS, Noël: Le pape et le concile: 1418–1450. La crise religieuse du XV^e siècle. Paris 1909, vol. I, p. 5–110. Voir aussi la contribution de Hans-Joachim SCHMIDT dans ce volume.

²³⁶ Cf. le texte correspondant à la note 151.

²²⁸ SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 468–469; VALERI, L'Italia nell'età dei principati (note 30), p. 380–382; COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 259–265; Id., I Visconti (note 50), p. 428–429. Filippo Maria, pour intervenir dans la question de Lucques sans se faire accuser d'avoir violé les conditions de la paix de Ferrare, recourut à une ruse: il donna apparemment congé à Francesco Sforza (qu'il avait engagé en 1425) en faisant comme s'il avait été recruté librement sur le marché des mercenaires. De cette façon, la compagnie de Sforza put se substituer à l'État de Milan, en obtenant le même résultat. En juillet 1430 Sforza se présenta à Lucques où il réussit immédiatement à obliger les Florentins à lever le siège de la ville. Pour Guinigi, ce ne fut quand même pas une trop bonne affaire, car en août il fut renversé par un coup de main de ses opposants lucquois, auxquels Sforza – avec le plein aval de Filippo Maria – prêta main forte. Ainsi Lucques retourna à son ancien régime communal et républicain, Guinigi et ses fils furent transférés à Milan en tant que prisonnier du duc, tandis que Sforza, en octobre 1430, retourna à son tour en Lombardie. Peu après les Florentins tentèrent un nouvel assaut contre Lucques, mais Filippo Maria répondit en envoyant au secours de la ville un autre capitaine, Niccolò Piccinino, faisant croire qu'il était en réalité

²³⁴ Ces négociations commencèrent en juillet 1428 (trois mois après la paix de Ferrare) pour définir une trêve entre Sigismond et Venise. Elles conduisirent d'abord à l'armistice du 8 septembre 1428 (cf. note 212), mais furent ensuite reprises à Florence en mars 1429 dans le but de renouveler et de prolonger la même trêve. Le refus vénitien de s'engager à côté du souverain en une alliance contre les Turcs (et la volonté de Sigismond de ne pas abandonner son alliance avec Filippo Maria) se traduisirent peu après en une rupture temporaire et en la reprise, bien que sous une forme plus modérée, des dispositions impériales concernant le blocus commercial de la République. Mais les négociations secrètes se poursuivirent

Évidemment, le passage d'un « modèle » à l'autre devait être abordé tout en souplesse.

XXII.

Et encore une fois il y eut en effet beaucoup de prudence (et d'ambiguïté aussi) dans la politique de Sigismond dans les mois qui précédèrent son arrivée en Italie. Tandis que sur le théâtre lombard, les opérations militaires étaient désormais entrées dans une phase de pleine activité, le roi était en train de jouer un double jeu politique²³⁷. D'une part, il cherchait à rassurer Filippo Maria (en lui faisant croire que le choix anti-vénitien restait un élément indiscutable de sa stratégie), mais de l'autre il s'efforçait d'ouvrir avec Venise des pourparlers pour la paix.

Encore en janvier 1431, par exemple, Brunoro Della Scala s'était présenté à Milan en qualité d'émissaire du roi dans le but d'assurer le duc que la ligne du « modèle Wenceslas » n'avait pas été remise en question; et le 5 février il avait effectivement conclu avec Filippo Maria l'accord qui devait définir les modalités et les formes du voyage italien du souverain et de sa campagne contre Venise²³⁸. Peu après, en mars, à la Diète de Nuremberg le souverain en personne avait annoncé publiquement son intention de descendre en Lombardie au prochain printemps, soit pour le couronnement soit pour une intervention militaire au secours du duc²³⁹.

Cependant, parallèlement, un autre émissaire du roi, Tommaso Milanese, s'était porté à Florence pour sonder la possibilité d'une négociation de paix avec la ligue anti-milanaise²⁴⁰.

En mai, Brunoro Della Scala retourna encore une fois chez Filippo Maria pour définir les derniers détails en vue de l'arrivée du souverain²⁴¹. Le 1^{er} août on confirma formellement les accords pris en février²⁴². Entre temps, le 2 juin 1431, de Bamberg, le roi avait émis le diplôme qui invitait tous les vassaux de l'Empire à se mobiliser contre les Vénitiens²⁴³. Ainsi

le duc de Savoie, bien que formellement allié de Venise et de Florence, put effectivement intervenir, en août, à côté du duc de Milan et il le fit sans présenter la chose autrement que comme un pur devoir d'ordre féodal²⁴⁴.

Mais à côté de toute cette gamme de signaux, les négociations avec Venise avaient continué²⁴⁵. Dès l'hiver 1431, la mort de Martin V, intervenue le 20 février, et l'élection, le 3 mars, d'un pontife vénitien – le cardinal Gabriele Condulmer, qui prit le nom d'Eugène IV (fig. 3) – avaient poussé Sigismond à se persuader non seulement de l'impossibilité pratique, mais aussi de l'inopportunité politique dans l'optique de l'obtention de la couronne, d'une guerre à outrance contre la puissance vénitienne (qui aurait vraisemblablement joui de la faveur du pape)²⁴⁶. Et donc on avait commencé à négocier pour une conciliation des contraires. En octobre 1431, le secrétaire impérial Kaspar Schlick qui s'occupait de ces négociations, alla jusqu'à annoncer à son interlocuteur Enrico Dandolo que le roi était disposé à renoncer formellement à ses prétentions sur la Dalmatie, ce qui équivalait à renier officiellement cette « variante magyare » qui avait auparavant constitué l'un des axes directeurs de sa politique italienne²⁴⁷.

Face à de tels développements, Filippo Maria et la diplomatie milanaise étaient de fait impuissants. Ils avaient naturellement bien compris que de la part du roi il y avait de l'ambiguïté. Du reste, de la duplicité de Sigismond on parlait presque publiquement et presque partout²⁴⁸. Mais tenter de modifier de l'extérieur cette situation était franchement bien plus difficile que de s'en rendre compte. Bien sûr, le duc insistait pour que le roi restât fidèle à sa stratégie précédente et descendît donc en Italie dans les formes qu'on avait plusieurs fois fixées ensemble²⁴⁹. Pareillement, il ne manqua pas de cultiver ses relations avec tous les interlocuteurs qui dans l'entourage du souverain paraissaient en mesure de favoriser son point de vue²⁵⁰. À ce propos il y eut, probablement, des dépenses d'argent pour gagner de nouveaux amis (ou pour ne pas perdre ceux qu'on avait déjà acquis)²⁵¹.

²⁴⁶ À propos de l'élection d'Eugène IV et des événements qui l'accompagnèrent, cf. PASTOR, Ludwig: Storia dei papi dalla fine del Medioevo. Rome 1931-1954, vol. I (1931): Storia dei papi nel periodo del Rinascimento fino all'elezione di Pio II: Martino V, Eugenio IV, Niccolò V, Callisto III (titre original: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Freiburg im Breisgau 1891-1929, vol. I [1891]: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zur Wahl Pius II. [Martin V., Eugen IV., Nikolaus V., Calixtus III. – éd. italienne par Angelo MERCATI], p. 258-259; VALOIS, Le pape et le concile (note 235), vol. I, p. 99-100; GILL, Joseph: Eugenius IV, Pope of Christian Union. Westminster (Maryland) 1961, p. 39-40; HAY, Denis: Eugenio IV In: Dizionario Biografico (note 31), vol. 43 (1993), p. 496-502, ici p. 498-499.

²⁴⁷ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 279.

²⁴⁸ Gli atti cancellereschi (note 8), vol. II, doc. n° 406, p. 61.

²⁴⁹ Le duc insista encore entre juin et septembre pour que Sigismond se décidât à venir en Lombardie: cf. Gli atti cancellereschi (note 8), vol. I, n° 1653, p. 199; vol. II, n° 414, p. 62-63; n° 424, p. 64.

²³⁷ GIULINI, Memorie (note 6), vol. VI, p. 312-318; COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 266-277; Id., I Visconti (note 50), p. 429-433. SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 468-470; VALERI, L'Italia nell'età dei principati (note 30), p. 382-384.

²³⁸ Cf. note 27.

²³⁹ HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 373; COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 274.

²⁴⁰ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 274.

²⁴¹ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 277.

²⁴² Cf. note 27.

²⁴³ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 277; Id., I Visconti (note 50), p. 433.

²⁴⁴ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 276-279; Id., I Visconti (note 50), p. 433; Id., I Savoia (note 180), p. 226.

²⁴⁵ En septembre 1431, par exemple, une délégation vénitienne s'était présentée à Feldkirch, chez le souverain (COGNASSO, Il Ducato visconteo [note 5], p. 279).



fig. 3 Élection du pape Eugène IV devant la tombe de Martin V (Eberhard WIN-DECKE, keiser Sigismundus-büch, Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. 13 975, cap. CCLXXVIII, fol. 335v°)

²⁵⁰ Gli atti cancellereschi (note 8), vol. II, n° 418, p. 63. Le patriarche d'Aquilée (Ludwig von Teck) et le beau-père de Sigismond, Hermann von Cilli, étaient à ce moment les membres de la cour du roi les plus favorables à la continuation de la politique traditionnelle d'hostilité anti-vénitienne, tandis que le ban de Mäcso Niklos Garai était le chef du groupe de ceux qui étaient favorables à la recherche de la paix (CUSIN, Il confine orientale [note 29], p. 275; HOENSCH, Kaiser Sigismund [note 5], p. 372-373).

²⁵¹ Fabio Cusin suppose que pour convaincre le puissant Hermann von Cilli de se rallier à sa position contraire aux Vénitiens, le duc dut probablement le soudoyer. Il semble, en effet, que le beau-père du roi (et gouverneur de la Hongrie) fût en 1428 un partisan assez ardent de la réconciliation avec Venise, tandis qu'en 1431 on le retrouvait parmi les principaux adversaires de cette solution (CUSIN, Il confine orientale [note 29], p. 269-270).

Bientôt, entre septembre et octobre 1431, il devint évident que le roi allait effectivement passer les Alpes. La question posée dans tout discours était celle de savoir quelle allait être la consistance de l'escorte que Sigismond allait amener avec lui en Italie. S'il arrivait avec une armée de quelques milliers de soldats, on réaliserait que le souverain allait effectivement associer (comme on l'avait plusieurs fois imaginé) le programme du « Romzug » à celui d'une campagne contre Venise. Par contre s'il ne se présentait en Lombardie qu'avec quelques centaines de *lancie*, il serait évident que le « modèle Wenceslas » avait été définitivement abandonné en faveur d'une approche moins belliqueuse. Pour comprendre ce qui était en train de se passer on n'hésita pas à utiliser des espions et des informateurs secrets²⁵².

Enfin, aux derniers jours d'octobre, quand Sigismond se mit en mouvement pour la Lombardie, on apprit officiellement qu'il n'avait amené avec lui que quelques centaines de chevaliers (peut-être 300): décidément *haud magnas copias* comme le soulignait Giovanni Simonetta²⁵³. Cela signifiait, sans l'ombre d'un doute, qu'en choisissant de ne venir que *cum paucis* (pour utiliser l'expression de Pier Candido Decembrio), le roi avait choisi, en fait, de se désolidariser de Filippo Maria²⁵⁴.

Le duc se sentit donc joué. Les accords qu'il avait souscrits avec Sigismond l'empêchaient de rompre ouvertement avec lui, mais cela ne faisait qu'accroître son indignation. La désillusion et la rage devaient être très profondes et très vives²⁵⁵. La faible et guère plus que symbolique intervention en Frioul d'un modeste corps d'expédition hongrois (qui fut d'ailleurs rapidement mis en déroute par les Vénitiens) ne pouvait suffire pour le faire changer d'opinion²⁵⁶.

De fait, après avoir invoqué pendant des années la descente du souverain en Lombardie, le 2 novembre 1431, alors que Sigismond avait déjà passé les Alpes, Filippo Maria commanda à Guarnerio Castiglioni envoyé chez le souverain de lui rapporter qu'à Milan on jugeait maintenant qu'il valait mieux remettre le tout à une date ultérieure²⁵⁷. Et peu après, le 15 novembre, tandis que le roi se trouvait déjà à Varèse, le duc protesta officiellement contre les fréquentes entrevues que Sigismond avait eues (sur le territoire milanais) avec les émis-

saires de ses ennemis, c'est-à-dire de Venise et du marquis de Montferrat²⁵⁸.

Et finalement, quand le roi fit son entrée à Milan, Filippo Maria se cacha dans son château d'Abbiategrosso et refusa de se présenter au couronnement du roi. Ce fut un geste ouvert et grave de défiance, qui ne manqua pas d'offenser Sigismond qui ne s'attendait pas à une réaction si dure.

Mais, à la lumière de ce qu'on vient de dire, on pourra bien comprendre que ce geste ne fut aucunement cet acte absurde et presque incompréhensible pour lequel on l'a tenu longtemps. Il fut plutôt un acte manifeste de protestation qui voulait tout simplement souligner bien que d'une façon théâtrale, une rupture politique qu'on sentait nette et radicale.

XXIII.

Ce qui se consumma en 1431 fut en effet une grave cassure politique, qui n'allait plus être recomposée par la suite.

Au contraire, les tensions qui se dessinèrent à l'occasion du couronnement milanais de Sigismond (en novembre 1431) se manifestèrent bientôt avec encore plus d'évidence. Les événements ultérieurs, avec l'échec des colloques de paix proposés par Sigismond (qui se déroulèrent à Plaisance et surtout à Reggio, entre janvier et avril 1432, et puis encore à Ferrare en juillet), ainsi que les divergences qui opposèrent le roi au duc à propos du financement du voyage royal – Filippo Maria s'était engagé auprès du souverain à ces déboursements, mais il commença à ne les payer que très partiellement – ne firent que confirmer, sinon accroître cet écart²⁵⁹.

Et plus grave encore se révéla l'opposition réciproque à propos du Concile de Bâle, dont Filippo Maria (pour contrecarrer le nouveau pape vénitien) appuya tout de suite et décidément le camp de la contestation envers le pontife, tandis que Sigismond, qui était toujours en quête du diadème impérial et de son dernier couronnement, bien que sans se prononcer contre le synode, s'efforçait de concilier les différents points de vue pour ne pas perdre complètement l'appui d'Eugène IV²⁶⁰.

Mais la crise de 1431 entre Filippo Maria et Sigismond eut surtout des conséquences profondes sur un plan plus général relatif aux équilibres politiques et géopolitiques de l'espace italien. Pour le duc de Milan, la fin de la collaboration avec Sigismond comporta un échec évident de son dessein de revanche envers Venise. La paix de Ferrare, à laquelle il dut se résigner le 26 avril 1433, après avoir constaté l'impasse des opérations militaires qui avaient repris en 1432, ne fit à ce titre que confirmer, avec des modifications tout à fait marginales, le cadre territorial qui avait été fixé, toujours à Ferrare en 1428, et qui avait marqué la perte d'une portion importante de la Lombardie par Milan²⁶¹.

Le rêve de réunifier la région lombarde tout entière sous l'hégémonie de Milan et puis de plonger vers l'Italie centrale, restait définitivement une utopie irréalisable. Par contre la présence des Vénitiens aux berges de l'Adda (et des Florentins dans leur sphère d'influence) devait être acceptée, bon gré malgré, comme une réalité. Certes Filippo Maria allait continuer jusqu'à la fin de ses jours (en 1447) à poursuivre, avec une incessante mobilité politique, ses projets de vengeance, en se comportant toujours comme le principal facteur de déstabilisation et de désordre dans l'Italie de son temps. Mais son grand projet de base qui était celui de restaurer le duché qui avait été celui de son père, ne put plus se concrétiser. Le cadre géopolitique italien n'allait plus être substantiellement modifié et, en dépit des guerres et des conflits, demeura presque inchangé jusqu'à l'âge moderne²⁶².

Quant à Sigismond, grâce à sa nouvelle politique, il remporta certainement ses deux couronnes et obtint donc ce qui avait été, après tout, un de ses objectifs principaux: le diadème impérial lui fut enfin conféré par Eugène IV le 31 mai 1433²⁶³ (fig. 4). Mais le projet de se proposer comme le grand pacificateur de l'Italie et plus encore celui de relancer son rôle politique dans le contexte du *Regnum Italicum* n'eurent aucun succès. Bien qu'à l'époque il se trouvât encore en Italie (notamment à Sienne), il ne fut par exemple aucunement impliqué dans les négociations qui menèrent à la paix de Ferrare du 26 avril 1433 qui fut conclue sur la base d'un arbitrage des marquis de Ferrare et de Saluce, en accord avec les représentants

des belligérants. Le roi d'Italie aurait dû être, en théorie, l'un des protagonistes sinon le promoteur principal d'un tel événement politique. Mais il fut tout simplement ignoré. De ce point de vue, le « modèle Charles IV » ne se révéla donc pas plus fructueux que d'autres modèles qui l'avaient précédé.

La décision d'abandonner la stratégie de l'alliance avec Milan (qui aurait probablement constitué sa seule chance de réaliser ses résolutions) le condamna à la marginalité, et il ne tarda pas de comprendre que son idée de s'imposer comme le promoteur d'une réconciliation générale n'avait en réalité aucun fondement dans le contexte italien.

À son tour fortement irrité par Filippo Maria (surtout quand celui-ci lui enleva complètement, en 1432, les financements qu'il lui avait promis, en le laissant pour des mois à Sienne, presque sans possibilité de poursuivre son chemin), il finit par se livrer complètement dans les mains des Vénitiens, ses anciens ennemis. Mais la trêve vénéto-impériale du 4 juin 1433, qui fut la condition préliminaire de la paix de 1437, fut bien plus un succès de la République de Saint-Marc, qui obtint la reconnaissance de ses nombreuses conquêtes territoriales, que de Sigismond, qui dut par contre renoncer à toutes ses prétentions²⁶⁴.

En outre, même si les guerres italiennes pour l'hégémonie s'étaient prolongées pendant vingt ans encore, l'Empire se serait retrouvé inexorablement exclu du jeu péninsulaire et il n'allait plus jamais y rentrer – en tant que protagoniste – avant le XVI^e siècle, à l'époque du grand conflit européen entre les Habsbourg et les Valois.

La pacification italienne que Sigismond avait imaginée comme relevant de sa tâche personnelle, ne fut donc le résultat d'aucun des différents modèles politiques mis sur pied par ce souverain, mais fut plutôt une ligne d'arrivée à laquelle les puissances de la péninsule, sans pour le moins prendre en considération l'ancien *Regnum Italicum*, durent enfin parvenir par elles-mêmes, en particulier en établissant, au milieu des années cinquante, un principe d'équilibre et même en reculant, avec la célèbre « Lega Italica » de 1454–1455, l'idée d'une alliance générale contre toutes les interférences extérieures²⁶⁵.

²⁶¹ COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 291–293; Id., I Visconti (note 50), p. 438–440; Cozzi, Politica, società, istituzioni (note 150), p. 31–32; SIMEONI, Le signorie (note 29), p. 471; VALERI, L'Italia nell'età dei principati (note 30), p. 386.

²⁶² KNAPTON, Michael: Dalla signoria allo stato regionale e all'equilibrio della pace di Lodi. In: Storia della Società italiana. Éd. p. Giovanni CHERUBINI / Franco DELLA PERUTA / Ettore LEPORE / Giorgio MORI / Giuliano PROCACCI / Rosario VILLARI. Milan 1980–1998, vol. VIII (1988): I secoli del primato italiano: il Quattrocento, p. 87–122, ici p. 87–88.

²⁶³ HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 392–396.

²⁶⁴ Cozzi, Politica, società e istituzioni (note 150), p. 35–37; CUSIN, Il confine orientale (note 29), p. 278; COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 296–299.

²⁶⁵ SORANZO, Giovanni: La Lega Italica (1454–1455). Milan 1924, p. 123–167; Cessi, Roberto: La 'lega italica' e la sua funzione storica nella seconda metà del sec. XV. In: Atti del Reale Istituto Veneto di Scienze, Lettere e Arti. Anno accademico 1942–1943, vol. CII, t. 2 (Classe di Scienze morali e letterarie) (1943), p. 99–176; ILARDI, Vincent: The Italian League, Francesco Sforza and Charles VII (1454–1461). In: Studies in Renaissance 6 (1959), p. 129–166; PILLININI, Giovanni: Il sistema degli Stati italiani, 1454–1494. Venise 1970, p. 9–51; FUBINI, Riccardo: Lega Italica e 'politica dell'equilibrio' all'avvento di Lorenzo il Magnifico. In Id.: Italia Quattrocentesca. Politica e diplomazia nell'età di Lorenzo il Magnifico. Milan 1994, p. 185–219 (1^{re} publication 1993).

²⁵² Gli atti cancellereschi (note 8), vol. I, n° 1664, p. 200.

²⁵³ SIMONETTA, Rerum gestarum (note 20), p. 38.

²⁵⁴ DECEMBRI, Vita Philippi Mariae (note 1), p. 111.

²⁵⁵ Au début de novembre 1431 Filippo Maria était tellement furieux envers le roi (qui se trouvait à ce moment encore à Bellinzona) qu'il imagina et même proposa, bien que sans aucun succès, la constitution d'une alliance entre Milan et Venise contre le souverain (COGNASSO, Il ducato visconteo [note 5], p. 283; Id., I Visconti [note 50], p. 436).

²⁵⁶ CUSIN, Il confine orientale (note 29), p. 277–278.

²⁵⁷ Gli atti cancellereschi (note 8), vol. II, n° 430, p. 65.

²⁵⁸ Gli atti cancellereschi (note 8), vol. II, n° 435 et 437, p. 66.

²⁵⁹ GIULINI, Memorie (note 6), vol. VI, p. 323 et 326; COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 286 et 287.

²⁶⁰ HEFELE, Histoire des Conciles (note 140), vol. VII, tome I, p. 665–949; VALOIS, Le pape et le concile (note 235), vol. I, p. 110–396. – À propos de la position milanaise par rapport au concile, cf. COGNASSO, Il Ducato visconteo (note 5), p. 287–288, 299–301 et 303–304; CORNAGLIA MEDICI, Gabriele: Il vicariato visconteo sui concili generali riformatori (contributo alla storia giuridica dell'episcopato lombardo nel secolo XV). In: Studi in onore di Francesco Scaduto. Florence 1936, vol. I, p. 89–128. Pour la position de Sigismond, cf. HOENSCH, Kaiser Sigismund (note 5), p. 377–383, 389–390 et 401–428, et la contribution de H.-J. SCHMIDT dans ce volume.



Fig. 4 Couronnement de l'empereur Sigismond par le pape Eugène IV en l'église Saint-Pierre à Rome (Eberhard WINDECKE, *keiser Sigismundus-büch*, Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. 13 975, cap. CCCIII, fol. 356^v)

KATALIN SZENDE

Between Hatred and Affection: Towns and Sigismund in Hungary and in the Empire

According to the Chronicle of Johannes de Turocz, in November 1437 a solemn but somewhat peculiar procession took place in Prague. Feeling the hour of his death approaching, the old Emperor Sigismund had himself seated, with a laurel wreath crowning his grey hair, on his imperial throne which was then lifted into a sedan-chair, and so he was carried out of the Czech capital by his retinue of Hungarian noblemen. This, we are told, was a stratagem that he invented to smuggle out his faithful supporters from the hostile city, from among the Czechs, who, as he told them, *had always hated me and you, and who would greedily plunder you and your belongings*, had the emperor passed away within the boundaries of their capital¹.

A couple of months later, on 20 January 1438 and in another city, a funerary speech was held in memory of the same emperor. In the cathedral church of Ragusa (Dubrovnik), the humanist author Philippus de Diversis recited the following among other florid sentences: *And you, the city of Ragusa, ... have lost not only the king who was the most dedicated lover of your liberty, peace and tranquillity, but also your father, lord, brother, husband and all that is dear to you, in whose lap and receptacle all the hope of your salvation was deposited* (and much more in the same tone – altogether the speech takes up about twenty printed pages)².

The same man – two different cities, two quite opposite judgements. Was there any true ground for either? Emotions

are hard to detect with the methods of historical research. To see the truth behind the emotions is even harder. Therefore this article will take a more factual stance in examining the relationship of the towns under Sigismund's rule to their sovereign. How did the towns perceive their ruler? What did he expect from them and what did the towns expect from him? What were they able to provide and what would they deny or refuse? In other words: did the towns have a specific "Sigismund-policy", and what were the pillars of it? Before turning to this set of questions, let me make a few remarks on the better-known side of the coin, Sigismund's own policy towards the towns.

THE TERRITORIAL AND CHRONOLOGICAL FRAMEWORK OF SIGISMUND'S URBAN POLICY

Sigismund was one of the few Central European rulers who unquestionably had a conscious urban policy – or to use the phrasing preferred by Friedrich Bernward Fahlbusch, a set of co-ordinated "measures towards urban entities" ("stadtbezogene Herrschaftsmassnahmen")³. These have evoked the interest of urban, economic and constitutional historians alike⁴, who have investigated Sigismund's relation to his towns in various local contexts. For Hungary, the research of

¹ JOHANNES DE TURO CZ: *Chronica Hungarorum* Vol. I. Textus. Ed. by Elisabeth GALÁNTAI/Julius KRISTÓ. Budapest 1985. cap. 219, p. 231. Vol. II/2. *Commentarii*, compiled by Elemér MÁLYUSZ. Budapest 1988. p. 286–8. The most detailed modern account on the emperor's last days and death is given by HOENSCH, Jörg K.: *Kaiser Sigismund. Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit 1368–1437*. München 1996, p. 460–461.

² FILIP DE DIVERSIS: *Dubrovački govori u slavu ugarskih kraljeva Sigismunda i Alberta* [Speeches in Dubrovnik in honour of the Hungarian kings Sigismund and Albert]. Ed. by Zdenka JANEKOVIĆ-RÖMER. Zagreb/Dubrovnik 2001, p. 80. I would like to express my thanks to Lovro Kunčević for calling my attention to this publication and for giving me an update on recent Croatian scholarship concerning Sigismund.

³ FAHLBUSCH, Friedrich Bernward: *Städte und Königtum im frühen 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte Sigismunds von Luxemburg* (Städteforschung A/17). Köln/Wien 1983, p. 219–223.

⁴ See, among other works, HEINIG, Paul Joachim: *Reichsstädte, Freie Städte und Königtum 1389–1450. Ein Beitrag zur deutschen Verfassungsgeschichte*. Wiesbaden 1983; MORAW, Peter: *Reichsstadt, Reich und Königtum im späten Mittelalter*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 6 (1979), p. 385–424; VON STROMER, Wolfgang: *Die Kontinentalsperre Kaiser Sigismunds gegen Venedig 1412–1413, 1418–1433 und die Verlagerung der Transkontinentalen Transportwege*. In: *Trasporti e sviluppo economico. Secoli XIII–XVIII*. Ed. by A.V. MARX. Firenze 1986, p. 61–84. For further literature see FAHLBUSCH, *Städte und Königtum* (note 3), p. XXIV–LI and HOENSCH, *Kaiser Sigismund* (note 1), p. 534–535.